

KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2017

4

ÜBER DAS KAPITAL

4 Über Das Kapital

U.K. an H.B. (07.01.2017)

Lieber H.,

[...]

An die Wagenknecht-Sendung im DLF, die Du mir geschickt hast, konnte ich mich erst jetzt heranzumachen. Dabei hatte ich eigentlich nur vor, dem mir zugesandten Text einige wenige Anmerkungen hinzuzufügen. [In eckigen Klammern: Erläuterungen, Kommentar, unterstrichen: meine Hervorhebungen, in den Fußnoten zur Erinnerung: Passagen aus [DAS] KAP[ITAL] I + III.] Aber das Unternehmen, dessen Resultat ich Dir jetzt schicke, ist beim ‚Spatzen sezieren‘ immer umfangreicher geworden. ...Dennoch: Viel Spaß bei der Lektüre!

U.

http://www.deutschlandfunk.de/re-das-kapital-5-6-sahra-wagenknecht-ueber-das-ende-des.1184.de.html?dram:article_id=370810

Essay von Sahra Wagenknecht:

„Der Abschnitt über die „geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation“ im „Kapital“ [Band I, 789 f.] von Karl Marx ist kaum drei Seiten lang. Die Sprache ist nicht besonders eingängig, ein mit dem Marxschen Duktus unvertrauter Leser kann zwischen all den ‚Exploitationen‘ und ‚Expropriationen‘ schnell den Faden verlieren. Aber der Text ist hoch spannend und lohnt die etwas beschwerliche Lektüre.

Marx schlägt hier auf knappem Raum den ganz großen Bogen und bietet eine schöne Zusammenfassung seiner Sicht auf drei zentrale Fragen:

Erstens: Was ist Kapital? (Aus der Antwort ergibt sich dann auch, was Marx unter Kapitalismus versteht, wenngleich er diesen Begriff selbst nicht benutzt.)

Zweitens: Welcher historische Trend folgt aus der Logik kapitalistischen Wirtschaftens, also: Wie wird der Kapitalismus des 20. und, falls es ihn dann noch gibt, des 21. Jahrhunderts nach Marx' Meinung aussehen?

Und drittens: Warum wird diese Wirtschaftsordnung nach Marx' fester Überzeugung irgendwann auch ökonomisch nicht mehr funktionieren und sollte durch eine neue abgelöst werden?“

[Bemerkenswert diese Fragestellung! K.M geht von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und vom Privateigentum an den Produktionsmitteln aus und nicht von der Frage: **„Was ist Kapital?“** Oder: **„Welcher historische Trend folgt aus der Logik kapitalistischen Wirtschaftens?“** Für gewöhnlich gehen „historische Trend“s der kapitalistischen Wirtschaft voraus.]

„Das alles wird in dünnen Worten [sic!] dargelegt, unaufgeregt, kühl und emotionslos. [?sic!] Hier schreibt kein moralisch Empörter, der himmelschreiende Ungerechtigkeiten anprangert, und auch kein politischer

Aktivist, der die Menschen zum Aufstand führen will. Hier schreibt ein nüchterner Ökonom [sic!], der davon ausgeht, bestimmte Entwicklungstendenzen erkannt zu haben und deshalb Voraussagen für die Zukunft wagt.“

[Also ein Prophet...?]

„Marx' Antworten auf die drei genannten Fragen sind nicht nur deshalb spannend, weil sie geeignet sind, manche Verwirrung in der Interpretation seiner Theorie auszuräumen. Wichtiger ist: Seine Voraussagen, die wir ja anderthalb Jahrhunderte nach der Erstveröffentlichung des ‚Kapital‘ an der Realität messen können, haben sich auf so verblüffende Weise bewahrheitet, dass es schwerfällt, nicht auch seinen Aussagen über das Ende des Kapitalismus etwas abzugewinnen – ebenso wie seinen knappen Hinweisen auf eine postkapitalistische Produktionsweise.“

[Nur, daß die „**postkapitalistische**“ ihrer *Form* nach der vorkapitalistischen PWeise entspricht! Siehe: **»Negation der Negation«**!¹ Bei Der Linken dagegen hört das Kapital, so, wie man eine Maschine abstellt, einfach zu fungieren auf. Und was dann...? Die **»Negation der Negation«** (der ‚vorkapitalistischen Produktionsweise‘) bedeutet dagegen etwas anderes: nämlich die Aufhebung der ursprünglichen Enteignung der unmittelbaren Produzenten! Die Reihenfolge in dieser **»Negation der Negation«** wäre dann: Enteignung der Privateigentümer an ihren Produktionsmitteln – Verkauf der Arbeitskraft der proletarisierten Privateigentümer an das Kapital – kollektive Enteignung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln durch die ursprünglich Enteigneten und Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise.]

Überwindung der engen vorkapitalistischen Verhältnisse

„Fangen wir mit der ersten Frage an. Was ist Kapital? Heutzutage wird der Begriff oft einfach gleichgesetzt mit Maschinenparks, Know-how und Firmengebäuden, also mit dem, was eine Firma als ihr ‚Sachkapital‘ bezeichnen würde. Nach dieser Definition wäre jede Herstellung von Gütern, die sich maschineller Produktionsapparate bedient, kapitalistische Produktion. Wenn wir nicht zu Holzhacke und Pferdeflug zurückkehren wollen, wäre damit der Kapitalismus unüberwindbar. [???] Das ist also keine besonders sinnvolle Definition.“

[Dies, wie gesagt, unter der Voraussetzung, daß die unmittelbaren Produzenten zuvor *Privateigentümer* ihrer Produktionsmittel waren. Eine unangenehme Vorstellung für einen Staatskommunisten (und ein eklatanter Widerspruch in sich...)! Für S.W. ist dagegen einzig von

1 KAP I, 791: **»Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.«**

Bedeutung, daß dieses *Privateigentum* »**zwerghaft**« war. Die entscheidende Fragestellung, die sich für K.M. in KAP I, 789 daraus ergibt, lautet aber: »**Worauf kommt die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals, d.h. seine historische Genesis hinaus?**« Abgesehen von dem Formwechsel vom Leibeigenen zum Lohnarbeiter »...**bedeutet sie die Expropriation der unmittelbaren Produzenten, d.h. die Auflösung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums**«!!!]

„Diese Überwindung der engen vorkapitalistischen Verhältnisse, diese »Entwicklung der Produktivkräfte«, wie Marx sagen würde, ...“

[Ha,ha,ha, »**Entwicklung der Produktivkräfte**«!² Davon verstehen sie was, unsere staatlich sanktionierten Ausbeuter der sozialistischen Lohnarbeit!]

„...ging allerdings nicht friedlich und einvernehmlich vor sich, sondern die Verwandlung »des zwerghaften Eigentums vieler in das massenhafte Eigentum weniger« geschah, so Marx weiter, als »Expropriation der großen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten (und) diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitals.«“

[...einschl. der des Realen Sozialismus!]

„(...)³ Das selbsterarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen, unabhängigen Arbeitsindividuums beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf der Exploitation fremder (...)⁴ Arbeit beruht.“

[Das entscheidende Merkmal dieses »**Zwergeigentum(s)**« besteht dagegen darin, daß es auf der eigenen Arbeit der *Privateigentümer* beruht!]

„Nicht Dinge also bilden Kapital – ob nun die Maschine, Grund und Boden oder Software. Sondern Kapital in Marx' Verständnis existiert nur, weil und solange es Lohnarbeit und damit Ausbeutung gibt, das heißt,

2 Diese ominöse »Entwicklung der Produktivkräfte« steht nicht, wie oben, isoliert für sich allein, sondern dort in folgendem Zusammenhang (KAP I,789): »**Diese Produktionsweise unterstellt Zersplitterung des Bodens und der übrigen Produktionsmittel. Wie die Konzentration der letzteren, so schließt sie auch die Kooperation, Teilung der Arbeit innerhalb derselben Produktionsprozesse, gesellschaftliche Beherrschung und Regelung der Natur, freie Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte aus. Sie ist nur verträglich mit engen naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft. ... Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie die materiellen Mittel ihrer eignen Vernichtung zur Welt.**« Sie, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhende Produktionsweise, bringt die Mittel ihrer eigenen Vernichtung aus sich selbst hervor!

3 Von S.W. ausgelassen (KAP I, 790): »**Sie umfaßt eine Reihe gewaltsamer Methoden, wovon wir nur die epochemachenden als Methoden der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals Revue passieren ließen. Die Expropriation der unmittelbaren Produzenten wird mit schonungslosestem Vandalismus und unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehässigsten Leidenschaften vollbracht.**«

4 Ebenso: »...**aber formell freier**...«. Bemerkenswert gerade diese Auslassung!

einige nur über ihre Arbeitskraft verfügen und andere von der Arbeit anderer leben können.“

[Wie aber hängt dann S.W.s Aussage, „**weil und solange es Lohnarbeit und damit Ausbeutung gibt**“, mit der »**historische(n) Genesis des Kapitals**« (nicht des Kapitalismus!!!) zusammen?]

„Der Weber mit seinem Webstuhl war so wenig Kapitalbesitzer wie es heute der Click-Worker mit seinem Laptop ist oder auch die Familie, die gemeinsam ein Restaurant oder ein Handwerksunternehmen betreibt.“

[Als Privateigentümer ihrer Produktionsmittel sind Weber und Click-Worker Privateigentümer ihrer Produktionsmittel *innerhalb* der bürgerlichen Gesellschaft und der *Reproduktion des Kapitals*! (Die hier von S.W. vorgenommene künstliche Unterscheidung zwischen den kleinen Privatproduzenten und den großen Kapitalbesitzern erfolgt wohl auch mit einem Seitenblick auf bestimmte Wählerschichten!) D.h. S.W. tut so, als könnte heutzutage Privateigentum an den Produktionsmitteln noch jenseits der Produktion und Reproduktion des Kapitals und dessen Verwertung existieren. Vorkapitalistische Verhältnisse innerhalb des Kapitalismus!? Davon mögen die Autonomen ihre immer schaler werdenden (pseudo)revolutionären Tagträume träumen! Der Weber an seinem Webstuhl war, sofern er keine Lohnarbeiter ausbeutete, Handwerker oder betrieb, wenn er Bauer war, bäuerliche Hausindustrie. Er war innerhalb seiner patriarchalischen Familie noch Privateigentümer an den Produktionsmitteln. Der Click-Worker ist zwar ebenfalls formell ‚selbständig‘, aber im Endeffekt ist seine Tätigkeit subsumiert unter die Produktion und Reproduktion des Kapitals. Die Linke und die Anarchos träumen dieselben reaktionären linken Träume!]

„Heutzutage wird Kapitalismus oftmals als Synonym für Marktwirtschaft gebraucht. Oder man versteht darunter eine Wirtschaftsordnung, die Leistungsanreize setzt und die Leistungsträger belohnt. Marx' Verständnis ist ein dezidiert anderes. Das für den Kapitalismus Typische sind in seinen Augen nicht die Märkte, deren Rolle im Kapitalismus eher kleiner wird, [sic?!] wie wir noch sehen werden. Typisch kapitalistisch ist schon gar nicht die Belohnung...“

[Auch die „**Belohnung**“ des Managers ist eine Ent-lohnung...⁵

5 KAP III, 399: »**Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung, soweit sie aus dem gegensätzlichen Charakter, aus der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit entspringt und daher allen auf dem Klassengegensatz beruhenden Produktionsweisen mit der kapitalistischen | gemeinsam ist, ist auch im kapitalistischen System unmittelbar und unzertrennbar verquickt mit den produktiven Funktionen, die alle kombinierte gesellschaftliche Arbeit einzelnen Individuen als besondere Arbeit auferlegt. Der Arbeitslohn eines Epitropos oder régisseur, wie er im feudalen Frankreich hieß, trennt sich vollständig vom Profit und nimmt auch die Form des Arbeitslohns für geschickte Arbeit an, sobald das Geschäft auf hinreichend großer Stufenleiter betrieben wird, um einen solchen Dirigenten (manager) zu zahlen, obgleich deswegen unsre industriellen Kapitalisten noch lange nicht »Staatsgeschäfte treiben oder philosophieren**«.

„...der Leistungsträger, denn das wären ja gerade die Arbeitenden, die zu Marx' Zeit in schlimmster Armut lebten und deren Anteil am Volkswirtschaftskuchen auch heute wieder rückläufig ist.“

[Aus der Metapher vom „**Anteil am Volkswirtschaftskuchen**“ als einem deutlichen Indiz dafür, daß in dem ganzen Vortrag der Begriff des *Mehrwerts* nicht ein einziges Mal vorkommt, folgt, daß die kapitalistische Produktion dann auch keine Mehrwertproduktion ist, sondern auf der ‚Arbeitsgemeinschaft‘ von Kapital und Arbeit beruht, die vom ständigen Ringen zwischen Lohnarbeit und Kapital um den ‚gerechten Lohn‘ begleitet wird. Vgl. EINSpruch (01.05.2016)⁶, worin ebenfalls eine Popularisierung des Marxschen KAP versucht wird – dort mit dem *Mehrwert* als Ausgangspunkt.]

„Charakteristisch für die Wirtschaftsordnung, die Marx im „Kapital“ beschreibt [?], ist vielmehr, dass in ihr nicht allein mit Kapital produziert wird, sondern um des Kapitals willen.“

[Im kapitalistischen Produktionsprozeß wird nicht „**um des Kapitals willen**“, sondern schlicht Kapital produziert. Dessen Produkt ist das *Warenkapital*, das erst dann Profit abwirft, wenn es als *Warenhandlungskapital* realisiert worden ist! Einmal beiseite gelassen, daß das sich zentralisierende Kapital und der kapitalistische Privateigentümer immer weiter auseinanderentwickeln und jenes diesem gegenüber sich zunehmend verselbständigt.]

„Produkte werden hergestellt, nicht um einen vorhandenen Bedarf zu decken, auch nicht, um Arbeitsplätze zu sichern, sondern um das investierte Kapital zu verwerten und eine möglichst hohe Rendite aus ihm herauszuziehen. [s.o.] Löhne sind nur ein Kostenfaktor, ...“

[...aus der Perspektive des Kapitalisten sind die Arbeitslöhne Bestandteil des *Kostpreises*. Dies erläutert K.M. in KAP III aus der hypothetisch angenommenen Perspektive des fungierenden Kapitalisten. (Siehe: EINSpruch 01.05.2016, 9.)⁷ Wenn der Unterschied zwischen diesen beiden Perspektiven nicht klar ist, läßt sich die Marxsche Bestimmung des *Kostpreises* auch nicht gegen die plattesten BWL-Argumente verteidigen und schon gar nicht verhindern, daß diese Verteidigung selbst platt wird!]

„...Kunden Mittel zum Zweck. Und weil es nur um finanzielle Erträge geht, kann der gleiche Kapitalgeber auch in Unternehmen unterschiedlichster Branchen investieren oder von einem zum anderen wechseln.

manager die Seele des Industriesystems ist. Die kapitalistische P[roduktions]Weise hat es dahin gebracht, **»daß die Arbeit der Oberleitung, ganz getrennt vom Kapitaleigentum, auf der Straße herumläuft. Es ist daher nutzlos geworden, daß diese Arbeit der Oberleitung vom Kapitalisten ausgeübt werde«**. Der Musikdirektor ist nicht unbedingt Eigentümer der Orchesterinstrumente, noch zahlt der Dirigent den Lohn der Musiker. **»Die Kooperativfabriken liefern den Beweis, daß der Kapitalist als Funktionär der Produktion ebenso überflüssig geworden, wie er selbst, in seiner höchsten Ausbildung, den Großgrundbesitzer überflüssig findet.«**

6 <http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2016/07/pM-1607-EINSpruch-010516.pdf>

7 Ebenda.

Der Unternehmer, der mit eigenem Engagement und Power ein Unternehmen aufbaut, oder als Ingenieur Innovationen einführt, ist in diesem Verständnis [wessen Verständnis?] kein Kapitalist, wohl aber der Anleger, den ein Unternehmen nur als Renditeobjekt interessiert, oder der Aktionär, den nichts mehr mit der Welt der Produktion verbindet.“

[Alle Drei (Kapitalgeber, Unternehmer, Aktionär) schließen einander nicht aus. Die einzig relevante Frage ist: welche Stellung sie in der Produktion und Reproduktion des Kapitals einnehmen? Aber noch einmal zu den Antithesen, die S.W. aus K.M.s sog. „**Beschreibung**“ der kapitalistischen Wirtschaftsordnung meint ableiten zu können: darin wird

- „**nicht allein mit Kapital**“, sondern „**um des Kapitals willen**“ produziert,
- anstatt Bedarfsgüter zu produzieren und „**Arbeitsplätze zu sichern**“, Kapital verwertet, „**um eine möglichst hohe Rendite aus ihm herauszuziehen**“,
- der Kunde allein „**Mittel zum Zweck**“ zwecks Erzielung eines höheren Umsatzes,
- das Kapital der Kapitalgeber „**in Unternehmen unterschiedlichster Branchen**“ ubiquitär, d.h. [es] wird überall dort investiert, wo höhere Gewinnchancen locken.

Jede Seite dieser Antithesen sind „**Beschreibungen**“, bzw. Positionen wie sie auch von der herrschenden Lehre in BWL und VWL problemlos eingenommen werden könnten. Worin liegt dann aber ihr Widerspruch? Tatsächlich nur darin, daß die genannten Zweck-Mittel-Relationen der bürgerlichen Ökonomie von S.W. und der übrigen Linken aus rein moralisch-ethischen Gründen abgelehnt werden. Ein anderer Widerspruch ist darin nicht erkennbar. Diese Kapitalismuskritik, die problemlos auch die Unterscheidung [des Nationalsozialismus] zwischen dem ‚schaffenden‘ und dem raffenden Kapital‘ möglich macht, könnte von jedem beliebigen Wirtschaftsethiker oder moralphilosophischen Kapitalismuskritiker vorgenommen werden.]

„Natürlich weiß auch Marx, dass er mit seiner Analyse nicht die gesamte Wirtschaft seiner Zeit beschreibt, sondern nur einen Teil von ihr.“

[Marx „**beschreibt**“ im KAP überhaupt nichts (abgesehen von den speziellen Unterdrückungs- und Ausbeutungsmethoden, die die herrschenden Klassen gegenüber den unmittelbaren Produzenten anwenden): in dem vorliegenden [von S.W. herausgegriffenen] Unterabschnitt *analysiert* er die »**historische Genesis des Kapitals**«, die dem kapitalistischen Produktionsprozeß vorausgesetzt ist und ihm seitdem innewohnt, ohne aber dessen *Beschreibung* oder das Muster für seine Beschreibung zu liefern, der vielmehr von der Entstehung des Mehrwerts durch den Verkauf der Arbeitskraft an den Kapitalisten im Ersten Band bis zur Aufteilung des Mehrwerts unter Kapitalist, Grundeigentümer und Lohnarbeiter im Dritten Band von seiner eigenen Dynamik, der Dynamik der kapitalistischen Mehrwertproduktion angetrieben wird. Diese spielt sich heutzutage ‚nur‘ in gewaltigeren Dimensionen ab. Was S.W. hier ihren Zuhörern unter Verzicht auf die Marxsche Mehrwerttheorie vorsetzt, ist nichts anderes als ein Grundkurs in marxistischer VWL in dem von ihr und ihrer Partei propagierten linken Wohlfühl-Kapitalismus!]

„Im Kapitalismus, das galt für das 19. Jahrhundert, wie es für die Gegenwart gilt, gibt es selbstverständlich nicht nur notorische Renditejäger. Damals wie heute gab und gibt es zahllose selbstständige Einzelkämpfer, wohlhabende und arme, die ihr Einkommen ausschließlich eigener Anstrengung verdanken. Es gibt die hunderttausende Kleinunternehmen, die kaum Angestellte haben und im Wesentlichen von der Arbeit der Eigentümer und ihrer Familien leben.“

[Sie alle sind, ich wiederhole mich, wenn sie ‚wirtschaftlich überleben‘ wollen, jeweils *ein* Element, ein größeres oder kleineres, innerhalb der Produktion und Reproduktion des Kapitals!]

„Was Marx ziemlich exakt beschreibt, sind die Maßstäbe des Wirtschaftens in großen Kapitalgesellschaften, in denen der Shareholder Value im Mittelpunkt steht. Und seine Kernthese ist, dass sich im Laufe der Entwicklung des Kapitalismus immer größere Teile der Wertschöpfung auf solche rein renditeorientiert arbeitenden Unternehmen konzentrieren, dass diese durch Übernahmen, Fusionen oder auch durch das Niederkonkurrieren von Wettbewerbern immer größer und mächtiger werden und so immer stärker das Gesicht der gesamten Wirtschaft bestimmen. Marx schreibt: »Sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eigenen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und anderer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaftliche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigentümer eine neue Form.«“

[**»Expropriation der Privateigentümer«** durch des zentralisierte Kapital! Welcher Zentralismus dabei die entscheidende Rolle spielt – ein staatlicher oder der eines Großkonzerns ist relativ gleichgültig, wie am Beispiels Chinas gezeigt werden müßte! Die Enteignung des Privatkapitals durch das zentralisierte Kapital geht aber häufig damit einher, daß die enteigneten Privatkapitalisten wiederum als Unteroffiziere in der Maschinerie des zentralisierten Kapitals engagiert werden. Wir müssen sie also nicht besonders bedauern oder gar in ihrer Eigenschaft als ‚Wutbürger‘ irgendein verborgenes revolutionäres Potential in ihnen wittern.⁸ S.W. sieht offenbar in dem durch das zentralisierte Kapital enteigneten privaten Kapital nach dem alten DKP-Schema das revolutionäre Potential für die *anti-monopolistische Demokratie*, oder anders ausgedrückt, in den durch den ‚Neoliberalismus‘ enteigneten Privateigentümern die Massenbasis für die Machtübernahme ihrer Partei auf den Bajonettspitzen der russischen Armee. Wenn wir uns noch einmal die **»historische Genesis des Kapitals«** vergegenwärtigen, dann wird auch in diesem Fall das private durch das zentralisierte Kapital enteignet, aber ohne daß Letzteres unbedingt den Weg in seine massenhafte Proletarisierung anzutreten hat. Das private Kapital ist nur noch eines der vielen Opfer kapitalistischer *Konkurrenz*.]

„Das »Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion«, so Marx weiter, führe zu einer

8 KAP III, 401: **»Nach jeder Krisis kann man in den englischen Fabrikbezirken genug Ex-Fabrikanten sehn, die ihre eignen frühern Fabriken jetzt als Dirigenten der neuen Eigentümer, oft ihrer Gläubiger, für einen billigen Lohn beaufsichtigen.«**

»Zentralisation der Kapitale«. Und für alle, denen das jetzt zu kompliziert war, noch einmal einfach: »Ein Kapitalist schlägt viele andere tot«, weshalb wir es mit einer »beständig abnehmenden Zahl von Kapitalmagnaten« zu tun bekommen, die immer größere Teile des gesellschaftlichen Reichtums für sich vereinnahmen.“

[Wenn es nach den Forderungen der Linken geht, soll der Kuchen des Mehrwerts zwischen dem großen und dem kleinen Kapital und zwischen dem großen Kapital und den ‚Arbeitnehmern‘, nur ‚anders‘, d.h. ‚gerecht‘-er verteilt werden. Dann erhebt sich aber die Frage, wozu bei der Aufstellung dieser ‚sozialen Forderung‘ und unter der vollständigen Vernachlässigung der Mehrwerttheorie das Marxsche *Kapital* dann noch vonnöten ist? Eine beliebige christliche oder andere mehr oder weniger reaktionäre Sozialethik täte es genauso gut – eine faschistische übrigens auch...]

„Marx: Unternehmen wachsen nicht nur national, sondern stellen sich zunehmend auch international auf. Das also ist Marx' Antwort auf die zweite Frage, die nach dem historischen Entwicklungstrend des Kapitalismus: Die Unternehmen werden im Verlauf seiner Geschichte immer größer, und große Unternehmen werden in der Regel nicht mehr vom Inhaber geführt, sondern sind Aktiengesellschaften, riesige Kapitalsammelstellen, deren Management den zentralen Auftrag hat, für die Anleger maximale Renditen herauszuholen. Die Gründe für diesen Prozess liegen für Marx zum einen auf der technologischen Ebene. Die »bewusste technische Anwendung der Wissenschaft« verlange zwingend immer größere und kapitalkräftigere Betriebe, um bestimmte Produkte überhaupt herstellen zu können. Der Marktmechanismus wiederum lässt die Großen und Starken immer stärker und größer werden und die Schwachen schwächer. Die Größe eines Unternehmens mag auch und vor allem technisch bedingt sein, aber sie verleiht ihm mehr Macht gegenüber Zulieferern und Kunden, Macht, mit der es Konkurrenten vom Markt verdrängen kann.“

[Die Beschreibung der Zentralisierung des Kapitals beschränkt sich bei S.W. auf die Aussage, daß einige wenige Unternehmen immer größer und potenter, die übrigen immer schwächer werden. Eine rein *quantitative* Zu- oder Abnahme ohne *qualitative* Veränderungen, die sich aus dem gesellschaftlichen Charakter kapitalistischer Produktion selbst ergibt!⁹ Damit bewegt sich S.W.s Analyse nur noch in den engen Grenzen kapitalistischer *Konkurrenz*.]

9 Vgl. dagegen KAP III, 260: »**Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern.**«

„Marx' Voraussage gipfelt in der These, dass die Unternehmen nicht nur national wachsen, sondern sich zunehmend auch international aufstellen, um ihren Zugang zu Rohstoffen und weltweiten Absatzmärkten abzusichern. Das Ergebnis sei »die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes«, also eine globalisierte Wirtschaft.“

[Die „**globalisierte Wirtschaft**“ ist eine Binsenweisheit. Oder meint S.W. die „**globalisierte Wirtschaft**“ durch den ‚Sozialismus in einem Land‘ aufhalten zu können?¹⁰]

„Hat Marx mit seiner vor 150 Jahren formulierten Prognose recht behalten? Es sieht ganz so aus. Das betrifft sowohl die wachsenden Kapitalerfordernisse und die zunehmende Konzentration auf wenige große Anbieter in vielen Branchen als auch die fortschreitende Vernetzung der Weltwirtschaft.

Im deutschen Automobilbau gab es nach dem Ersten Weltkrieg rund 80 mittelgroße Unternehmen, die miteinander um die Gunst der Kunden stritten. Kurz vor der Weltwirtschaftskrise waren noch 30 übrig. Heute gibt es noch drei große deutsche Autokonzerne, den weltweiten Markt dominieren kaum mehr als ein Dutzend Hersteller. Die Produktion von Autos setzt heute Know-how und Patente in Milliardenhöhe, große automatisierte Fertigungsstrecken, erhebliche Forschungs- und Entwicklungsausgaben und nicht zuletzt ein globales Netz von Zulieferern und Absatzmöglichkeiten voraus.

Einen ähnlichen Verlauf, vom Wettbewerb zum Oligopol, gibt es auch in wichtigen Dienstleistungsbranchen. Den globalen Handel beherrschen heute riesige amerikanische und europäische Handelsketten wie Metro, Wal-Mart und Carrefour. Als die mobile Telefonie sich als neues Kommunikationsmittel durchzusetzen begann, kam es zunächst zu einer großen Zahl von Neugründungen. Überlebt hat in Deutschland ein Duopol aus T-Mobile und Vodafone. Auch das ist die Folge wachsender Kapitalerfordernisse. So verlangen Smartphones wesentlich stärkere Netze als die alten Funktelefone und zwingen die Betreiber, Milliarden in den Ausbau zu investieren. Das Geld muss man erst einmal haben, es rechnet sich aber auch nur bei großer Kundenzahl.

Bereits 1959 schrieb die ‚Zeit‘ über die Unternehmenslandschaft in den Vereinigten Staaten: »Tatsächlich beherrschen nicht mehr als 150 der insgesamt 4,2 Millionen Industrie-, Gewerbe- und Handelsunternehmungen etwa die Hälfte der gesamten Produktionskapazität des Landes. In zahlreichen Branchen beträgt der Marktanteil der jeweils vier bis fünf größten Unternehmungen 60, 70 und mehr Prozent.«

Aber auch in Deutschland konzentrierten die einhundert größten Unternehmen mehr Umsatz und erst recht mehr Gewinn auf sich als all die vielen hunderttausenden kleinen und mittleren Firmen zusammen. Und auch hier gilt: Ob Stahl oder Chemie, ob Automobilbau, Pharmazie oder Elektrotechnik, ob Einzelhandel oder Transport, es sind wenige Konzerne, die die wichtigen Märkte unter ihren Fittichen haben.

Mit den in der Mainstream-Ökonomie vermittelten Lehrbuchmodellen von offenen Märkten und freiem Wettbewerb hat das wenig zu tun, mit dem von Marx vor 150 Jahren vorausgesagten Trend allerdings sehr viel.“

¹⁰ Vgl. EINSpruch (01.05.2016),4.

<http://www.parteimarkx.org/wp-content/uploads/2016/07/pM-1607-EINSpruch-010516.pdf>

[...auch daß immer weniger Konzerne immer größer werden, ist eine Binsenweisheit, zumal der Widerspruch zwischen privatem (kleinerem) und zentralisiertem (riesigem) Kapital bei S.W. eine rein quantitative Bestimmung bleibt.¹¹ Eine solche Bestimmung zu Ende gedacht, ließe sich dieser Widerspruch nur durch die Entflechtung der großen Kapitale zugunsten der kleineren in seinen Auswirkungen dämpfen, aber nicht beseitigen; das heißt, wenn wir den Überlegungen der A.rin folgen, letzten Endes nur durch die Wiederherstellung der (sozialen oder ‚sozialistischen‘) **„Marktwirtschaft“**. Dagegen hat das **»Verschlucken der kleinen Kapitalisten durch die großen«** in der **»Genesis des Kapitals«** im *Dritten Band* [des KAP] nicht mehr die historische Bedeutung der **»Expropriation der unmittelbaren Produzenten«**, sondern die der **»Entkapitalisierung«** [!] der **»kleinen Kapitalisten«**, worin ja wohl ein qualitativer Unterschied zu sehen wäre; Marx aber weiterhin von der **»Scheidung der Arbeitsbedingungen von den Produzenten, zu denen diese kleinern Kapitalisten noch gehören«**, ausgeht. Bei der Anwendung dieser Schlußfolgerung und einem Vergleich mit Lenins *Staatsmonopolistischen Kapitalismus* wäre zu berücksichtigen, daß in einem Land, in dem der Zar in letzter Instanz einziger Grundeigentümer war, Staatsunternehmen vom Typus der Post oder der Bahn kaum als alleinige Träger der Vergesellschaftung der Produktion hätten dienen können...]

„2011 haben drei Schweizer Wissenschaftler die Wettbewerbsintensität der heutigen Weltwirtschaft unter die Lupe genommen. Das Ergebnis ihrer Studie sollte jeden aufwecken, der noch immer glaubt, in einer Marktwirtschaft zu leben. Die drei Schweizer untersuchten 43.000 international tätige Firmen danach, ob sie über Beteiligungen und Kooperationen von anderen kontrolliert werden. So kamen sie auf 1.318 Konzerne, die im Durchschnitt mit 20 anderen Unternehmen verflochten waren. Innerhalb dieser Gruppe fanden sie schließlich einen exklusiven Klub von 147 Unternehmensgiganten, der allein fast die Hälfte aller globalen Unternehmen kontrolliert. Ein zunehmendes Problem sind auch große Beteiligungsgesellschaften wie die Giganten Blackrock und Vanguard, die ihre Billionen in unzählige Unternehmen investieren, darunter auch in solche, die innerhalb ihrer Branche Konkurrenten sind.

Zukunftsbranche des 21. Jahrhunderts: die digitale Ökonomie

Das bedeutet nicht, dass es nicht unverändert auch wichtige Bereiche der Volkswirtschaft geben würde, in denen offene Märkte existieren und sich unzählige kleine oder auch mittelgroße Anbieter einen harten

¹¹ KAP III, 256: **»Übrigens wächst ja die Masse des Profits, auch bei kleinerer Rate, mit der Größe des ausgelegten Kapitals. Es bedingt ebenso dessen Zentralisation, d.h. Verschlucken der kleinen Kapitalisten durch die großen und Entkapitalisierung der erstern. Es ist wieder nur in einer zweiten Potenz die Scheidung der Arbeitsbedingungen von den Produzenten, zu denen diese kleinern Kapitalisten noch gehören, da bei ihnen die eigne Arbeit noch eine Rolle spielt; die Arbeit des Kapitalisten steht überhaupt im umgekehrten Verhältnis zur Größe seines Kapitals, d.h. zum Grad, worin er Kapitalist. Es ist diese Scheidung zwischen Arbeitsbedingungen hier und Produzenten dort, die den Begriff des Kapitals bildet, die mit der ursprünglichen Akkumulation (Buch I, Kap. XXIV) sich eröffnet, dann als beständiger Prozeß in der Akkumulation und Konzentration des Kapitals erscheint und hier endlich sich als Zentralisation schon vorhandner Kapitale in wenigen Händen und Entkapitalisierung (dahin verändert sich nun die Expropriation) vieler ausdrückt. Dieser Prozeß würde bald die kapitalistische Produktion zum Zusammenbruch bringen, wenn nicht widerstrebende Tendenzen beständig wieder dezentralisierend neben der zentripetalen Kraft wirkten.«**

Konkurrenzkampf liefern.“

[Dazu habe ich oben bereits alles gesagt. Auch diese kleinen und mittelgroßen **„Anbieter“** sind ein untergeordnetes Element in der Produktion und Reproduktion des Kapitals. Die Linke will die kapitalistische Produktionsweise nicht aufheben. Sie will sie nur ummodellieren. Einen Kapitalismus für Alle daraus machen. Am Beispiel Venezuelas zeigt sich, wie ‚toll‘ dieser linke Caudillo-Kapitalismus funktioniert.]

„Aber der generelle Trend der wirtschaftlichen Konzentration entspricht ziemlich genau der Marxschen Prognose.“

[Die Zentralisation des Kapitals ist von vornherein die unausweichliche Tendenz dieser Produktionsweise; ihr braucht nicht noch ein ‚monopolistisches‘ Stadium zusätzlich drangeklebt zu werden. Sie ist ihr immanent!]

„In besonderem Maße gilt das für die Zukunftsbranche des 21. Jahrhunderts, die digitale Ökonomie. Eine wichtige Rolle spielt dabei eine Eigenschaft digitaler Dienste, die als „Netzwerkeffekt“ bekannt ist. Netzwerkeffekte gibt es dort, wo die Attraktivität eines Produktes allein dadurch zunimmt, dass es von möglichst vielen Menschen genutzt wird. Bei sozialen Netzwerken wie Facebook liegt das auf der Hand, aber auch ein Online-Portal wie Amazon wird für seine Kunden umso attraktiver, je mehr Produkte auf ihm angeboten werden. Und je mehr Kunden sich dort umsehen, umso weniger Anbieter können es sich leisten, auf diesem Portal nicht präsent zu sein, auch wenn es ihnen äußerst schlechte Konditionen bietet. Solche Selbstverstärkung bewirkt letztlich einen Trend zum Monopol.“

[Der Zirkulationsprozeß des Kapitals unterliegt denselben Gesetzen wie der Produktionsprozeß. Der auch darin stattfindende Zentralisationsprozeß wird durch moderne Informationstechnologien erleichtert und verstärkt, deren Grundzüge zur Zeit von Marx und Engels bereits vorhanden waren.]

„Eine derartige Konzentration wichtiger Branchen wird, sagt Marx voraus, auch zunehmend zu einem wirtschaftlichen Problem. Das ist seine Antwort auf die dritte Frage: warum der Kapitalismus auf seine Funktionsunfähigkeit zusteuer. Indem »diese beständig abnehmende Zahl der Kapitalmagnaten«, so schreibt er, »alle Vorteile (der Produktion auf stets wachsender Stufenleiter) (...) usurpiert und monopolisiert«, wüchsen zu einer Ungleichheit und Ausbeutung auf nationaler wie globaler Ebene.“

[Es »...**wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch der Empörung...**« (KAP I, 790) Von **„Ungleichheit“** ist in der von S.W. zitierten Passage aus dem KAP nichts zu finden! Daß sie diesen Begriff ihrem Marx-Zitat trotzdem unterzuschieben versucht, ist nach allem, was wir bisher von ihr lesen durften, aber kein Wunder.]

„Mit dem Wettbewerb verschwinde aber auch der Druck, der die Anbieter zu Innovation und Produktivität zwingt...“

[Wo steht das? Ich lese nur im nächsten Satz: **»Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist.«** (KAP I, 791)]

„...Der Kapitalismus, so Marx' Prognose, wird ideenlos und träge. Statt auf modernere Technologien wird zur Steigerung der Gewinne lieber auf höhere Preise, auf Einsparungen bei Qualität und Service oder auf Scheininnovation gesetzt. In Marx' Worten wird das »Kapitalmonopol (...) zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist.«“

[Das entspricht eher vage dem oben von mir zitierte Satz! Der Zusammenhang, in den er von der A.rin versetzt wird, stammt von ihr, nicht von K.M.; er ist also frei erfunden!]

„Wie liest sich diese Voraussage heute, 150 Jahre später? Dass wachsende Konzentration in wichtigen Branchen und eigentumsrechtliche Verflechtungen tendenziell die Preise erhöhen und die Innovationskraft schädigen, dafür gibt es viele Indikatoren.“

[Monopolpreise sind ein Oberflächenphänomen der kapitalistischen *Konkurrenz*! Mit den *Produktionspreisen* und der *Durchschnittsprofitrate* im Dritten Band des KAP hatten die Marxisten schon immer ihre Probleme!]

„Aber die wachsende Konzentration führt nicht nur zu höheren Preisen. Auch um die Innovationsfähigkeit unserer [sic!] Wirtschaft ist es längst nicht so gut bestellt, wie viele meinen. Der Pay-Pal-Gründer und Internet-Milliardär Peter Thiel schreibt zu Recht: »Die Smartphones, die uns daran hindern, unsere Umgebung wahrzunehmen, lenken uns auch von der Tatsache ab, dass diese Umgebung sonderbar alt ist. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts haben nur Computer und Kommunikation nennenswerte Fortschritte gemacht.«

Welche großen Probleme dringend gelöst werden müssten, liegt auf der Hand. Wir [sic!] brauchen Kreislaufproduktion statt Wegwerfwirtschaft, wenn wir [sic!] unseren Wohlstand ohne Kollaps unserer natürlichen Umwelt halten und andere Länder zu ihm aufschließen möchten. Und der Klimawandel fordert den schnellen Umstieg auf neue Energiequellen. Aber was geschieht real? Unsere Mobilität beruht unverändert auf dem gleichen Verbrennungsmotor, der im 19. Jahrhundert erfunden wurde. Statt zu forschen, wie der giftige Ausstoß minimiert werden kann, investieren VW und Co. lieber in eine ausgeklügelte Software, um die Tester in die Irre zu führen. Wir schicken Raumsonden auf den Mars, aber nötige Speicher für grünen Strom fehlen oder sind extrem teuer. Unsere Müllberge wachsen auch deshalb immer schneller, weil viele Produkte bewusst so hergestellt werden, dass sie schnell verschleißeln und sich schlecht oder überhaupt nicht reparieren lassen.“

[Aus diesem „wir“ spricht so ganz und immer noch die weltumspannende Perspektive der alten Nomenklatura!]

„Der frühere Vizepräsident der Technischen Universität Berlin und Vertrauensdozent der Heinrich-Böckler-Stiftung, Wolfgang Neef, thematisiert die Wende von der Qualitätsproduktion zum Dumping-Kapitalismus. Es gäbe »zwei Denkweisen«, die sich im Kapitalismus von Beginn an gegenübergestanden haben: »die der Ingenieure« auf der einen, die der »Ökonomen, die nach (...) der Rendite als einzigem Erfolgskriterium eines Unternehmens arbeiten« auf der anderen Seite. »Mit dem Beginn der neoliberalen Radikalisierung des Kapitalismus«, stellt Neef fest, also etwa seit 1985, habe sich dieses Gleichgewicht immer mehr zugunsten der Ökonomen verschoben. Seine Studenten, so schreibt er, »berichten, dass in der Firma Siemens professionelle Ingenieurarbeit, die ihre Zeit braucht und nicht mit billigsten Mitteln arbeitet, als 'Over-Engineering' geschmäht wird. Es soll stattdessen um 'Value-Engineering' gehen, also Ingenieurarbeit, die primär den Unternehmenswert an der Börse – den shareholder value – im Blick hat, möglichst geringe Kosten aufweist und deshalb nach dem Prinzip 'Quick and dirty' vorgeht.«

Die Entwicklung innovativer Technologien wird in solchen Unternehmen ausschließlich dann weiterverfolgt, wenn sie hohe Renditeerwartungen erfüllen. So schreibt der Gemeinwohl-Ökonom [eine, wie es scheint, nicht ironisch gemeinte Berufsbezeichnung...?] Christian Felber: »Ein Angestellter von Siemens erzählte, dass im Konzern eine Rendite von sechzehn Prozent Mindeststandard für neue Produktentwicklungen sei. Er selbst habe eine Innovation im Bereich erneuerbarer Energien entwickelt, die eine Finanzrendite von 15 Prozent gebracht hätte – sie wurde nicht genehmigt, weil die Finanzrendite zu gering war.«

Bei IBM wirft die Belegschaft dem Management seit Jahren vor, die Gewinne nur noch durch Käufe und Verkäufe und geschickte Finanzmanipulation nach oben zu treiben, während die Investitionen zurückgehen und kaum noch Innovationen entwickelt würden. Und eine Untersuchung des Fraunhofer Instituts kommt zu dem Schluss, dass ein immer größerer Teil der Patentanmeldungen nicht mehr dadurch motiviert ist, eigene Innovation zu schützen, sondern die Anwendung innovativer Technologien durch Konkurrenten zu blockieren.“

[Dieses Feuilleton mag den ND-Leser erfreuen. Daher enthalte ich mich eines Kommentars. Spannend wird sein, wie die A.rin von ihrem Feuilleton wieder zurück zu Marx kommen will...!]

„Marx: »Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist«. Eine gefährliche Entwicklung bahnt sich auch im Zusammenhang mit der zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaft an. Aktuell befinden sich die Datenkraken Google und Apple in der aussichtsreichsten Startposition, um die Plattformen für das »Internet der Dinge« bereitzustellen. Wenn wir allerdings die zentrale Infrastruktur für die industrielle Produktion im 21. Jahrhundert renditeorientierten Datenmonopolisten überlassen, geben wir ihnen nicht nur die Macht, immer größere Teile der globalen Wertschöpfung auf das eigene Gewinnkonto umzulenken, sondern ein Instrument, das Gesellschaften transparenter und demokratischer machen könnte, zu missbrauchen, um die Kommunikationsströme der Gesellschaft zu kontrollieren und die Konsumenten auszuforschen und zu manipulieren.“

[Übergang von linker VWL und zur „Gemeinwohl-Ökonomie“...!]

Marx' Vorhersage lautet: »Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist (...)«; die »Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle«. Das scheint keine abwegige Beschreibung unserer kapitalistischen Gegenwart zu sein. Wobei »unverträglich« natürlich nicht heißt, dass etwas automatisch verschwindet. In Marx' Kapital liest sich die Konsequenz tatsächlich ein bisschen glatt: »Sie« – also die kapitalistische Hülle – »wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.«¹²

[Daß dieser Satz unserer „**Gemeinwohl-Ökonom(in)**“ nicht so „glatt“ heruntergehen will, war nach den vielen „wir“s und „uns“s vorhersehbar! Die dagegen von Marx gezogene „**Konsequenz**“, die früher oder später in der »**Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse**« zum Ausdruck gebracht werden wird, diese „**Prognose**“ paßt so gar nicht zu den von d.A.rin aufgestellten Gemeinsamkeiten („**wir**“) mit den durch das zentralisierte Kapital ‚entkapitalisierten‘ »**kleinen Kapitalisten**« und gehört wahrscheinlich eher in einen jener Parteischulungskurse von anno dazumal, in denen der »**organisierten Arbeiterklasse**« die Unerträglichkeit ihres Realitätskonflikts mit dem Realen Sozialismus erträglicher gemacht werden sollte und weniger in eine Sendung des Deutschlandfunks über das Marxsche *Kapital*.]

„Dass das [d.h. die von Marx gezogene „**Konsequenz**“] bisher nicht eingetreten ist, liegt auf der Hand. Das hat zum einen damit zu tun, dass Marx' Prognose, mit der auf die Spitze getriebenen Monopolisierung werde das »Elend, der Druck (...) die Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden, (...) geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse« anwachsen – dass diese Prognose nicht eingetreten ist – oder sollen wir sagen: bis heute nicht eingetreten ist?“

[„...**nicht eingetreten**“? Welch ein Hohn! Sie ist durchaus eingetreten! Nur daß die Oktoberrevolution, anders als die Pariser Commune, nicht von außen, sondern zuerst von den eigenen Reihen ausgehend der Konterrevolution zum Opfer gefallen ist! Das aber ändert durchaus nichts daran, daß diese „**Konsequenz**“, die im Jahre 1917 aus dem Anwachsen der »**Masse des**

¹² Da die A.rin auch dieses Zitat auseinander gerissen hat, dieses noch mal im Kontext (KAP I, 791):
»Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.« Eine Expropriation in der zweiten Potenz!

Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung« massenhaft gezogen wurde, vollständig gerechtfertigt war.]

„Das mag aber auch damit zu tun haben, dass teilweise ziemlich schräge Vorstellungen von den Alternativen in Umlauf gesetzt worden sind.“

[„**Schräg**“ sind sie alle beide! Sowohl die Vorstellungen der linken Putinisten von der Rückkehr zur alten DDR (diesmal ohne Honecker) als auch die Gemeinwohl-Ökonomie à la Sarah Wagenknecht!]

„Mit Marx' Namen wird vielfach die Vorstellung einer vollverstaatlichten Wirtschaft verknüpft, in der die Märkte abgeschafft und durch zentrale Planung ersetzt werden. Aber über zentrale Planung findet sich im besprochenen Kapitel und auch sonst bei Marx nichts; auch spricht Marx nicht von Staatseigentum, sondern von »Gemeinbesitz« beziehungsweise »gesellschaftlichem Eigentum«.“

[Darin hat sie ausnahmsweise recht! Nur gelingt es ihr (aus den bereits genannten Gründen) nicht, dies an der »**Negation der Negation**« des Privateigentums an den Produktionsmitteln sowohl theoretisch als auch historisch nachvollziehbar zu machen. Stattdessen ergeht sie sich in vagen Gemeinplätzen über „**zentrale Planung**“ und „**Staatseigentum**“, und über die Folgen der Ausbeutung der Natur durch das Kapital, ignoriert aber völlig, daß diese Folgen von der »**durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse**« nach Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise auch nur durch zentralistische Planung zu beseitigen sein werden, was bereits heute in der *scientific community* in Arbeitsgemeinschaft mit *big business* unter kapitalistischem Vorzeichen vielfach ausprobiert wird. Da aber unsere Ökologie-Bewegung aus dem imperialistischen Kleinbürgertum hervorgegangen und diesem verpflichtet ist, haben deren Gesellschaftsvorstellungen auch Eingang in die Gemeinplätze der A.rin über die Notwendigkeit der Herstellung gesellschaftlichen Eigentums gefunden:]

„Und damit sind wir (fast) in unserer Gegenwart gelandet: Angesichts der großen, ja globalen Probleme, die oben angedeutet wurden: Klimawandel, Erschöpfung der Ressourcen, Mega-Cities, Verkehr und so weiter, liegt die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Verfügung und einer politischen Regulierung der Lebensgrundlagen auf der Hand, und die Diskussionen der Zukunft werden sich darum drehen, welche Art der Kontrolle, aber auch, welche Art gesellschaftlichen Eigentums effektiv und durchsetzbar erscheint.“

[Gehen wir einmal von ihren sozialen Utopien aus, so kann die A.rin die Frage nicht beantworten, wer diese Kontrolle ausüben (das imperialistische Kleinbürgertum als ‚Strohmann‘ des Putinismus?) und von wem sie in letzter Konsequenz ausgeübt werden wird. (Putin hat gewiß auch schon einige marxistische Kandidaten dafür in petto).]

„Marx betont, dass mit der Überwindung des Kapitalismus das individuelle Eigentum nicht infrage gestellt, sondern abgesichert wird, und zwar gerade aufgrund der veränderten Gestaltung des Wirtschaftseigentums. Das Recht auf Eigentum soll den individuellen Lebensbereich schützen, aber nicht länger gesellschaftliche Machtstellungen begründen. Neue Formen des Wirtschaftseigentums sollten zu Anstrengung, Kreativität und Leistung motivieren, aber nicht länger individuelle Bereicherung auf Kosten anderer ermöglichen. Ideen zu entwickeln, wie vernünftiges Wirtschaftseigentum, das diese Kriterien erfüllt, aussehen kann, überlässt Marx uns. Wir sollten seine Herausforderung annehmen.“

[Es wäre ganz schön gewesen, wenn die A.rin das, was sie bei Marx zum Thema der „**veränderten Gestaltung des Wirtschaftseigentums**“ vorgefunden zu haben meint, wenigstens andeutungsweise anhand seiner Texte belegt hätte... Auf der anderen Seite ist die Tatsache, daß der Staatssender DLF (anlässlich von 150 Jahre *Das Kapital*) einer prominenten Marxistin, die 2017 als Spitzenkandidatin für die Wahl zum Bundestag antritt, ein Forum eröffnet hat, vor dem sie ihre divergierenden Marx-Exegesen vortragen darf, kein hinreichender Anlaß, um den Streit über unterschiedliche *Kapital*-Lesarten bis zum bitteren Ende auszufechten. Denn das eigentliche Politikum liegt weniger in dem Streit selbst als in der Bereitschaft des Staates (und seines Senders), sich mit dem Marxismus (erneut) anzufreunden und abhängig von der politischen Weltkonjunktur eines Tages vielleicht sogar mit ihm auszusöhnen...]

Abschließend noch ein kleines Resümee:

Dennoch sollten wir Sarah Wagenknechts im Interesse der ‚dekapitalisierten‘ **»kleinern Kapitalisten«** verfälschten Marx, seine Instrumentalisierung für ihren linken Wohlfühl-Kapitalismus und ihre dafür gelieferten theoretische Begründungen nicht einfach so durchgehen lassen und auch nicht die politischen Schlußfolgerungen ignorieren, die ihre Partei als Erretterin selbigen ‚dekapitalisierten‘ Kapitals aus der gegenwärtigen Weltmarktkrise zu ziehen gedenkt, die auf *Die Schöne Neue Welt* eines Orwellschen Ökosozialismus hinauslaufen! Dorthin werde ich ihr ganz gewiß nicht folgen. Weder politisch noch theoretisch!

Politisch nicht, weil sich die Frage stellt, warum Sarah Wagenknechts Partei noch immer meint sich mit dem Marxschen Kommunismus schmücken zu sollen, dem nicht erst mit der sog. ‚Zivilisationskatastrophe‘ von 1989, sondern bereits einige Generationen früher der Todesstoß versetzt wurde. Meine politische Antwort wäre: daß der Marxismus nun mal zur politischen Grundausstattung einer linken Quisling-Partei gehört, deren Aufgabe und Bestimmung es sein soll, dem BRICS-Faschismus von den kapitalistischen Metropolen aus dabei behilflich zu sein, aus der kapitalistischen Weltmarktkrise den maximalen politischen Profit für seine Weltherrschaftspläne (u.a. in Syrien und im Südchinesischen Meer) zu ziehen.

Passend zu ihrem Versuch, den Hörern des DLF einen Ausschnitt aus dem Marxschen *Kapital* möglichst

schonend theoretisch zu verabreichen, hat Sarah Wagenknecht sich für den letzten Abschnitt im 24. Kapitel in KAP I (*Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation*) entschieden, der mit einem Rückblick auf die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation dieses Kapitel abschließt, aber bereits thematisch einen Ausblick auf den Dritten Band des KAP eröffnet, in dem der *Tendenzielle Fall der Profitrate* eine zentrale Rolle spielt, ohne den die heutige Weltmarktkrise des Kapitals ein unerklärliches Geheimnis bliebe. Womit sie gleichzeitig geschickt die theoretische Klippe umschiffte hat: sich auf die Paradoxien, die Gesellschaften innewohnen, die ihre Produkte als Waren produzieren, überhaupt näher einlassen zu müssen. Solche Paradoxien gehören auch zum *Tendenziellen Fall der Profitrate*, durch die alle Versuche, einen marxistisch begründeten Wohlfühl-Kapitalismus à la Wagenknecht theoretisch zu etablieren, sofort ad absurdum geführt werden würden.

Marx hat sich sein Leben lang geweigert, die wissenschaftliche mit seiner revolutionären Tätigkeit zu verquicken und seine Arbeit als Wissenschaftler davon streng abgeschirmt. Wenn aber von den heutigen Marxisten die theoretische Debatte über das Marxsche *Kapital* unmittelbar für ihre politischen Zwecke eingespannt wird, stellt sich an uns die Frage, ob wir unsere bisherige (Neue) Marx-Lektüre weiterhin im Zustand politischer Unschuld fortsetzen können und wie auf derartige Instrumentalisierungsversuche, wem auch immer sie politisch nützen mögen, zu reagieren ist.

P.S. Ich habe wieder mal seit Längerem das ND von diesem Wochenende gelesen (15./16.01.) Es ist angefüllt mit dem ständig wiederkehrenden Gefasel von der ‚sozialen Ungleichheit‘, die im Kapitalismus herrsche. Mit einem derartig mageren theoretischen Besteck Gesellschaften, in denen Mehrwertproduktion stattfindet, als kapitalistische entlarven zu wollen, ist genauso effizient wie das Schöpfen von Wasser mit einem Sieb. Daher kann der Sinn solcher sinnlosen Übungen nicht allein in der Entlarvung des Kapitalismus als ‚ungerecht‘ bestehen. Worin aber dann?

Ein Regierungshaushalt ist (im Unterschied zu den aufgehäuften Staatsschulden) von endlicher Größe und das Geld, das von der Regierung für Sozialpolitik ausgegeben wird, kann nicht mehr z.B. für Rüstungsprojekte Verwendung finden. Das ist, so meine ich, des ‚Pudels Kern‘ linker ‚Sozialpolitik‘ und eine plausible Erklärung für das angeblich so selbstlose Engagement der Linken für ‚soziale Gerechtigkeit‘, deren tatsächliche Bedeutung sofort einleuchten würde, wenn wir ihr gegenüber unsere ideologischen Scheuklappen ablegten. Das heißt: die ganze linke Sozialpolitik und die mit dieser verbundene soziale Demagogie, dient allein dem Kampf zur „Wiedereroberung untergegangener Königreiche“ (Mao)! Letztlich in nichts anderem...

★★

M an U (31.01.2017)

Lieber U.,

ich schicke Dir [...] einige Bemerkungen zum Thema des letzten EINSpruch,¹³ weil mir die Reihe im „Deutschlandfunk“ auch aufgefallen ist und ich mir schon vor Monaten dazu einige Notizen gemacht habe. Ich hoffe, dass Du damit etwas anfangen kannst.

Viele Grüße

M.

P.S. Die zweite Datei ist eine Stellensammlung zu Marx' und Engels' Proudhonkritik.¹⁴ Vielleicht ist sie nützlich. Der dritte [...] ist ein Bild:¹⁵

Hintergrund der aktuellen, nicht zu übersehenden Offensive des Schein-Antikapitalismus in allen Variationen ist natürlich die noch lange nicht überwundene Weltwirtschaftskrise und die entsprechende des Überbaus samt der bisherigen ideologischen Formen. Das Ganze wird von Putins „Kleptokratie“ mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln befeuert, um die Gunst der Stunde zu nutzen, die „westliche Ordnung“ zum Einsturz zu bringen und eine ihr genehme Fraktion der Bourgeoisie zur Macht gelangen zu lassen. Diese Situation erlaubt es der Linken ihre Propaganda scheinbar zu radikalisieren und schafft die Bedingungen einer möglichen Machtübernahme der „neuen Bourgeoisie“. Wie weit fortgeschritten sie auf dem Weg dorthin ist, zeigt u.a. die Reihe im „Deutschlandfunk“, die eine einzige Werbesendung für die Linke ist. Die Tage wurde im „Deutschlandfunk“ nachgelegt und durfte Raul Zelik dort seine „postkapitalistische Perspektive“ unter die Leute bringen.

(http://www.deutschlandfunk.de/oekonomisches-weltsystempostkapitalistische-perspektiven.1184.de.html?dram:article_id=377145).

Der aktuelle Titel der ‚Zeit‘ lautet: „Hatte Marx doch Recht? Gierige Manager, schreiende Ungerechtigkeit und der Aufstand der Vergessenen: Karl Marx sah alles kommen. Was man von ihm heute noch lernen kann – dem Marxismus zum Trotz.“ (*Die Zeit*, 26.01.2017) Bourgeoisozialistisch verballhornter Marx und „Professoralform“ (MEW 26.3, S. 492), die mit der ihr eigenen scheinbar „weise(n) Mäßigung“ „wohlwollend auf die Übertreibungen“ eines Marx herabsieht, verschmelzen hier miteinander.

Im Zentrum der Mehrzahl der derzeitigen Beiträge zu diesem Thema steht, worauf Du hingewiesen hast, eine ominöse „Verteilungsgerechtigkeit“. Auf diese läuft es immer hinaus. Marx dient als Reklame-Bild. Entsprechend werden zuerst seitenweise Marx-Zitate aufgeboten, nur um dann bei einem „umsteuern“, „umfairteilen“ usw. durch den starken Vater Staat zu landen. Die Distributionsverhältnisse werden von diesen Marxisten von den Produktionsverhältnissen abgetrennt (MEW 42, S. 723 und MEW 25, S. 884-891). Diese Methode des *gewaltsamen* Abtrennens der guten von den schlechten Seiten, genauer des

¹³ EINSpruch AKUELL 20.01.2017.

<http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2017/01/pM-1701-EINSpruch-AKTUELL-2.pdf>

¹⁴ Siehe unten: KOMKORR 2017 4 ANHANG 1.

¹⁵ Im Anhang befand sich ein Foto aus dem TAGESSPIEGEL von Anfang 2017. Überschrift über dem Foto:

»Andreij Holms Stasi-Vergangenheit hat Rot-Rot-Grün belastet. Ein Kommentar.«

Bildunterschrift: »Die Koalition in Berlin ist beschädigt«. Bildinhalt: Andrej Holms [?] verläßt das Rednerpult. Auf dem Wandposter im Hintergrund: »DIE LINKE ...und die Stadt gehört Euch!«.

Siehe unten: KOMKORR 2017 4 ANHANG 1.

„Ausmerzens“ der schlechten Seite ist erstmals von Marx in der Kritik an Proudhon (MEW 4, S. 133) auf den Begriff gebracht worden. Aktualisiert man Marx, so wäre auch hier auf den offenen oder latenten antisemitischen Charakter dieser Dialektik hinzuweisen. Leider bin ich noch nicht dazu gekommen, die Ergebnisse meiner erneuten, durch Deinen Hinweis angeregten Lektüre der Marxschen Proudhonkritik zusammenzufassen (Im Anhang¹⁶ eine erste Stellensammlung). Die Kritik an Proudhons Sozialismus, dieses „falschen Bruders“ (MEW 30, S. 573), zieht sich durch das ganze Marxsche Werk. Proudhon ist der Prototyp des Bourgeoisozialisten. Von der „Heiligen Familie“ (Proudhon hebt „die nationalökonomische Entfremdung *innerhalb* der nationalökonomischen Entfremdung auf“ {MEW 2, S. 57}), über die sog. *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* (Proudhon als Repräsentant des „rohen Kommunismus“, „der nur eine *Erscheinungsform* von der Niedertracht des Privateigentums“{MEW 40, S. 586f}) ist und deren folgende Passage doch wunderbar Wagenknechts „Stiftungskapital“ trifft: „Die Gemeinschaft ist nur eine Gemeinschaft der Arbeit und die Gleichheit des Salairs, den das gemeinschaftliche Kapital, die *Gemeinschaft* als der allgemeine Kapitalist, auszahlt. Beide Seiten des Verhältnisses sind in eine *vorgestellte* Allgemeinheit erhoben, die *Arbeit* als die Bestimmung, in welcher jeder gesetzt ist, das *Kapital* als die anerkannte Allgemeinheit und Macht der Gemeinschaft.“ (MEW 40, S. 585) über das „Manifest“ [*der kommunistischen Partei*] – Veränderung der materiellen Lebensverhältnisse auf dem Boden der bürgerlichen Produktionsweise in der Form „administrativer Verbesserungen“ (MEW 4, S. 513), über das „Elend der Philosophie“ bis hin zur Kritik der politischen Ökonomie und den entsprechenden Briefen (Marx schreibt an Engels über das erste Kapitel von „Zur Kritik...“ [*der politischen Ökonomie*], dass damit „der Proudhonismus in der Wurzel vernichtet ist“ (MEW 30, S. 463). Im ‚Kapital‘ zeigt Marx u.a., dass Proudhon moralisch kritisiert, und dass das Maß dieser Moral dem kritisierten Gegenstand selbst entnommen ist – „Verteilungsgerechtigkeit“!) Marx hat schon früh erkannt, dass die auf die Zirkulation fixierte, sie bloß als einfache Zirkulation fassende Kritik, bei Proudhon in eine „Volksbank“ umschlagen muss, die alles kontrollieren müsste, um funktionieren zu können. Die anarchistischen Phrasen von der Freiheit und dem autoritären Staat erfordern in ihrer Verwirklichung eben den autoritären Staat und die Unfreiheit. „Proudhon war nicht umsonst der Sozialist der Kaiserzeit.“(MEW 32, S. 443) Ebenso mit der Linken und ihrem Menschenrechts-, Vielfalts- usw. geklingel bei gleichzeitigem Eintreten für Russlands Außenpolitik.

Von Wert, Wertform und Mehrwert ist in den Beiträgen zur Verteilungsgerechtigkeit keine Rede. Mehrwert ist nach Marx auch nicht „obszön“, sondern wird sich mit dem der kapitalistischen Produktionsweise entsprechenden Recht angeeignet – es handelt sich ausdrücklich nicht um ein Unrecht (MEW 23, S. 208). Auch ist keine Rede von von Verdinglichung, Versachlichung, Fetischismus und Entfremdung. Nicht davon, dass die von den Individuen geschaffenen gesellschaftlichen Verhältnisse ihnen gegenüber notwendig eine fremde, sachliche Gestalt annehmen müssen, solange das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit existiert. Der Springpunkt ist m.E., dass sie alle die auf ihrer Grundlage unaufhebbare Naturwüchsigkeit der kapitalistischen Produktionsweise in allen ihren Formen leugnen oder nicht zur Kenntnis nehmen. Dass die Verhältnisse vom Willen und Wollen der Individuen, selbst der Mächtigsten, unabhängig sind, gilt ihnen als Ideologie, die den Reichen nützlich ist. Schon im „Elend der Philosophie“ hat Marx die Dialektik

16 KOMKORR 2017 4 ANHANG 1.

Proudhons damit charakterisiert, dass er Konkreta, in „abstrakte und sich widersprechende Begriffe“ auflöst, die „beide *Ritter vom freien Willen*“ (MEW 4, S. 97) sind. Proudhons Dialektik ist keine Seins-Dialektik, sondern die idealistische Dialektik moralischer Begriffe. Von Hegels Dialektik hat sie nur die Ausdrucksweise (Vgl. MEW 4, S. 152). Die Repräsentanten und Ideologen der „neuen Bourgeoisie“ müssen so reden, weil sie die (einseitig und oberflächlich-verkehrt gefassten) Verhältnisse auf eine falsche Politik und ein falsches Verhalten der Individuen zurückführen. „Reichtum ohne Gier“, der Titel von Wagenknechts letztem Buch, als Gegenentwurf zur „Gier der Eliten“ zeigt dies deutlich. Dagegen Marx: „Zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse ein Wort. Die Gestalten von Kapitalist und Grundeigentümer zeichne ich keineswegs in rosigem Licht. Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen. Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, sosehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.“(MEW 23, S. 16)

Daher wäre die Forderung nach einer Planung der Produktion durch die assoziierten gesellschaftlichen Individuen, die mit gesellschaftlichen Produktionsmitteln produzieren, ins Zentrum der Kritik am Bourgeoisozialismus zu stellen. Dieser hebt die Bemeisterung der Produzenten durch die Produktion nicht auf und damit auch nicht die Herrschaft der Personifikation dieser entfremdeten Produktionsbedingungen über die unmittelbaren Produzenten.

Da ein solcher neuer Staatssozialismus durchaus noch Führungskräfte gebrauchen kann, wirbt die Linke entsprechend eindeutig (siehe das Bild)¹⁷.

Wagenknecht (...) ist vermutlich die prominenteste und wirkmächtigste Vertreterin des gegenwärtigen Bourgeoisozialismus. Insofern ist Deine für meinen ersten Eindruck zu lang geratene Kritik überhaupt nicht zu lang.¹⁸

Die RLS bedient dagegen alle Varianten des Bourgeoisozialismus. Von der „neuen Geldordnung“ über die Utopiewerkstatt und das bedingungslose Grundeinkommen (Varoufakis' ganz in der Manier eines Proudhon gefertigtes „universelles Recht“ auf Kapitaleinkünfte, das ein Bedingungsloses Grundeinkommen finanzieren soll: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1030740.varoufakisneueperspektive-fuer-das-grundeinkommen.html>) bis zur „Finanzkapitalismus“schelte ist alles dabei. Der eigentliche Zweck dieser Propaganda dürfte in der Zerstörung des Bestehenden liegen. Die Widersprüchlichkeit, die als Pluralität der Linken usw. aufgetischt wird, zeigt den instrumentell-berechnenden bzw. manipulativen Gebrauch dieser Allheilmittel.

Deine Einschätzung, wonach Wagenknecht eine modernisierte DDR will, halte ich für treffend. Ihr

17 Ebenda.

18 Siehe oben KOMMKORR 4: U.K. an H.B. (07.01.2017).

Stiftungskapital-Vorschlag, den sie in ihrem neuesten Buch erläutert, läuft genau darauf hinaus. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln will sie in eine Art Staatseigentum verwandeln. Stiftungskapital ist nur ein moderner Name für Staatseigentum. Auf jeden Fall bleiben die unmittelbaren Produzenten von den gesellschaftlichen Produktionsmitteln enteignet bzw. stehen diese ihnen als fremdes Eigentum gegenüber. Folglich muss dieses fremde Eigentum ihnen gegenüber einem fremden Willen in Gestalt der Funktionäre / Personifikationen des Kapitals annehmen. Das Kapitalverhältnis wird nicht aufgelöst, sondern erhält nur eine andere Form.

Zum Schluss noch der Hinweis auf folgende von der R[osa]L[uxemburg]S[tiftung] (mit)veranstaltete Tagungen zum 150 Jahrestag des Erscheinens von Band 1 des ‚Kapital‘.

In Oldenburg wird das akademische Milieu bedient:

<http://www.uni-oldenburg.de/marxforschung>

In Osnabrück ebenso:

http://www.marx.uni-osnabrueck.de/Ablage/Tagungsprogramm_Marx_Os.pdf

In Berlin das linksradikale Milieu:

http://marxherbstschule.net/10/?page_id=27

★★

U an M und ALLE (05.02.2017)

Lieber M., Dein Paper¹⁹ finde ich sehr gut. Da ich momentan [...] an den nächsten REAKTIONEN²⁰ arbeite, komme ich erst jetzt dazu, Dir zu antworten. Zu den 150-Jahre-KAP-I-Veranstaltungen: wenn ich überhaupt wählen wollte, würde ich nach Osnabrück fahren, da dort die RLS, wie es scheint, nicht so fett mit drinhängt wie in Oldenburg. (Aber der Schein kann trügen.) Die Gruppe um Bensch (Oldenburg), die ich von früher kenne, hat von sich noch nie den Eindruck vermittelt, ihre akademische Selbständigkeit mit allen Mitteln verteidigen zu müssen. RLS ist ein mit Geld gesegneter Sponsor. Hecker und Krätke (Osnabrück) spielen akademisch in einer anderen Liga und liefern ab und zu ganz brauchbare wissenschaftliche Einsichten. Auch geht der Trend der Osnabrücker eher in Richtung Postmoderne usw. und Philosophie-Seminar (was im Vergleich mit Oldenburg ein relatives Plus wäre). Aber letzten Endes frage ich mich, was ich auf beiden Veranstaltungen soll? Heckers Marxsche Kapitalismuskritik anlässlich der (angeblichen) Weltwirtschaftskrise 1857 wurde von ihm schon des Öfteren historisch und krisentheoretisch verhandelt (Krätke ist Wirtschaftshistoriker). Thematisch ist das eigentlich sehr spannend, wobei die Frage bleibt, ob Marx sich in diesem konkreten Fall anstelle einer schlichten Konjunkturkrise eine WWK herbeigewünscht hat, die bereits 1848 verbunden mit einer revolutionären Krise stattfand. (Immerhin hat dieser Irrtum zu einem herausragenden Ergebnis geführt: Die

19 KOMKORR 4: M an U (31.01.2017).

20 [Original-Fußnote:] Die REAKTIONEN haben einen neuen Namen und eine neue Bestimmung erhalten. Sie heißen jetzt (KOMMUNISTISCHE) KORRESPONDENZ. Für einen Einblick schicke ich Euch den Vorspann. In einer Woche ist sie hoffentlich fertig.

Grundrisse.) Auch viele unserer Wünsche, die in diese Richtung gingen (Krise, Revolution), wurden nicht nur einmal enttäuscht...

Abschließend eine witzige Pointe zu Osnabrück: Alexander Demirovic: Parteilichkeit der Theorie. Zu Politik und Geltung der Wahrheit bei Marx.!!! Die Stichworte *Parteilichkeit* und *Politik* kommen mir doch sehr bekannt vor. *Politik* und *Geltung* könnten darauf hinweisen, daß der Referent Parteilichkeit dann doch etwas anders verstehen wird als die *partei Marx*. Etwa im Sinn der Partei Habermas oder M.Weber!? Aber lassen wir das...

Viel wichtiger ist Dein Paper! Wenn der ccb schon auf Sendung wäre, würde es in diesen ganz prima hineinpassen. Dann würde die Konzentration auf einen konkreten politischen Widersacher bzw. Sachverhalt (Wagenknechts Stiftungssozialismus), problemlos nachgearbeitet werden können (aber die Verhältnisse sie sind nicht so). Durch das Fehlen solcher äußeren Vorgaben würde das Papier eher wie eine Blendgranate und weniger wie ein Brennglas wirken. Wenn Du es als Leserbrief an die pM schicktest, würde es frühestens in einem Jahr veröffentlicht. Das ist mehr als bedauerlich, zumal es sehr sauber gearbeitet ist, was nicht so häufig vorkommt. Was tun?

Unser Problem ist, daß wir noch nicht so genau wissen, worauf sich unsere Kritik im konkreten Fall zu richten hat, wodurch sich unsere Papers von kritischen Abhandlungen akademischen Zuschnitts unterscheiden. Mit der Veröffentlichung Deines Papiers neben den Papers, die zur Veröffentlichung anstehen, wären wir dieser Erkenntnis einen großen Schritt nähergekommen.

Nur zu einem einzigen Punkt möchte ich mich abschließend näher einlassen: zu Wagenknechts Stiftungssozialismus, dessen Kritik ich voll zustimme. Dabei fiel mir eine Stelle aus dem Dritten Band [des] KAP[ITAL] wieder ein, wo Marx anläßlich der Frage des Managerlohns auch über die von den kooperativen Arbeitern eingestellten Manager berichtet. (Es sind nur wenige Sätze:) die Arbeiter garantieren dem Kapitalisten die durchschnittliche Profitrate und arbeiten in der von ihm übernommenen Kooperative (a la Owen) als unmittelbare Produzenten auf eigene Rechnung. (Mehr dazu später) Das wäre nicht nur ein missile gegen den Stiftungssozialismus a la Wagenknecht, sondern auch eine Bresche in Richtung der bisher nur als Postulat existierende proletarische Kulturrevolution. Aber auf keinen Fall hätte diese Kooperative der unmittelbaren Produzenten etwas mit der Lassalleschen Genossenschaft mit Staatshilfe zu tun. Denn diese Kooperative entstünde aus einem Deal zwischen Arbeitern und Kapitalist und nicht zwischen Arbeiterpartei und Staat. (Übrigens die entscheidende Gemeinsamkeit Lassalle-Proudhon!)

Mit diesen Andeutungen werde ich es erst mal sein Bewenden haben lassen.

[...]

Mit kommunistischen Grüßen an alle ccblogger

U.

P.S.: Das TAGESSPIEGEL-Foto²¹ wie instinktlos: »...und die Stadt gehört Euch« „Denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“ ...auf *autonom*?

★★

U an M (21.02.2017)

Lieber M., das Buch²² ist angekommen, und ich habe es in einem Rutsch quergelesen, auch, um einen Eindruck zu bekommen, ob darin gegenüber S.[ahra]W.[agenknecht]s DLF-Vortrag²³ wesentliche Unterschiede vorhanden sind. Auf Anhieb aufgefallen ist mir, daß der Name Marx in einem einzigen eineinhalb Seiten kurzen Abschnitt unter der Überschrift „Marx' Profittheorie“ auftaucht und abgesehen davon neben allen möglichen (bürgerlichen) Ökonomen des 19. und 20. Jahrhunderts keine Rolle mehr spielt. Auf diesen eineinhalb Seiten nimmt sie aber, anders als in ihrem Vortrag, auch zur Mehrwerttheorie Stellung: **„Marx hat uns die Theorie überliefert [sic! Marx als kommunistischer Mohammed?], daß die Gewinne im Kapitalismus darauf beruhen, daß der Arbeiter mit seiner Arbeit mehr Wert schafft, als seine eigene Arbeit, auf dem kapitalistischen Markt wert ist. Der Kapitalist kauft die Arbeitskraft und verkauft das Produkt der Arbeit, und weil beides differiert, hat er, ohne die Gesetze des Tausches zu verletzen, dabei einen Schnitt gemacht. Diese Theorie beschreibt korrekt, was dem Gewinn zugrunde liegt, nämlich daß der abhängig Beschäftigte mehr erarbeitet, als er bezahlt bekommt, daß also ein Teil des Ertrags seiner Arbeit an den Eigentümer des Unternehmens geht.“** Dies erinnert wohl nicht ganz zufällig an Lassalles Forderung nach dem unverkürzten Arbeitsertrag.

Auffällig daran ist die Reduktion des Mehrwerts auf eine rein quantitative Bestimmung, die auf die Übervorteilung des Arbeiters durch den Kapitalisten, der dadurch am Ende seinen **„Schnitt macht“**, hinausläuft, also lediglich auf ein Mehr an dem vom Arbeiter produzierten Wert, nicht jedoch auf den Mehr-Wert. (Aber ohne Wertgesetz keine Mehrwert-Theorie!) Das heißt, daß dieser Mehrwert nicht im Produktionsprozeß des Kapitals entsteht, sondern außerhalb desselben durch den Vergleich des Preises der Arbeitskraft mit dem Preis der von ihr produzierten Ware – ein weiterer Begriff der hier fehlt!), er wird nicht durch Mehrarbeit geschaffen, sondern entsteht, wie S.W. schreibt, einfach durch mehr Arbeit. In den Kapitalwert $c+v+m$ wäre daher für m Δv einzusetzen: $c + (v + \Delta v)$. Das ist dieselbe ökonomistische Interpretation der Mehrwert-Theorie, wie sie seit Alters her von der westdeutschen Linken gepredigt wird: Der Mehrwert entsteht auf dem Arbeitsmarkt durch einen Abzug vom Arbeitslohn! Im übrigen erwähnt S.W. ihre ökonomistische Version der Marxschen Mehrwerttheorie nur zu dem Zweck, um auf platteste Weise zeigen zu können, worauf die Gewinne der Kapitalisten beruhen: auf Lohnraub...

Was abgesehen davon S.W.s negatives Verhältnis zu KAP[APITAL Band] III betrifft, wird, wie schon in

21 KOMKORR 4: M an U (31.01.2017) Fn. 15. KOMKORR 2017 4 ANHANG 1.

22 Sahra Wagenknecht: *Reichtum ohne Gier*. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten, Frankfurt.New York 2016.

23 KOMKORR 4: U.K. an H.B. (07.01.2017).

Mehrwert]“ behandelt hat.

Ergänzungen zum „Stiftungskapitalismus“ von S.[ahra]W.[agenknecht]

Der Bourgeois rechtfertigt die Aneignung des Profits u.a. dadurch, dass er diesen in der Zirkulationssphäre durch seine „individuelle Geschäftstüchtigkeit“ geschaffen oder wenigstens mitgeschaffen habe.²⁴ *Realisierung* und *Erzeugung* von Profit sind ihm dasselbe. Scheinbarer Beweis: Je nachdem zu welchem Preis der Kapitalist die Elemente des Kapitals auf dem *Markt* gekauft hat, verändert sich die Profitrate (Vgl. MEW 25, S. 147f.). Gelingt es ihm, für dasselbe variable und bzw. oder konstante Kapital einen geringeren Preis zu bezahlen, so steigt – unter sonst gleichbleibenden Umständen – die Profitrate. Voraussetzung dieses Scheins ist wiederum der *Kostpreis*. Im Kostpreis erscheint nur, was dem Kapitalisten die Ware kostet, nicht aber was die Produktion der Ware kostet (Vgl. MEW 25, S. 34).

S.[ahra]W.[agenknecht] bleibt in diesen verkehrten Erscheinungsformen befangen, dreht aber das Argument um. Aus der Rechtfertigung wird eine Anklage. Es heißt nun, dass der Kapitalist dem Arbeiter durch seine individuelle Geschäftstüchtigkeit in der Zirkulation eigentlich zustehenden Lohn²⁵ weggenommen habe. Daher auch die Behauptung, dass die „Gier der Manager“ der Grund der Krise sei und daher dann der Ruf nach dem Staat. Dieser soll die Krise, die hier als Verteilungsproblem erscheint, beseitigen, indem er den Kapitalisten eine vernünftige Verteilung des Wertprodukts aufzwingt, sie also zu ihrem Glück zwingt.²⁶ Diese veränderte Verteilung wiederum kurbele die Nachfrage an und schaffe endlich

24 „Das **Realisieren** des Werts der Waren – worin das Realisieren ihres Mehrwertes eingeschlossen, gilt ihm (dem Bourgeois) als **Machen** dieses Mehrwertes.“ (MEW 25, S. 147, Hervorhebungen von mir, M.) Interessanterweise hat das Kapitel im Marxschen Manuskript den Titel „Profit (wie er dem Bourgeois erscheint)“ (MEGA II/4.2, S. 208). Engels hat daraus leider ein „Siebentes Kapitel. Nachträge“ (MEW 25, S. 147) gemacht.

[Die Fn. 22-25 stammen vom Autor dieser E-Mail]

25 Die Vorstellung des „eigentlich zustehenden Lohnes“, „gerechten Lohnes“ oder „unverkürzten Arbeitsertrages“ ist wiederum aus den verkehrten Erscheinungsformen (Lohnform, Kostpreis...) zu erklären. Jedenfalls findet sich hier nicht nur Lassalle, sondern auch Proudhon: „Die gedankenlose Vorstellung, daß der **Kostpreis** der Ware ihren **wirklichen Wert** ausmacht, der **Mehrwert** aber aus dem **Verkauf der Ware über ihren Wert entspringt**, daß die Waren also zu ihren Werten verkauft werden, wenn ihr Verkaufspreis gleich ihrem Kostpreis, d.h. gleich dem Preis der in ihnen aufgezehrten Produktionsmittel plus Arbeitslohn, ist von Proudhon mit gewohnter, sich wissenschaftlich spreizender Scharlatanerie als neuentdecktes Geheimnis des Sozialismus ausposaunt worden. Diese Reduktion des Werts der Waren auf ihren Kostpreis bildet in der Tat die Grundlage seiner Volksbank.“ (MEW 25, S. 49) Insofern ist die obige umgedrehte Argumentation zu ergänzen. Der „wirkliche Wert“ der Ware sei bloß $c + v$. Der Mehrwert m komme nur durch die Handlungen der Kapitalisten in der Zirkulation zustande, sei also Raub am v (und eventuell am c). Der Klassenkampf wird hier auf die Keilerei oder besser das Gerangel um die Lohnhöhe reduziert.

26 Marx dazu: „Daß Waren unverkäuflich sind, heißt nichts, als daß sich keine zahlungsfähigen Käufer für sie fanden, also Konsumenten (sei es nun, daß die Waren in letzter Instanz zum Behuf produktiver oder individueller Konsumtion gekauft werden). Will man aber dieser Tautologie einen Schein tieferer Begründung dadurch geben, daß man sagt, die Arbeiterklasse erhalte einen zu geringen Teil ihres eignen Produkts, und dem Übelstand werde mithin abgeholfen, sobald sie größern Anteil davon empfängt, ihr Arbeitslohn folglich wächst, so ist nur zu bemerken, daß die Krisen jedesmal gerade vorbereitet werden durch eine Periode, worin der Arbeitslohn allgemein steigt und die Arbeiterklasse realiter größern Anteil an dem für Konsumtion bestimmten Teil des jährlichen Produkts erhält. Jene Periode müßte – von dem Gesichtspunkt dieser **Ritter vom gesunden und ‚einfachen‘ (!) Menschenverstand** – umgekehrt die Krise entfernen. Es scheint also, daß die kapitalistische Produktion vom guten oder bösen Willen unabhängige Bedingungen einschließt, die jene relative Prosperität der Arbeiterklasse nur momentan zulassen, und zwar immer nur als Sturmvogel einer

Absatzmöglichkeiten für das Kapital. Das Kapital akkumuliert dann prächtig, was wiederum im staatssozialistischen Paradies zu „vernünftigen, gut bezahlten und qualifizierten Jobs“ führe. Kapital, Arbeit und Staat – alle sind harmonisch vereint und zufrieden bis ans Ende ihrer Tage. Die Spekulation an den Finanzmärkten wird nebenbei auch noch beseitigt, weil durch die staatlich erzwungene veränderte Verteilung des Gesamtwertproduktes sich die Produktion wieder lohne und – was nur die Kehrseite desselben – überschüssiges Kapital, das bislang nur spekulativ verwendet werden konnte, vermindert wird.

Ich denke, dass der Ökonomismus sich nicht nur durch die Konstruktion einer „reinen Ökonomie“, also das gewaltsame Auseinanderreißen dessen, was bei Marx immer eine ökonomische und eine nicht-ökonomische Seite hat, auszeichnet, sondern vor allem durch das Ausklammern der Qualität des ökonomischen Verhältnisses selbst. Das Kapital-Lohnarbeitsverhältnis wird nicht qualitativ als Verhältnis der Entfremdung begriffen, sondern als bloß quantitatives Verhältnis. Auf dieser rein quantitativen Basis soll dann der Staat seine Manipulationen zugunsten der Arbeiter durchführen.

Insofern ist der Ökonomismus bis über beide Ohren in den verkehrten Erscheinungen der Oberfläche der kapitalistischen Produktion befangen, die sich in der „trinitarischen Form“ zusammenfassen.

„Denn z.B. [in] Erde-Rente, Kapital-Zins, Arbeit-Arbeitslohn stehn sich die verschiedenen Formen des Mehrwerts und Gestalten der kapitalistischen Produktion **nicht entfremdet**, sondern fremd und gleichgültig, als **bloß verschieden, ohne Gegensatz** gegenüber. Die verschiedenen Revenues fließen aus ganz verschiedenen Quellen (...). Sie stehn also **in keinem feindlichen, weil überhaupt in keinem innren Zusammenhang**. Wirken sie nun doch in der Produktion zusammen, so ist das ein harmonisches Wirken, der Ausdruck von Harmonie, wie ja z. B. Der Bauer, der Ochse, der Pflug und die Erde in der Agrikultur, dem wirklichen Arbeitsprozesse, trotz ihrer Verschiedenheit, *harmonisch* zusammenarbeiten. **Soweit ein Gegensatz zwischen ihnen stattfindet, entspringt er bloß aus der Konkurrenz, welcher der Agenten mehr vom Produkt sich aneignen soll**, vom Wert, den sie zusammen schufen, und kommt es dabei gelegentlich zur Keilerei, so zeigt sich dann doch schließlich als Endresultat dieser Konkurrenz zwischen Erde, Kapital und Arbeit, daß, indem sie sich untereinander stritten über die Teilung, sie durch ihren Wetteifer den Wert des Produkts so vermehrt haben, daß jeder einen größeren Fetzen bekommt, so daß ihre Konkurrenz selbst nur als der stachelnde Ausdruck ihrer Harmonie erscheint.“ (MEW 26.3, S. 493f, Hervorhebungen von mir, M.)

S.W. will weder das Kapital aufheben, noch die Konkurrenz. Beide sollen nur staatlich eingehegt und „kontrolliert“ werden. Aber sie verspricht, dass den Arbeitern fortan ein „größerer Fetzen“ zukommen werde. Dieser größere Anteil soll nicht ein Resultat der Veränderung der Produktionsverhältnisse durch die Arbeiter selbst sein, sondern durch „administrative Verbesserungen“ der Partei „Die Linke“ auf dem

Krise.“ (MEW 24, S. 409f.)

Boden der bestehenden Produktionsverhältnisse bewerkstelligt werden. Der Führungsanspruch der Partei braucht nicht mehr offen propagiert werden, da neue Methoden der verdeckten und indirekten Führung zur Verfügung stehen. Putin macht es vor, die linken Seilschaften praktizieren es schon lange.

S.W. will auch deshalb die Konkurrenz nicht völlig aufheben, weil sie propagandistisch auf die Erfahrungen mit dem „realexistierenden Sozialismus“ der DDR reagieren muss. Der war unlegbar weniger innovativ und produktiv als der „Kapitalismus“ der BRD. Dies wird von S.W. aber nicht aus den entfremdeten staatskapitalistischen Produktionsverhältnissen erklärt, die der Produktivkraftentwicklung weniger förderliche, mehr auf unmittelbaren Zwang beruhende Stachel, enthielten als der „westliche Kapitalismus“. S.W. hat gelernt, dass es kapitalistisch kein besseres Mittel zur Steigerung der Produktivität gibt, als Lohnanreize. Dies drückt sie in ihrem Buch so aus, dass man im „Stiftungskapitalismus“ nur durch harte Arbeit reich werden könne. Was vordergründig bloß so erscheint, als wolle sie damit der AfD Wähler abjagen, ist auch ein Mittel um die angestrebte „DDR 2.0“ produktiver zu machen.

Die „Resozialisierung“ Wagenknechts ist *Verstaatlichung*, d.h. Beibehaltung der Trennung der gesellschaftlichen Produktionsmittel von den unmittelbaren Produzenten. Wagenknecht will das Kapital als Eigentum, das einen Anspruch auf „leistungsloses Einkommen“, d.h. fremde Mehrarbeit beinhaltet, nicht aber als Funktion beseitigen. Sie sieht nicht (?), dass diese „Aufhebung“ nicht das Kapital aufhebt, sondern ihm eine andere Form gibt. Denn irgendwer muss den Willen und die Funktionen des Kapitals gegenüber den nach wie vor von den gesellschaftlichen Produktionsmitteln getrennten und sie nicht als solche handhabenden Lohnarbeitern verkörpern. Hier steht schon die neue Bourgeoisie bereit, deren Kern aus einem Teil der fungierenden Manager in Staat und „Wirtschaft“ (in der Regel auf den unteren Ebenen) und den Kadern der Linken besteht.²⁷ Ihre gegenwärtige Praxis in Unternehmen, Staatsapparaten und der Politik ist die von Verschwörern. In der Regel geht es bei ihren Verschwörungen um die Besetzung von Posten mit „eigenen“ Leuten, die sich in der Folge wiederum ihren Gönnern für die erhaltene Gunst erkenntlich zeigen müssen. Die „Linke“ hat bereits jetzt die perfekte Klientelwirtschaft überall dort etabliert, wo sie dazu in der Lage ist. Auffallend ist, dass sie überall „Demokratisierung“ und „Basisdemokratie“ fordert, diese aber nur dazu benutzt werden, um die Konkurrenz mit Hilfe der vom demokratischen Schein benebelten Gefolgschaft wegzuräumen. Zugleich agieren die Demokraten als Verschwörererkreis hinter den Kulissen und legen fest, wie Abstimmungen manipuliert werden, wer bei „öffentlicher Ausschreibung“ den Posten erhält usw.

★★

²⁷ Hans G. Helms hat den Faschismus als Bewegung dieses Kleinbürgertums der Funktionäre des Kapitals und des Staates beschrieben und Stirners „Einziges [und sein Eigentum]“ als die sorgsam verschwiegene Bibel dieser Leute aufgezeigt.

U an M (05.03.2017)

Lieber M.,

vielen Dank für die **Ergänzungen zum „Stiftungskapitalismus“ von S.W.** ... Ebenso vielen Dank für den Link zur NZZ und **„Wagenknechts Stiftungskapital in Aktion“**.²⁸

Als ich mir nach dem Abschicken meiner Mail vom 21.02. Dein Papier **Hintergrund der aktuellen...**²⁹ noch mal angeschaut habe, fiel mir auf, daß es vielleicht doch schwieriger sein würde als es mir beim ersten Durchlesen erschienen war, daraus einen fertigen Text zu machen. Oder man hätte es in der Briefform belassen und so abdrucken sollen, wie es war. Diese Frage hat sich mit Deinen **Ergänzungen** erledigt, weil sich daraus nun sehr viel leichter ein fertiges Paper machen läßt.

Ausgehend von EINSpruch AKTUELL³⁰ und meiner Mail vom 21.02.³¹ möchte ich auf mehrere Widersprüche hinweisen, die uns mit großer Wahrscheinlichkeit weiterhin beschäftigen werden: auf den Gegensatz zwischen

- S.[ahra]W.[agenknecht]s „Stiftungskapitalismus“ ohne Marxsche Mehrwerttheorie und der möglichen Kooperation der **„unmittelbaren Produzenten ohne Kapitalisten“**,
- dem Begriff *des* Privateigentums à la S.W. und dem *gesellschaftlichen* Charakter kapitalistischer Produktion;
- dem Verharrenmüssen unserer Kritik an der marxistischen Verunstaltung der Marxschen Theorie durch die Linke einerseits und ihrer Politik andererseits, die auf einen antagonistischen Gegensatz zur von Marx vertretenen *foreign policy* der *working class* hinausläuft.

Gerade zu dem zuletzt genannten Widerspruch finden sich in Deinen und meinen Texten zwar immer wieder zutreffende, aber auch ausschließlich punktuelle Überlegungen („Putin war's'!) und am Ende von EINSpruch AKTUELL sogar eine Zusammenfassung dieser punktuellen Kritik, die aber politisch und theoretisch noch nicht allzu weit gediehen ist. Und das wird wahrscheinlich auch erst mal so bleiben.

- Zum Gegensatz „Stiftungskapitalismus“ vs. Kooperation:

Ich bin für gewöhnlich kein Freund von Versuchen der direkten Umsetzung von KAP-Zitaten in die politische Praxis, weil für die Kritik der politischen Ökonomie dabei häufig nur Phrasen herauskommen und die Formulierung der *foreign policy* der *working class* dadurch nicht optimal zugespitzt werden kann; also generell nicht damit einverstanden, daß beides dadurch gleichermaßen in Mitleidenschaft gezogen wird. Ungeachtet dessen hat mich der Satz in [DAS] KAP[ITAL Band] III, 399, der in EINSpruch AKTUELL

28 M an U (04.03.2017) Wagenknechts „Stiftungskapital“ in Aktion: **„Mit einer detaillierten Untersuchung, die Nawalny am Donnerstag als Videofilm und Materialsammlung im Internet veröffentlichte, will der Oppositionelle beweisen, dass Medwedew der heimliche Besitzer eines Imperiums aus luxuriösen Anwesen, Weinbergen und Jachten im Wert von mindestens 1,2 Milliarden Franken ist, die von zweifelhaften Stiftungen verwaltet werden.“**
<https://www.nzz.ch/international/korruption-in-russland-medwedews-geheimes-imperium-ld.149168>

29 KOMKORR 4: M an U (31.01.2017).

30 parteimarx.org EINSpruch AKTUELL (20.01.2017).

<http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2017/01/pM-1701-EINSpruch-AKTUELL-2.pdf>

31 KOMKORR 4: U an M (21.02.2017).

zitiert wird, daß die »**Kooperativfabriken den Beweis (liefern), daß der Kapitalist als Funktionär der Produktion ebenso überflüssig geworden [ist], wie er selbst, in seiner höchsten Ausbildung, den Großgrundbesitzer überflüssig findet**«, stark elektrisiert. Allerdings ohne dort auf K.[arl]M.[arx]s weitere Ausführungen auf den Seiten 399-401 näher einzugehen. Auf diesen Seiten kommt er immer wieder auf das Beispiel der Kooperativfabriken zurück und resümiert schließlich, »**daß hier der Durchschnittsprofit (= Zins + Unternehmergewinn) sich faktisch und handgreiflich [sic!] als eine vom Verwaltungslohn ganz und gar unabhängige Größe darstellt**«. Das heißt, daß die für einen »**Verwaltungslohn**« beschäftigten Aufsichtspersonen (Management), das persönliche Regiment des Kapitalisten abgelöst haben, (der währenddessen auf der Straße spazieren geht) und daß andererseits Kooperativfabriken entstehen, von denen die garantierte durchschnittliche Profitrate und sogar noch ein Plus (weil die Arbeiter die Arbeitsmittel schonender behandeln) an den Kapitalisten überwiesen wird, usw.

In diesen Kooperativfabriken, von denen es in der Zeit von Marx und Engels offenbar nicht wenige gegeben zu haben scheint, ist zwar weiterhin die Mehrwertproduktion des Kapitals nicht aufgehoben. Aber wie die Gewerkschaften (potentiell) Schulen des Klassenkampfes werden können (anstelle von Schulen der Klassenvereinbarung) können Kooperativfabriken zu Schulen des Kommunismus werden; denn nirgendwo ließe sich besser »**handgreiflich**« vorführen, wie wenig die unmittelbaren Produzenten von der Möglichkeit der Aufhebung der Mehrwertproduktion noch trennt.

Für unsere konkreten Belange eignet sich das Beispiel der Kooperativfabriken daher als Antithese zu S.W.s „**Stiftungskapitalismus**“, das wir in der Kritik an diesem zumindest im Hinterkopf haben sollten; denn während die Stiftung sich als eine demokratischer erscheinende (ausschließlich juristisch begründete) Betriebsform darstellt, in der irgendwelche Bourgeois ihr (über)flüssiges Geld als Kapital zusammenlegen und sich zu einer gemeinsamen Unternehmung persönlich zusammenschließen, deutet die Möglichkeit der Entstehung von Kooperativfabriken unmittelbar auf die Aufhebung der Mehrwertproduktion hin, ohne daß wir uns dabei zugleich über die Flüchtigkeit dieser Produktionsform irgendwelchen Illusionen hingeben sollten. Aktuell könnten z.B. Kooperativfabriken bei der Abwicklung der VEBs in der ehemaligen DDR entstanden sein und vielleicht gibt es sogar noch einige davon...

– Zum Verhältnis Privateigentum – gesellschaftliche Produktion:

Hinzu kommt die in meiner Mail vom 21.02 angedeutete Überlegung zum *gesellschaftlichen* Charakter der kapitalistischen Produktion. Kapital kann nicht produziert werden, ohne dies in *gesellschaftlichen* Verhältnissen geschehen zu lassen, von der Aktiengesellschaft über Stiftungen bis zur ‚kollektiven Teilnahme‘ aller Kapitalisten an der Entstehung der Durchschnittsprofitrate. Bei dem zuletzt genannten Vorgang handelt es sich um ein theoretisches Konstrukt, aber ebenfalls mit unmittelbar »**handgreiflichen**« Konsequenzen, wofür die allgegenwärtige Konkurrenz (zumindest im ‚Westen‘) sorgt, sodaß alle Kapitalisten an diesem *gesellschaftlichen* Prozeß beteiligt werden und auf demselben ‚Spielfeld‘ (‚im fairen Wettstreit‘, wie sie den jeweils anderen glauben machen) gegeneinander antreten. Daher ähnelt S.W.s Begriff des *Privateigentums* eher dem Zustand, wo jeder Kapitalist für sich wie die

Glücke auf seinem Privateigentum sitzend seinen Mehrwert ausbrüten läßt, woraus politisch folgt, daß dieses *Privateigentum* vom ‚sozialistischen‘ Staat zu vergesellschaften sei. Das heißt, daß der gesellschaftliche Charakter, der dem Prozeß der Produktion und Reproduktion des Kapitals und der kapitalistischen Produktionsweise ‚von Natur aus‘ eigen ist, noch ein zweites Mal, sozusagen künstlich und nachträglich, vergesellschaftet wird. S.W.s Begriff des *Privateigentums* unterscheidet sich daher von dem der rechten Kapitalismuskritiker nur noch dem (marxistischen) Namen nach. Um daher bestimmte Fraktionen der (beispielsweise ‚jüdischen‘) Bourgeoisie herauspicken zu können (wie es inzwischen auch Putin und Erdogan unter etwas verändertem Vorzeichen vorexerzieren), ist auch der linke Begriff des *Privateigentums* hervorragend geeignet, die Enteignung des auf diese Weise isolierten Kapitals als *Privateigentum* Wagenknechtscher Prägung zu legitimieren...

Die **„Möglichkeit der Kooperation der Arbeiter ohne Kapitalisten“** setzt dagegen einen gesellschaftlich hochentwickelten Kapitalismus voraus, dessen Funktionen, wie Marx zeigt, sich ständig immer weiter verselbständigen. Die Verwirklichung des Traums von der Beseitigung der Mehrwertproduktion auf Basis der Gründung irgendwelcher kleiner Klitschen (den Gründerkapitalisten wiederum für sich nutzbar zu machen wissen: siehe Silicon Valley) führt bekanntermaßen auf direktem Weg zum Proudhonismus und in den Operaismus. Dessen Verfechter nahmen in den 70er Jahren an: wenn sich die auf militärischer Befehlsgewalt gründende Organisation des Arbeitsprozesses entmilitarisieren und demokratisieren ließe, werde die Arbeiterklasse durch ihre dadurch gewonnene Übermacht in ihrem Betrieb das Kapital besiegen. Die Operaisten waren nicht bereit zu akzeptieren, daß die Form der Arbeitsorganisation in erster Linie ökonomisch begründet ist, d.h. von der Mehrwertproduktion bestimmt wird, die nicht zum Verschwinden gebracht werden kann, wie radikal auch immer die Demilitarisierung und Demokratisierung der Arbeitsorganisation vertraglich fixiert worden sein mag. Der sog. Krankheitszustand des Kapitalismus in Südeuropa beruht in erster Linie auf der Fehlkalkulation, auf die sich die Bourgeoisie, um größerem Streit in antifaschistischer Eintracht aus dem Weg zu gehen, eingelassen hat.

– Zum Verhältnis unserer Kritik am Marxismus der Linken und ihren damit verbundenen politischen Absichten:

Wohl das größte Dilemma, in dem sich unsere Kritik am Marxismus befindet! Denn die Marxisten könnten, würden sie sich zu ihren Kritikern herablassen wollen, ja durchaus behaupten, daß wir den Brunnen, aus dem wir doch gemeinsam trinken, mit unseren politischen Diffamierungen vergiften. Wenn Marx auch erklärt hat, daß zumindest er kein Marxist sei, wird uns sein Bonmot zwar über einige momentane Verlegenheiten hinweghelfen. Aber das Dilemma bleibt bestehen. Der erste Schritt, um sich daraus zu befreien, bestünde darin, mit der Illusion aufräumen, wir hätten die Marxisten bereits bis ins Mark getroffen, wenn wir sie als falsche Marx-Interpreten entlarven (Diese ist auch in EINSpruch AKTUELL durchaus noch vorhanden). Und daher wirken die Tritte von der Seite, die von mir in vereinzelt, aber isoliert bleibenden Nebenbemerkungen dem „Putinismus“ verabreicht werden, eher als Verzweiflungsgesten. Daran wird sich, wie ich vermute, in absehbarer Zeit auch erst mal nicht viel ändern.

Zumindest sollten wir uns, ohne dies bei jeder (un)passenden Gelegenheit bereits ausformulieren zu können, darüber im Klaren sein, daß die Partei Die Linke *keine* Sozialdemokratie ist, die sich im bürgerlichen Staat auf den ihr von der Bourgeoisie verschafften warmen Plätzchen festgesetzt hat und die diesen als Institution vorerst (!denken wir an die SED!) nicht abschaffen will. Wir sollten vielmehr davon ausgehen, daß Die Linke die BRD speziell als *ihren* Staat einrichten wird, mag ihre SED-Politik auch noch so sozialdemokratisch daherkommen. (Es kommt noch das Verhältnis der MLer zur Linken dazu, die sich, wie die z.B. die MLPD, als alternative Linkspartei begreifen oder die, wie GdS, wenn sie Die Linke als zu sozialdemokratisch kritisieren, dabei ‚vergessen‘, daß sie eine Partei der Urenkel der Konterrevolution von 1934 vor sich haben, die aus der sozialen Vernichtung der Bauern als Klasse Ende der 20er Jahre hervorgegangen ist, usw. Daher werden wir nicht umhinkommen, sie nicht nur als bürgerliche KAPITAL-Interpreten zu kritisieren, sondern als eine andere, als die (Neue) Bourgeoisie zu attackieren, in deren *Staat* die Ausbeutung der unmittelbaren Produzenten vorhersehbar auf eine Weise organisiert werden wird, die beispielsweise die Selbsttätigkeit der unmittelbaren Produzenten in Kooperativfabriken von vornherein ausschliesse, weil der marxistische Staat der Neuen Bourgeoisie mit den unmittelbaren Produzenten keine Geschäfte auf Gegenseitigkeit, die sie dem unmittelbaren Zugriff des Staates entzöge, macht. (Es wäre ein interessantes Gedankenexperiment sich vorzustellen, was dabei herauskäme, wenn der KPCh der Vorschlag gemacht würde, bei sich Kooperativfabriken einzurichten...!)

Ich muß hier schließen, weil meine Festplatte signalisiert, daß sie vielleicht voll ist. Das Wichtigste ist von meiner Seite aus auch erst mal gesagt verbunden mit Hoffnung, vielleicht ein wenig zur Klärung unserer gemeinsamen Probleme und zum Gelingen Deines Papers für die *partei Marx* beigetragen zu haben.

Mit revolutionären Grüßen

U.

★★

U an M (24.03.2017)

Lieber M., vielen Dank für Deinen Hinweis auf H.-W. Sinns Vortrag über den T[endenziellen]F[aller]P[rofit]Rate im DLF.³² Schade, daß unsere Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff [...] eine Unterbrechung erfahren muß; aber so was ist nun mal unvermeidlich.

Ich verfolge die Kontroverse über Makro- und Mainstream-Ökonomie schon seit längerem in der FAZ. Sie reicht, wie sich daraus entnehmen, aber nicht näher bestimmen läßt, wohl bis hinein in die von Piketty u.a. Verteilungstheoretikern inspirierte linke V[olks]W[irtschafts]L[ehre], zu der auch S.[ahra]W.[agenknecht] zu zählen ist. Insofern eine interessante Ergänzung zu der von uns an ihrem Vortrag geäußerten Kritik.

32 Vortrag im DLF 19.03.2017.

http://www.deutschlandfunk.de/re-das-kapital-7-9-was-uns-marx-heute-noch-zu-sagen-hat.1184.de.html?dram:article_id=381513

H.-W. Sinn schlägt, offenbar angesichts der nicht enden wollenden W[elt]W[irtschafts]K[rise], vor, Marx in den Canon der klassischen Ökonomen aufzunehmen. Das klingt zunächst sehr verlockend, bedeutet aber zugleich, daß, wie H.W.S. in seinem Vortrag eingangs betont, die Mehrwerttheorie draußen bleiben muß. Diese kann er als bürgerlicher Ökonom selbstverständlich nicht akzeptieren, wobei sein Argument, mit dem er das Wertgesetz aus den Angeln zu heben meint, geschenkt ist, wenn er meint, daß der moralische Wert, den ein Gegenstand für ein Individuum hat, den Wert, den er als Wertprodukt besitzt, nicht erklären könne. Aber auch das wäre nicht weiter tragisch, wenn mit Sinns halbem Eingemeindungsversuch von Marx als Kritiker der politischen Ökonomie nicht unversehens der aktuelle Trend bestätigt würde, die Makroökonomie (soweit ich das in der FAZ verfolgen konnte) zusehends von Links zu übernehmen. Zwar ist es mir um das bürgerliche Seelenheil von H.W.S. nicht bange. Aber ich sehe in der von ihm vollzogenen Eingemeindung von Marx eine Unterstützung für den von der Linken verfolgten Trend, sich so weit es geht in Forschung und Lehre, so auch hier, breit zu machen. Und, wie Institutsstreiks an der Humboldt gegen Leute wie Baberowski oder Münkler als angebliche ‚Rechte‘ oder ‚Faschisten‘ bereits gezeigt haben, ihren künftigen Übernahmeversuchen durch bunte Institutsbesetzungen, die von der Uni-Administration mit schmerzverzerrtem Gesicht geduldet werden, entsprechend Nachdruck zu verleihen, dies alles verbunden mit dem hehren Ziel, eine marxistische Nationalökonomie zu etablieren.

Daher macht es einfach wenig Sinn, auf den Vortrag näher einzugehen oder dem Referenten nachzuweisen, daß ohne Wertgesetz der TFPRate ein unerklärliches Mysterium bleiben muß. Wohingegen die Verfechter einer marxistischen Volkswirtschaftslehre wahrscheinlich kaum Probleme damit hätten, mit Hilfe ihrer üblichen ökonomistisch verkürzten Erklärung des Mehrwerts für den TFPRate eine passende Erklärung zu liefern. Dabei würden ihnen im übrigen die wertvollen Vorarbeiten Dieter Wolfs eine große Hilfe sein, dem es erfolgreich gelungen ist, die Paradoxien, die dem Wertgesetz durch den Fetischcharakter der Ware innewohnen, im Keim erstickt zu haben.

In der von Sinn zitierten Schumpeterschen Formel von der notwendig zu erfolgenden konstruktiven Destruktion (oder der ‚schöpferischen Zerstörung‘) des Kapitalismus, die erforderlich ist, um die in der Krise steckende Mehrwertproduktion wieder in Gang zu setzen, scheint zumindest eine vage Ahnung vorhanden zu sein, daß der TFPRate von den selben oder ähnlichen Paradoxien heimgesucht wurde. Also wird die marxistische VWL alles dafür tun, um eine von den aus dem Wertgesetz herrührenden Paradoxien gereinigte Version des TFPRate zu liefern, wogegen Makroökonomien vom Schlage eines Hans-Werner Sinn generell nichts einzuwenden hätten. – Mehr wäre dazu erst mal nicht zu sagen.

Zum Thema KOOPERATION bin ich bei meiner (wie es so schön heißt) ReLektüre von KAP III auf das 27. Kapitel (*Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion*) vorgedrungen, worin die im letzten EINSpruch zitierten früheren Passagen (siehe die F[uß]N[ot]en 3, 7, 11, 12)³³ zu einem großartigen Konzentrat zusammengefaßt werden. Falls es Dein Zeitbudget erlaubt, empfehle ich die Lektüre dieses

33 EINSpruch AKUELL 20.01.2017.

<http://www.parteimark.org/wp-content/uploads/2017/01/pM-1701-EINSpruch-AKTUELL-2.pdf>

Kapitels, in dem das Verhältnis Geld-Kapital, Kapital-Geld komprimiert dargestellt wird und die bisherige Verwendung des Begriffs des Monopols vielleicht sogar eine neue Bedeutung erhält, vielleicht aber auch die alte bestätigt wird. Gleichzeitig liefert Marx noch einmal eine explizite Begründung für die Möglichkeit von Kooperationen ohne Kapitalisten. Das alles wird zu diskutieren sein, wenn [...] hinter Dir hast [...] ich Dir [...]alles Gute wünsche,
U.

★★

M an U (25.03.2017)

Hallo U., vielen Dank. [...] Auf Deine Gedanken zu „H.[ans]W.[erner]S.[inn]“ kann ich gerade nicht antworten.

Schon jetzt interessiert mich aber Dein Seitenhieb auf Dieter Wolf. Ich kenne zwar Deine Texte dazu, bin aber aus ihnen nie so ganz schlau geworden. (Ab Mai werde ich, was ich schon länger vorhabe, Fragen dazu formulieren.) Ein wenig ähnlich geht es mir mit Dieter Wolfs Arbeiten, die ich bis vor etwa zehn Jahre fast alle gelesen habe und von denen ich zunächst begeistert war. Immer blieben mir jedoch seine Interpretationen mancher Begriffe, wie dem der „contemporären Geschichte“ etwa, unklar. Irgendwann habe ich mich dann mit anderen Fragen beschäftigt, was mir auch deshalb leicht fiel, weil ich den Eindruck hatte, dass er sich nur noch wiederholt. Wolf schreibt übrigens gerade an einem Buch mit dem Titel: „Vom Wert zum Produktionspreis. Die allgemeine Profitrate als Attraktor eines sozialen komplexen Systems“, das 2018 erscheinen soll. Zuletzt (Sommer 2015) hat Wolf auf einer Veranstaltung zu zeigen versucht, dass es das sog. Transformationsproblem gar nicht gibt, was sich mit meiner derzeitigen Ansicht deckt. Dasselbe behauptet auch Fred Moseley, ein amerikanischer „marxistischer“ College-Professor und „Schüler“ von Paul Mattick. Heinrich hat ihn vor ein paar Jahren nach Berlin eingeladen und tat ganz begeistert, weil Moseley gegen das Transformations-Problem argumentiert, dass bereits in [DAS]K[APITAL Band]1 der Kreislauf des Geldkapitals (4. Kap.[itel]) zum Ausgangspunkt gemacht werde, also mit der Geldform des vorgeschossenen Kapitalwertes auch eine quantitative Inkongruenz von Wert und Preis (siehe 3. Kap.) möglich sei. Der Vortrag ist im Netz irgendwo bei der RLS zu finden. Kann ich bei Interesse raussuchen. Moseley hat, so skeptisch einem das Lob eines Heinrich, der bislang immer auf dem Transformationsproblem rumgeritten ist und u.a. damit seine Konfusionen gestiftet hat, machen muss, immer wieder darauf hingewiesen, dass er in vielen Punkten fundamental anderer Ansicht als „Michael“ ist.

Das 27. Kapitel [in KAPITAL III] ist wirklich ein großartiges Konzentrat. Ich habe es zwar gelesen, komme aber erst im Mai dazu, ein paar Diskussionspunkte aufzuschreiben.

Etwas anderes. Hast Du die Buchankündigung unten schon gelesen? Anne Applebaum hast Du, wenn ich nicht irre, bereits öfter erwähnt. Das Buch dürfte sehr interessant sein.

„Vorankündigung: Im Oktober 2017 erscheint das neue Buch ‚Rote Hungersnot‘ der Pulitzer-Preisträgerin

Anne Applebaum – in diesem schildert die Historikerin die aufschlussreiche Geschichte von Stalins größtem Verbrechen – der kriminellen Hungersnot, bei der zwischen 1931 und 1933 fünf Millionen Sowjetbürger ums Leben kamen. In ‚Rote Hungersnot‘ beweist Applebaum, was man lange vermutete: dass es Stalins Absicht war, einen großen Teil der ukrainischen Bevölkerung auszulöschen, und diesen mit kooperationsbereiteren russischen Bauern zu ersetzen. Eine friedliche Ukraine sollte den Sowjets eine Sicherheitszone zwischen sich und Europa schaffen, und als Brotkorb für sowjetische Städte und Fabrikarbeiter dienen. Als die Provinz gegen die Kollektivisierung rebellierte, schloss Stalin die Grenzen und begann mit der systematischen Beschlagnahmung von Essen. In ihrem Hunger aßen die Menschen alles: Gras, Baumrinde, Hunde, Leichen. In manchen Fällen töteten sie sich gegenseitig, um an Essen zu gelangen. Red Famine. Stalin's War on Ukraine, 1921-1933 BY ANNE APPLEBAUM 384 S., Verlag: Doubleday Erhältlich als Hardcover, E- und Audiobookab dem 10.10.2017. Jetzt vorbestellbar.“

Im Übrigen habe ich hier auch Karen Dawishas „Putin's Kleptocracy“. Da ich bislang aus Zeitgründen nicht über S. 70 hinausgekommen bin und sich anderes Zeug hier stapelt, kann ich Dir das Buch bei Interesse auch mal zuschicken.

Viele Grüße

M.

★★

U an M (30.03.2017)

Wow, dann sind wir ja, lieber M., in den letzten 10 Jahren unabhängig voneinander denselben Weg gegangen! Ich habe allerdings von D.[ieter]W.[olf] immer gerade soviel gelesen, bis ich merkte, daß er sich zum x-ten Mal wiederholt. Also eigentlich nicht sehr viel – jedenfalls sehr viel weniger als Du. Außerdem habe ich mich in alter ML-Tradition darauf beschränkt, nach dem Prinzip zu suchen, das in D.W.s KAP[ITAL]-Interpretation von ihm verletzt wird. Und davon gab es, wie sich zeigte, ja nicht gerade wenige. Das habe ich dann aufgeschrieben, und das war's. Sonst hätte ich mich auf seinen Vorschlag einlassen müssen, einen Anti-Wolf zu schreiben. Aber das wäre eine Falle geworden. Dann würden wir heute immer noch über den von mir widerlegten Unsinn streiten, der von ihm mit neuem Unsinn widerlegt wird...

D.W. kommt von der Kybernetik und der Mathematik bzw. Systemtheorie. Ist aber dabei bis in die Haarwurzeln Hegelianer. Als ich Anfang der 60er Jahre mein (später abgebrochenes) Studium begann, war Kybernetik gerade der Renner. Rückkopplung war einer der zentralen Begriffe, der es ermöglichte, Hegelsche Bewegungsformen auf technische Vorgänge zu übertragen, ohne das Kausalitätsprinzip und den Satz vom ausgeschlossenen Dritten zu verletzen. Auch in der DDR wurden über die Kybernetik schlaue Bücher geschrieben. Ich erinnere mich an einen Autor, der versuchte, Hegel kybernetisch zu interpretieren. Nachvollziehen konnte ich das damals kaum, weil mir Hegel noch ziemlich fremd war und ich auch von den Naturwissenschaften relativ wenig verstand.

Dein Eindruck von D.W.s Texten trifft sich, zumindest, was deren äußere Merkmale betrifft, mit dem Meinigen. Ich habe mich darauf beschränkt, seine Marxens Intention in den Ersten drei Kapiteln von KAP[ITAL Band] I allzu sehr Hohn sprechenden Interpretationen zu widerlegen. Da D.W.s Denkweise eine dualistische ist, kann er mit den dort auftretenden Paradoxien und den bewußt verwendeten in sich widerstreitenden Begriffen null anfangen, weil so was seiner Meinung nach dort gar nicht vorkommt. Das seien, wie er behauptet, alles nur erläuternde Metaphern. Ist ja sein gutes Recht, das anzunehmen. Aber warum muß D.W. seine Systemtheorie dann ausgerechnet an Marx ausprobieren? Auf jeden Fall könnte das eine interessante Diskussion werden, durch die ich vielleicht gezwungen würde, noch mal in die marxistische, oder besser in die politische Ökonomie der akademischen Marxisten einzusteigen, nachdem ich mich in der letzten Zeit eher mit anderen Dingen herumgeschlagen habe. Heute frage ich mich allerdings, welchen Sinn es macht, akademischen Marxisten theoretisch eine politische hidden agenda nachweisen zu wollen und daß sie deshalb Marx völlig falsch verstehen. Es sei denn, ihre Fehlinterpretationen hätten eine explizit politische Bedeutung, wie das z.B. bei S.[ahra]W.[agenknecht] der Fall ist. Eine solche bei jedem akademischen Marxisten ausfindig zu machen, empfinde ich aber als ein ziemlich müßiges Geschäft. Daher hat mein Interesse an den akademischen Marxisten so spürbar nachgelassen. Aber vielleicht wirst Du mich vom Gegenteil überzeugen...?

Nochmal zum 27. Kapitel in KAP III und zur Kooperation: Mit der üblichen binären Logik läßt sich das Umschlagen von *gesellschaftlich* in *privat*, von *Privateigentum* in *gesellschaftliches* Eigentum, oder die Verwendung von *fremdem* Kapital als wäre es das *eigene*, wodurch ein von jeglichen *privaten* Rücksichten entfesselter Kapitalismus erzeugt wird, nicht erfassen. Das Kapital ist zur *Basis* seiner selbst geworden, über der sich ein chaotischer *Kreditüberbau* erhebt. Die Folge davon ist: **»Alle Maßstäbe, alle mehr oder minder innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise noch berechtigten Explikationsgründe verschwinden hier.«** Aber nicht nur das: **»Vorstellungen, die auf einer minder entwickelten Stufe der kapitalistischen Produktion noch einen Sinn haben, werden hier völlig sinnlos.«** Dafür gehen Zentralisation und Expropriation **»auf der enormsten Stufenleiter«** miteinander Hand in Hand. Die Expropriation beginnt bei den einfachen unmittelbaren Produzenten und endet im Kapitalismus des Aktienkapitals und der Glücksritter. Dem Leerlauf des sich verselbständigenden Börsenspiels stellt K.M. die Kooperativfabriken gegenüber: **»Sie zeigen, wie, auf einer gewissen Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte und der ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsformen, naturgemäß aus einer Produktionsweise sich eine neue Produktionsweise entwickelt und herausbildet. Ohne das aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringende Fabriksystem könnte sich nicht die Kooperativfabrik entwickeln und ebensowenig ohne das aus derselben Produktionsweise entspringende Kreditsystem.«** Das Kreditsystem bildet die Basis für die Aktiengesellschaften; beides führt **»zur allmählichen Ausdehnung der Kooperativunternehmungen auf mehr oder minder nationaler Stufenleiter. Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebensowenig wie die Kooperativfabriken als Übergangsformen aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte zu betrachten, nur daß in den einen der Gegensatz negativ und in den andren positiv aufgehoben ist.«** (!!!)

Ich würde behaupten: ohne den *Fetischcharakter der Ware*, ohne die Paradoxien die dem sog. *Wertgesetz* immanent sind oder die in sich widersprüchlichen Begriffe wie der »**abstrakt menschlichen Arbeit**« (vgl. dagegen die von H.[ans]W.[erner]S.[inn] Marx unterstellte „**Arbeitswerttheorie**“, die bei den Klassikern stehen geblieben ist), müssen die oben zitierten Passagen aus dem 27. Kapitel als völlig übertriebene ‚Metaphern‘ daherkommen, deren Erklärungswert auf dem Gebiet der Poesie einen Sinn macht, und unter Zugrundelegung der „**Arbeitswerttheorie**“ keinen!. Daß der ganze Wahnsinn Methode hat, läßt sich nur verstehen, wenn die Ersten Kapitel von KAP I einschließlich des *Fetischcharakters der Ware* vorausgesetzt werden: »**Die dem Kreditsystem immanenten doppelseitigen Charaktere: einerseits die Triebfeder der kapitalistischen Produktion, Bereicherung durch Ausbeutung fremder Arbeit, zum reinsten und kolossalsten Spiel- und Schwindelsystem zu entwickeln und die Zahl der den gesellschaftlichen Reichtum ausbeutenden Wenigen immer mehr zu beschränken; andererseits aber die Übergangsform zu einer neuen Produktionsweise zu bilden, – diese Doppelseitigkeit ist es, die den Hauptverkündern des Kredits von Law bis Isaak Péreire ihren angenehmen Mischcharakter von Schwindler und Prophet gibt.**«

Schwindler *und* Prophet! Nie wurde das deutlicher als nach den Machinationen, die im Zusammenhang mit der Lehman-Pleite offenbar wurden! Wir werden uns, wie ich hoffe, zumindest darauf einigen können, daß wir mit D.W.s binärem Kinderbesteck jedenfalls eher nicht hinter diesen gewaltigen Schwindel kommen werden (Obwohl bei der Entlarvung des Schwindels sogar noch die Systemtheorie ein nützliches Demonstrationswerkzeug abgeben würde; sowohl für den Schwindel selbst als auch für die begrenzten Verwendungsmöglichkeiten dieser Theorie als solcher). Und, so wäre, (vielleicht theoretisch ein wenig unsachgemäß) zu ergänzen, daß diese Laws und Péreires, die mit dem Ausbruch der sog. Finanzkrise zu einem Massenphänomen geworden sind, einen Teil ihrer ‚verdienten‘ Milliarden selbstverständlich in Luxusartikeln ‚anzulegen‘ wünschen. (Theoretisch unsachgemäß, weil dieses Problem eigentlich in das KAP II gehört und sich andererseits die Reproduktion und Akkumulation des Kapitals plötzlich in den Dimensionen des Weltmarkts wiederfindet, wo sie methodisch selbstverständlich nichts zu suchen haben. Diesen Gedanken auf solch verbotenem Gelände ein wenig weiter gesponnen, ergäbe weitere konkrete Schlußfolgerungen:)

Wie zum Beispiel die, daß, wie ich kürzlich las, die Hersteller deutscher Luxuskarossen ihren Arbeitern nach Ablauf des Geschäftsjahrs eine zusätzliche Erfolgsprämie von einem Monatslohn und mehr zahlen, was vielleicht daran liegt, daß sich im Weltmaßstab die Produktion von Luxuswaren und technisch hoch entwickelter Produktionsmittel einerseits von der Produktion von Produkten des sog. Massenbedarfs andererseits getrennt hat. Was wiederum bedeuten könnte, daß Deutschland die Große W[elt]W[irtschafts]K[rise] auch deshalb so unbeschadet (jedenfalls nicht zum Schaden des deutschen Kapitals) überstanden hat, weil sich das Kapital auf die Produktion von Luxusprodukten und hochwertigen Maschinen spezialisiert hat, die unter den John Laws der USA und Europas einerseits und in industriell aufsteigenden Ländern (China u.a.) andererseits reißenden Absatz gefunden haben. Die den deutschen Automobilarbeitern gezahlte Erfolgsprämie (die wahrscheinlich den Jahres-Lohn einer Näherin in Bangla Desh sogar noch um einiges übersteigt) lassen diese als Stillhalteprämie verstehen, weil sich der von K.

[arl]M.[arx] in Kapitel 27 behauptete Zusammenhang zwischen Aktienkapital und Fabrikkooperation heute als unvermeidlich aufdrängt, der zu seiner positiven Aufhebung als Negation der Negation treibt...

An dieser Stelle werde ich meine weit umherschweifenden Schlußfolgerungen zu Kapitel 27 abbrechen. Zumal solche Überlegungen wohl eher in den nicht mehr geschriebenen Band IV des KAP gehörten. Wir sollten zumindest den von K.M. entdeckten untrennbaren Zusammenhang zwischen Kreditschwindel und Fabrikkooperation nicht mehr aus den Augen verlieren, nicht zuletzt, weil er den Ausgangspunkt bildet für unsere Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff.

Von Anne Appelbaums neuem Buch hatte ich noch nichts gehört. Ihr Buch über Stalins Eroberung des *Sozialistischen Lagers* fand ich, obwohl die facts bekannt sind, wegen der zusammenhängenden Darstellung der dabei von Stalin entwickelten sozialimperialistischen Dynamik überaus instruktiv (*Iron Curtain. The Crushing of Eastern Europe 1944-1956*). Das Thema des Holodomor in der Ukraine wurde spätestens seit Mitte der 80er Jahre in Westdeutschland diskutiert. (Robert Conquest: *Ernte des Todes. Stalins Holocaust in der Ukraine 1929-1933*, München 1988 [Orig.ausg. 1986]), spätestens aber seit Mitte der 90er Jahre mit dem *Schwarzbuch des Kommunismus* und in den Zehner Jahren mit Timothy Snyder: *Bloodlands*, London 2010). Eine ernsthafte Diskussion in der westdeutschen Linken war aber nie möglich. Von ihr werden solche Bücher als mehr oder weniger antikommunistische Machwerke abgebürstet, womit auch die sich daraus ergebenden Tatsachen und Zusammenhänge als erledigt gelten. Während die Heimatvereine von SED und STASI eine klare Verteidigungsposition zugunsten der Stalinschen Konterrevolution beziehen, heuchelt Die Linke zwecks Anbiederung an die SPD ein wenig Erschütterung, was besonders ekelhaft aufstößt. In einem Buch aus den 80er Jahren zur Vorgeschichte des Holodomor: Lynne Viola: *Workers in the Vanguard of Soviet Collectivization*, NY, Oxford 1987 wird beschrieben, wie die revolutionären jungen Garden aufs Land geschickt werden, um bei den reaktionären Bauern das letzte Häufchen Getreide als Unterschlagung zu konfiszieren. Unfaßbar! Wer aber wäre damals als junger Klassenkämpfer gegen eine derartige politische Verblendung gefeit gewesen...?

Das ganze hängt wiederum zusammen mit der katastrophalen Politik der Bolschewiki in der sog. Bauernfrage. Was ich erst mal auf sich beruhen lassen will. Neulich hörte ich im DLF ausschnittsweise ein Feature über die Machno-Bewegung, die ebenfalls zu der Vorgeschichte der ‚Liquidierung der Bauern als Klasse‘ gehört. Ich habe mir die Sendung schicken lassen und wenn sie was taugt, könnte ich sie an Dich und Alle anderen weiterleiten.

Mit revolutionären Grüßen

U.

★★

U an ALLE (11.07.2017)

Liebe ccblogger, bekannter- und unbekannterweise, zunächst vielen Dank für den mp3 Mitschnitt. Da Ihr so schnell wart, werde ich meine Planung umstellen und als erstes meinen Vortrag versandfertig machen.³⁴ Nach unserem höchst gelungenen samstäglichem round-table (zur selben Zeit, da in Hamburg die Tische tanzten) geht mir immer noch im Kopf herum, was unser später Gast mit der von ihm vorgetragenen Gold(verschwörungs?)theorie gemeint haben könnte, die er mir, erleuchtet vom EZB-Hochhaus (die einzige Erleuchtung, die von dort auszugehen scheint) und gemeinsam das Main-Ufer im Schweinsgalopp entlang hastend, erläutert hat. Nachdem ich von meiner Seite aus klarzumachen versuchte, daß Gold eine (Geld-)Ware ist und die Stelle von Geld einnehmen kann und das Überschwappen der Rohstoffmärkte mit den zwei edelsten Edelmetallen vorneweg immer ein Zeichen für die Stärke der Aktienmärkte, und umgekehrt, ist, folgt für mich daraus, daß dieses Verhältnis durch das Auf- und Ab- der Goldspekulation nicht wesentlich beeinflußt wird. Dennoch fand ich seine Vermutung nicht völlig abwegig, wie sie sich, soweit ich ihr folgen konnte, zunächst anhört. Um das zu überprüfen, müßte ich seine These in drei, vier Sätzen formuliert, überhaupt näher kennenlernen, was unter den äußeren Bedingungen unseres Geschwindmarsches nicht möglich war. Seit der Diskussion über M. [ichael]H.[einrich]s Kritik an K.[arl]M.[arx]s angeblichem Irrweg in den Metallismus habe ich über das Verhältnis Börse-Goldmarkt, soweit ich es verfolgen konnte, bisher angenommen, daß das Gold keine über seine Rolle als Rohstoff oder Geld(ware) hinausgehende politische Bedeutung hat.³⁵ Auf das

34 <https://communistcorrespondence.org>

Ulrich Knaut: *Lenin und die Bauern – Lektürebericht zu einer unbekanntenen Revolution.*

35 Vgl. M. Heinrichs Kontroverse mit H. Reichelt und H.-G. Backhaus in M. Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert*, Münster 1999, 233 Fn. 59: **»Daß ich die Geldware als entbehrlich für die Marxsche Geldtheorie ansehe, wurde unter anderem von Backhaus/Reichelt heftig kritisiert. Als „Beweis“ ..., daß die Marxsche Geldtheorie ohne Geldware nicht denkbar sei, führen sie aber lediglich das der Wertformanalyse entnommene Argument an, daß der Wert der Waren einen gegenständlichen Ausdruck benötigt. Das wird auch von mir nicht bestritten [sic!], die Frage ist jedoch, ob dieser gegenständliche Ausdruck zwingend eine Ware sein muß. Die Gleichsetzung von Gegenständlichkeit mit Ware, wird von Backhaus/Reichelt jedoch nicht begründet.«** M. Heinrich will nur nicht einsehen, daß dieser **»gegenständliche Ausdruck«** durch alle möglichen Stellvertreter hervorgebracht werden kann, deren Kette sich aber immer auf den ursprünglichen Geld-Ausdruck und das Material, dessen Wert er ausdrückt, zurückführen lassen muß. (In Venezuela können wir beobachten, was passiert, wenn diese Kette reißt, und der linke Gängster-Staat dazu übergeht, eine separate Gängster-Währung zu kreieren). Marx: **»Nur insofern das Papiergeld Goldquanta repräsentiert, die wie alle Warenquanta, auch Wertquanta [sind], ist es Wertzeichen.«** (MEW 23, 142) – Oder weshalb möchte die deutsche Staatsbank ‚ihre‘ Goldreserven unbedingt wie die Schäflein möglichst eng um sich herum geschart sehen? Weil sie das Gold als ultima ratio (‚wenn es hart auf hart kommt‘) und nach wie vor als einzig konvertible Außenhandels-Währung (und damit als Weltwährung) betrachtet. Und was könnte besser ihren Charakter als Geldware beweisen!. Diese eher technischen Überlegungen bleiben bei der Ableitung der Bestimmung des Allgemeinen Äquivalents aber grundsätzlich ausgeklammert. Denn werttheoretisch ist es völlig egal, woraus das Material der auszutauschenden Waren besteht, deren Wert sich lediglich durch die in ihr verausgabte Arbeitsmenge auszeichnet. M. Heinrich nimmt die technischen Eigenschaften der Geldware dagegen für bare Münze und leitet daraus seinen Vorwurf ab, Marx sei dem Metallismus verfallen und treibe Vulgärökonomie. In Ergänzung dazu versucht H. Reichelt der Marxschen Werttheorie das Wertgesetz auszutreiben, indem er die von Marx in die Endfassung des *Kapital* nicht übernommene Kategorie der **»Wertgegenständlichkeit«** wieder stark und die Bestimmung des Werts zu einem erkenntnistheoretischen Problem macht, d.h. den Hegelschen Marx gegen den angeblichen Vulgärökonomien Marx ausspielt: **»Das Wort Wertgegenständlichkeit, dem man in der ökonomischen Wissenschaft nirgends begegnen dürfte, drückt „an ihm selbst“ aus, dass die konkreten Gegenstände nur als – von den Subjekten konstituierte und ihnen als Seiendes entgegertretende – Gegenständlichkeit gelten. ... Die abstrakte Arbeit [sic!], die**

Politische kommt es unserem späten Besucher, wie es scheint, aber gerade an, was mir im allgemeinen auch sehr entgegen kommt. Dazu würde ich genauer wissen wollen, worin dieses Politische seiner Ansicht nach besteht.

Mit revolutionären Grüßen

U.

★★

U an M (20.10.2017)

Hallo M., (mit ‚Durchschrift‘ an ALLE CCBlogger), vielen Dank für Dein O.K. für meinen Vorschlag zur weiteren Vorgehensweise communistcorrespondence betreffend. Deine Idee, eine Bücherliste rumzuschicken, finde ich prima. Vermutlich wird auch Gerd Koenens neuestes Buch über den Kommunismus dabei sein, über das ich eine Rezension in der FAZ gelesen habe.³⁶ Alle diese Jahres- und Gedenktage scheinen ohnehin nur einem Ziel zu dienen: einen neuen Bestseller für die Verlage zu landen. Siehe auch die Jahrestage 1517 und 1917 – und 1977 nicht zu vergessen (mit dem mich sehr persönliche Erinnerungen verbinden).

Einer dieser Bestseller (ich mußte mich bis zur zweiten Auflage gedulden), dem mein besonderes Interesse gilt, ist: *Finis Germania* von Rolf Peter Sieferle, dessen Metamorphose vom Marx-Interpreten

„Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv usw.“ [MEW 23, 58] kristallisiert sich als unsichtbare [sic!] Wertgegenständlichkeit.« (H. Reichelt: *Neue Marx-Lektüre*, Hamburg 2008, 149.) Dazu verweist d.A. auf die in die Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) aufgenommenen »Ergänzungen und Veränderungen«, wo diese Kategorie von Marx unter der Zwischenüberschrift »2) **Gegenständlichkeit im Werthbegriff eingeschlossen**«, erläutert wird: »**Die Reduction des Arbeitsprodukts auf seinen Werth, wird vollbracht durch die Abstraktion von seinem Gebrauchswerth. Oder es wird Werthgegenständlichkeit fixiert, indem von allen körperlichen Eigenheiten abgesehen wird, die es zu einem bestimmten Ding und daher auch zu einem bestimmten nützlichen Ding (Gebrauchswert) machen.**« (MEGA II.6, 32) Warum Marx auf die Kategorie der »Wertgegenständlichkeit« verzichtet hat, können wir auf sich beruhen lassen. Fakt ist, daß bereits in diesen »Ergänzungen und Veränderungen« als Resultat des Reduktionsprozesses des Gebrauchswerts auf den Wert am Ende »**eine rein phantastische Gegenständlichkeit – Gegenständlichkeit abstrakt menschlicher [sic] Arbeit (übrigbleibt)**«, wodurch der Wert eine völlig ausreichende Begründung erfährt, die die Verwendung dieser zusätzlichen Kategorie vermutlich überflüssig gemacht hat. H. Reichelt stellt dagegen pikiert fest, daß der Marxsche »Wertbegriff« »**Widersprüche**« aufweise, »**die Marx hinwegbügelt**«, ohne selbst auf die Idee zu kommen, daß diese Widersprüche im Reduktionsprozeß des Gebrauchswerts auf den Wert von Marx bewußt herbeigeführt werden! Um diese Widersprüchlichkeit macht H. Reichelt aber lieber einen großen Bogen! Stattdessen greift er zu dem Trick, die eingangs auf Seite 32 (s.o.) von Marx vorgenommene Einschränkung, daß der Wertbegriff (ohne jenen Reduktionsprozeß) ein »**abstrakter Ausdruck** (bleiben müsse), **der mehr einschließt als er sagt**«, gegen ihren Urheber umzudrehen. Reichelt: »**...eben dieses „mehr“**« könne »**den Bezug auf alle anderen Produkte nicht benennen**«, womit der Marxschen Werttheorie das Wertgesetz erfolgreich ausgetrieben wird und diese notwendig in sich zusammenfallen muß. (H. Reichelt, a.a.O.) Die Kontroverse zwischen Heinrich und Reichelt/Backhaus erweist sich damit als Scheinwiderspruch, mit der von scheinbar konträren Positionen aus die Treibjagd der marxistischen Linken auf das Wertgesetz eröffnet wurde mit dem Ziel, die Marxschen Theorie in ein Unterdrückungsinstrument der Neuen Bourgeoisie zu verwandeln.

36 Gerd Koenen: *Die Farbe Rot. Ursprünge und Geschichte des Kommunismus*, München 2017.

der 70er Jahre (*Die Revolution in der Theorie von Karl Marx*) zum ‚rechten‘ an Deutschland verzweifelnden Aufklärer ich, wenn es nicht so herzlos klingen würde, schon als ziemlich skurril bezeichnen würde. Um aber über sein jüngstes Buch zu einem endgültigen Urteil zu gelangen, scheinen seine Bewältigungsversuche der deutschen Geschichte, bei denen die Jahreszahlen 1967 und 1977 eine wichtige Rolle spielen, nur eines zu beweisen, daß in der berühmten ‚Aufklärung‘ ein unzureichendes historisches Besteck vorhanden zu sein scheint, um mit dieser Geschichte (im doppelten Sinn) fertig zu werden...

Zu solch vergeblichen Aufklärungsversuchen rechne ich auch unsere heutigen antifa Aufklärer, die mit ihrem jüngsten Stelldichein beim Verlagsstand des Sieferle-Buches auf der Buchmesse (und mit einzelnen albernem Sachbeschädigungen) nur eines bewiesen haben, daß das Ringen zwischen dem rechten und linken Preußentum um die Hegemonie in Deutschland, nur zu einer schlechten Kopie des 30-jährigen Krieges führen würde, dessen Jahreszahlen erwartungsgemäß den Buchmarkt des nächsten Jahres beleben werden.

Aber schnell noch zu einem anderen Thema: unsere KAPITAL-Diskussion von Anfang dieses Jahres ist leider eingeschlafen, woran auch ich gewiß eine Mitschuld trage. Ich bin nun per Zufall auf *Lohnarbeit und Kapital* und *Lohn, Preis, Profit* gestoßen, Texte, die mit Vorliebe in der marxistischen ‚Grundschulung‘ angeboten werden, mit denen ich ebenfalls wenig inspirierende Erinnerungen verbinde. Beide Texte habe ich inzwischen mit wachsendem Interesse gelesen oder lese den einen noch. *Lohn, Preis, Profit* läßt sich, und das wäre das Spannende an ihnen, als ‚Anwendung‘ des Marxschen Studiums der politischen Ökonomie verstehen, die unmittelbar auf die *foreign policy* und *die politische Ökonomie der working class* hinausläuft. Wohingegen die übliche marxistische Kapitalschulung (ich vergaß noch eine weitere magische Jahreszahl: das Jahr 1867 zu erwähnen) im Nirwana der *Grundrisse* und des gelehrten Marx-Diskurses nach dem Motto: was hat sich unser Meister und Prophet eigentlich dabei gedacht, ins Leere läuft... In *Lohnarbeit und Kapital* (NB die überaus aktuelle Einleitung, die auf eine weitere im nächsten Jahr anstehende Jahreszahl verweist) und in *Lohn, Preis, Profit* findet sich dagegen (völlig undialektisch gesprochen) die praktische Nutzenanwendung (wenn das nicht inzwischen so hohl klänge) einer im Sinne von Mao zu entwickelnden Praxis des Klassenkampfes des Marxschen theoretischen Lebenswerks und seines politischen Vermächtnisses, von dem auch wir zehren.

Mit revolutionären Grüßen

U.

★★

[Aus:] **M an U (23.10.2017)**³⁷

(...) Zur „Kapital“-Diskussion: Ich hatte Dir ja im Sommer gesagt, dass ich eine fast fertige Antwort

37 Der vollständige Text siehe: KOMKORR 1: M an U (23.10.2017).

habe, in der ich auf die Kooperativ-Fabriken, die Diskussion mit Dieter Wolf bezüglich Deiner Auffassung der abstrakten Arbeit sowie auf den V[olks]W[irtschafts]L[ehre]-Marxismus von [Hans-Werner] Sinn etc. eingehe.³⁸ Aufgrund des Zeitmangels, aber auch einer mir nicht ganz erklärlichen Abneigung, habe ich sie nicht mehr angerührt. Daher hier eine Kurzfassung aus dem Kopf. Was die Kooperativ-Fabriken betrifft,³⁹ war für mich interessant, dass ich die Stellen bei Marx kannte, aber wieder verdrängt hatte. Sie passten offensichtlich nicht in mein Marx-Bild. Wenn Kooperativ-Fabriken überhaupt diskutiert werden, dann werden sie, so wie ich es lange tat, abstrakt abgelehnt. Es handelt sich dann um „Reformismus“, „Alternativ-Ökonomie“ etc., wobei alle Hinweise von Marx, der sie in den höchsten Tönen lobt, ausgeblendet werden. Kurz: Es bleibt auch in dieser Frage eine unüberwindliche Kluft zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Übergang und Dialektik gibt es hier nicht. Dafür „zwei Reiche“, die durch das große Nichts der Revolution irgendwie verbunden sein sollen. Oder die Kooperativfabriken werden in ihrer jetzigen bornierten Form zum sozialistischen / anarchistischen Allheilmittel. Im Hier und Jetzt wird dann ausgestiegen und unbekümmert die neue Welt aufgebaut. Zudem ist mir aufgefallen, dass Marx nach der Erfahrung der [Pariser] Kommune seine Ausführungen zu den Kooperativfabriken modifiziert hat. Nicht mehr der Übergangs-Staat soll ihre Produktionen auf nationaler Stufenleiter koordinieren, sondern ein Ausschuss wie in der Pariser Kommune. An keiner Stelle wird mehr das Wort Staat in den Mund genommen. Dies wird auch bekräftigt durch die Kritik an allen, die „Kooperativfabriken von Staats wegen“ fordern.

Was den V[olks]W[irtschafts]L[ehre]-Marxismus betrifft kann ich nicht viel ergänzen.⁴⁰ Ich denke, dass noch zu erwähnen wäre, dass im VWL-Marxismus die Geldware auf die ein oder andere Weise eliminiert wird. Manche der VWL-Marxisten vertreten Positionen, wie sie die Neue Marx-Lektüre auch vertritt. Sie sagen, dass abstrakte Arbeit nur im Tausch hergestellt werde. Andere wiederum meinen, dass der Tausch immer schon das Geld unterstelle, wir es also mit einer „monetären Werttheorie“ zu tun hätten. Ich habe Deine Kritik an Dieter Wolf nun auch so verstanden, dass Du ihm vorwirfst, dass er die abstrakte Arbeit verdoppele, anstatt in ihr, wie ein Teil der genannten Anhänger der Neuen Marx-Lektüre, eine rein kapitalistische Kategorie zu erblicken. Diese Interpretation scheint mir gegen den Marxschen Text gerichtet zu sein. Zudem kann ich mir keine Planung der Produktion ohne das Rechnen mit abstrakter Arbeit vorstellen. Wie ein einzelnes Individuum die Fähigkeit hat, seine Arbeitsfähigkeit auf diese oder jene Weise zu verausgaben, so auch das kommunistische Gemeinwesen. Das bewusst planende Verschieben der zur Verfügung stehenden Arbeitszeiten auf die den qualitativ und quantitativ bestimmten Bedürfnissen entsprechenden konkreten Arbeiten scheint mir ohne abstrakte Arbeit nicht möglich. Sollte diese aber erst im Tausch oder in der Zirkulation hergestellt werden, so wäre Planung nur auf Basis der Warenproduktion möglich. Wir bräuchten also eine „sozialistische Warenproduktion“. Wenn ich nicht irre, quält sich eine Reihe von Marxisten mit dem Problem herum. Etwa Michael Heinrich, der nach der Abschaffung des Geldes in seiner „Wissenschaft vom Wert“ konsequent ein „vermittelndes Medium“ (Geld, mit neuem Namen) forderte. Oder Manfred Dahmann, ein Anhänger der Schriften von Sohn-

38 KOMKORR 4: M an U (25.03.2017).

39 KOMKORR 4: U an M (30.03.2017).

40 KOMKORR 4: U an M (21.02.2017), U an M (05.03.2017).

Rethel, der darüber grübelt, wie eine „gesellschaftliche Synthesis“ jenseits von „Geld, Kapital und Staat“ aussehen könnte. Davon abgesehen gehe ich grundsätzlich davon aus, „daß die ganze Geschichte nur eine fortgesetzte Umwandlung der menschlichen Natur ist“. (MEW 4, S. 160) Marx schreibt daher in Kapitel 1.2 des ersten Bandes des „Kapital“, dass ALLE Arbeit den von ihm analysierten Doppelcharakter trägt. Dies darf nicht mit der historisch-besonderen Form in einen Topf geworfen werden, die die abstrakte Arbeit als Wert bei (allgemeiner) Warenproduktion annimmt. Ich hoffe, diese kleine Entgegnung ist nicht zu apodiktisch.

Abschließend noch etwas zu „Lohnarbeit und Kapital“ und „Lohn, Preis, Profit“. Ich habe nie die Einwände gegen beide Texte geteilt. Gerade „Lohn, Preis, Profit“ ist, bedenkt man die Umstände, eine sehr gelungene Einführung in wesentliche Gedanken des „Kapital“ unter einem politischen Gesichtspunkt. Dass dieser Text automatisch dazu führen müsse, die Analyse der Ware zu übergehen, wie manche mich vor langer Zeit warnten, scheint mir eine schräge und infantile Vorstellung zu sein. Gerade weil der Text komprimiert ist, bietet er einen guten Überblick über das ganze „Kapital“ und ist daher als „Gegenmittel“ gegen die Fixierung auf die ersten drei Kapitel zu empfehlen.

Man hat nach der Lektüre eine erste Vorstellung vom Ganzen, die sicher nicht ausreicht, aber vor Verirrungen und dem Steckenbleiben in den schwierigeren Kapiteln des „Kapital“ schützen kann. Bei der durch Dich angeregten erneuten Lektüre von „Lohnarbeit und Kapital“ habe ich zum ersten Mal das dazugehörige Marxsche Manuskript aus dem Nachlass mit dem Titel „Arbeitslohn“ (MEW 6, S. 535-556) entdeckt, das viele wenig bekannte Stellen (im Ansatz den tendenziellen Fall der Profitraten, eine Charakterisierung der Barbarei aus dem Schoß der Zivilisation etc.) enthält. Besonders sind mir die letzten beiden Punkte „VII. Die Arbeiterassoziationen“ und „VIII. Positive Seite des Salairs“ ins Auge gestochen. Im ersten der genannten Abschnitte wird der Ökonomismus der „klugen bürgerlichen Schulmeister“ (MEW 6, S. 555) kritisiert, der dem Standpunkt der Politischen Ökonomie entspricht. Marx argumentiert gegen sie „politisch“: „Aber sie (die Arbeiterassoziationen) sind das Mittel der Vereinigung der Arbeiterklasse, der Vorbereitung zum Sturz der ganzen alten Gesellschaft mit ihren Klassengegensätzen. Und von diesem Standpunkt aus lachen die Arbeiter mit Recht über die klugen bürgerlichen Schulmeister, die ihnen vorrechnen, was ihnen dieser Bürgerkrieg an Gefallenen, Verwundeten und Geldopfern kostet. Wer den Gegner schlagen will, wird nicht die Kosten des Kriegs mit ihm diskutieren.“ (ebd.)

Dass die übliche „Kapital“-Lektüre notwendig im Nirwana der „Grundrisse“ verlaufen muss,⁴¹ sehe ich nicht. Die „praktische Nutzenanwendung“ im Kopf zu haben und sich doch auf die theoretischen Spitzfindigkeiten einzulassen, schließt einander unbedingt aus. Eines von beiden zu propagieren ist falsch. Meine Erfahrung ist die Umgekehrte, nämlich dass man die Leute oft bremsen muss, wenn sie unmittelbar aus dem „Kapital“ in die Tagespolitik oder zum konkreten „Fall“ springen wollen und ökonomistisch einseitig mit dem „Kapital“ die kompliziertesten Probleme klären wollen. Das andere Extrem ist die gelehrt-leidenschaftslose und entpolitisierte Lektüre. Man weiß dann oft gar nicht, warum

41 KOMKORR 4: U an M (20.10.2017).

die Leute das „Kapital“ lesen. Vermutlich, weil es zum Kanon dazugehört, man es gelesen haben muss, das Selbstbild vom kritischen Studenten es verlangt usw. (...)

Viele Grüße

M.

★★

U an M (11.11.2017)

Hallo M, frohen Herzens wieder an meinen Schreibtisch zurückgekehrt, komme ich nun dazu, Deinen langen Brief vom 23.10. beschränkt auf wenige Punkte, zu beantworten.

1. Zum Verhältnis Arndt-MARX-HEGEL. Mein Zugang zu Hegel hat sich mir eher über Marx erschlossen, während marxistische Hegel-Interpreten meinem Hegel-Verständnis kaum weiter geholfen haben. Ich diskutiere seit Jahren mit H.B. über K.M.s Kritik an HEGELs *Staatsrecht*, wie Du den REAKTIONEN entnehmen kannst. Dies alles zusammengenommen erscheint mir Deine Kritik an Andreas ARNDTs Verharmlosung bis Verballhornung der MARXschen HEGELkritik einleuchtend. Egal wer es ist, alle akademischen Marxisten scheinen bestrebt zu sein, MARX die kommunistischen Giftzähne zu ziehen und ihn in eine freundliche Ringelnatter zu verwandeln, in der Hoffnung, daß seine Bisse für die Neue Bourgeoisie dann nicht tödlich sind.

Zum Verhältnis von bürgerlichem Recht und Kommunismus, das Deiner Ansicht nach bei Arndt im Mittelpunkt steht, fand ich ein praktisches Beispiel aus der Geschichte der Machno-Bewegung: Als es ihr im Sommer 1919 gelungen war, Denikins Armee für eine gewisse Zeit aus der Süd-Ukraine zu vertreiben, gab der Militärerrat der Bauern und Partisanen (die Arbeiter hatten ihre Betriebe übernehmen sollen) folgende Empfehlung zur Frage der Justiz heraus: **»that any rigid court, police machinery and any fixed „codification of laws“ constitute a gross violation of the population's rights of self-defense. True justice should not be administratively organized, but must come as a living, free, creative act of the community ... Law and order must be upheld by the living force of the local community, and must not be left to police specialists.«** (zit. in: Palij, *The Anarchism of Machno*, 198) Vorschläge, für deren praktische Realisierung, bevor die Weißen oder Roten zurückgekehrt waren, die Zeit nicht ausgereicht hatte.

Dieser Hinweis der Machnowisten auf die **»living force of the local community«** erinnert an die Überlegungen K.M.s zur Pariser Commune. Beim Durchblättern von M[arx]E[ngels]W[erke Band] 16 stieß ich auf die Übersetzung eines altdänischen Bauernlieds, das F.[riedrich]E.[ngels] so kommentiert ([MEW] 16,33): **»In einem Lande wie Deutschland, wo die besitzende Klasse ebensoviel Feudaladel wie Bourgeoisie und das Proletariat ebensoviel oder mehr Ackerbau-Proletarier als industrielle Arbeiter enthält, wird das kräftige alte Bauernlied grade am Platze sein.«** Dies nicht minder in der südlichen Ukraine, wo Anfang des 20. Jahrhunderts derselbe Doppelcharakter der herrschenden und

der werktätigen Klassen noch sehr viel stärker ausgeprägt war..

2. Ich verfolge die Antifa-Farcen inzwischen nur noch in der bürgerlichen Presse. Nur eine Bemerkung zum Verbot von Indymedia und der damit verbundenen polizeilichen Logik der herrschenden Klassen: Nachdem die Interventionistische Linke in Hamburg ihre vermeintliche Abschiedsfeier vom bürgerlichen Staat weitestgehend ungehindert hatte inszenieren dürfen, meinten ihre Chefs, daß es mit der Abschiedsparty durch gezielte (und nicht mehr nur als Symbolhandlungen gemeinte) Sabotage an den Bahnlinien von Berlin in Richtung Westen wohl ungebrochen so weitergehen könne: dieser hoffnungsvollen ‚revolutionären‘ Erwartung setzte der Innenminister ein Vereinsverbot entgegen, das ohne Zweifel als Bremsklotz für den ‚revolutionären‘ Elan unserer Interventionisten gemeint war, verbunden mit der rabiat klingenden Drohung der Bourgeoisie : Wir können auch anders... Ob und wie sie gewirkt hat, werden wir sehen. Abgesehen davon wird in den Linken Blättern noch ein wenig über die ‚undemokratische‘ Justiz gejammert. (mit der Justiz in Venezuela, dem Iran oder in Syrien als Maßstab..!)

Ob die deutsche Bourgeoisie überhaupt in der Lage wäre, eine derart gravierende Verfassungskrise wie diejenige in Spanien in den Griff zu bekommen, wäre in Anbetracht ihrer Reaktion auf den Gipfel in Hamburg zu bezweifeln. Abgesehen davon kommen solche ‚Revolutionen‘ bei uns (siehe ‚Reichsbürger‘) eher von rechts. Die Linke schwankt zwischen Verfassungstreue (für eine Verfassung, die gar keine Verfassung, sondern als Grundgesetz ein Verfassungssurrogat ist) einerseits und dem Interventionistischen ‚Bürgerkrieg‘, den sie nach dem Indymedia-Verbot erst mal abgeblasen hat, um sich verstärkt der Wahlarithmetik [zu] widmen. Putin kann es egal sein, er hält es mit beiden Seiten.

In der Presse fand ich die Notiz, daß in Zukunft nicht nur Nazi-Propaganda, sondern auch KP-Symbole von der politischen Justiz als verfassungsfeindlich verfolgt werden sollen. Will die Bundesrepublik etwa ernsthaft zur Durchsetzung des KPD-Verbots von 1956 zurückkehren, an dem sich das BVerfGE politisch ziemlich einen abgebrochen hat? Das eröffnete zwar eine spannende Debatte, wäre aber zugleich das gefundene Fressen für SED-Nachfolger jeglicher Couleur, sich als Farce auf die Farce in die Rolle von ‚Nazi-verfolgten Kommunisten‘ zu werfen (wobei sich die DKP wegen der Vereinbarung Brandt–Breshnew auf ihren aus dieser Zeit stammenden Freifahrtschein berufen kann). Wenn das keine Ente war, sollten wir das im Auge behalten.

3. Zur KAPITAL-Diskussion und zur ‚abstrakte(n) Arbeit‘: Da ich mich in der letzten Zeit hauptsächlich mit unserem gemeinsamen politischen Projekt beschäftigt habe, bin ich nach ihrem letzten Aufflackern in der ehemaligen Marx-Gesellschaft (siehe zuletzt meine Kritik an W. Reitter in REAKTIONEN 2015, 34f.) aus der KAPITAL-Diskussion ziemlich raus, bemerke aber zusehends, daß mir da etwas fehlt. Zwecks Wiedereinstieg in *unsere* KAPITAL-Diskussion suchte ich zunächst im Stichwortverzeichnis der MEW 23⁴² nach dem Stichwort ‚abstrakte Arbeit‘ und fand unter ‚Arbeit‘ als Oberbegriff in der langen Reihe der

42 Karl Marx: *Das Kapital*. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals, Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED: Karl Marx Friedrich Engels Werke Band 23, Berlin 1968 [MEW 23]. (Die Seitenzahlen der Zitate daraus in Klammern im Text)

damit zusammengesetzten Begriffe unter dem Spiegelstrich ‚Doppelcharakter der Arbeit‘ die Unterbegriffe ‚abstrakte A.‘ und ‚konkrete (nützliche) A.‘; dabei entsteht aber das Problem, daß diese beiden den ‚Doppelcharakter der Arbeit‘ näher bezeichnenden Begriffe auf den im Stichwortverzeichnis in Band 23 MEW angegebenen Seiten nicht aufzufinden sind: ‚abstrakte A.‘ überhaupt nicht und ‚konkrete (nützliche) A.‘ in dieser Form auch nicht.

Im Ersten Kapitel von KAP I entstehen als Ergebnis der »**Reduktion**« der Waren auf ihre »**Werte**« aus den »**Gebrauchswerten... Warenwerte**« und als deren »**gemeinschaftliche gesellschaftliche Substanz**« anstelle der im Stichwortverzeichnis angegebenen ‚abstrakte(n) Arbeit‘ »**abstrakt menschliche Arbeit**«, d.h.: »**Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil in ihm abstrakt menschliche Arbeit vergegenständlicht oder materialisiert ist**« (Unterstr. v. m.) (52), dessen Größe durch die Quantität der Arbeit, gemessen durch die Zeit bestimmt wird, usw.

In dem ganzen Ersten Kapitel ist also anstelle der im Stichwortverzeichnis angegebenen ‚abstrakte(n) Arbeit‘ diese nur als »**abstrakt menschliche Arbeit**« (»**abstrakt**« in adverbialer und »**menschlich**« in adjektivischer Form) auffindbar, sodaß die ‚abstrakte Arbeit‘ eher als eine von den Herausgebern der MEW erfundene Kategorie zu betrachten ist, die von den KAP-Lesern allem Anschein nach auch getreulich auf den Marxschen Text verpflanzt worden ist. Ebenso ist die von den MEW-Herausgebern in den Marxschen Text hineinprojizierte ‚konkrete (nützliche)‘ Arbeit dort nicht auffindbar, sondern immer wieder die »**konkret nützliche Arbeit**« (»**nützliche**« ohne Klammer und »**konkret**« als Adverb und nicht als Adjektiv!), die überdies mit der »**abstrakt menschliche(n) Arbeit**« ein Gegensatzpaar bildet. »**Konkret nützliche Arbeit**« wird in den verschiedenen produktiven Tätigkeiten des Menschen verrichtet, was, um die dabei verrichteten Arbeiten trotz ihrer konkreten Verschiedenheit vergleichbar zu machen, ebenfalls eine Reduktion erfordert: »**Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist. Schneiderei und Weberei, obgleich qualitativ verschiedene produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit. ... Der Wert der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt.**« (58,59) Beide Reduktionsprozesse, die Reduktion der Gebrauchsgüter auf ihren Warenwert ebenso wie die Reduktion der Bestimmtheit produktiver menschlicher Tätigkeit auf menschliche Arbeit überhaupt, münden zwar gemeinsam in eine Abstraktion, nicht aber in ‚abstrakte Arbeit‘: »**Wie also in den Werten Rock und Leinwand von dem Unterschied ihrer Gebrauchswerte abstrahiert ist, so in den Arbeiten, die sich in diesen Werten darstellen, von dem Unterschied ihrer nützlichen Formen, der Schneiderei und Weberei.**« (Unterstr. v. m.) (59)

Da es mir hier allein auf die Frage nach der ‚Einlösung‘ der genannten Lemmata durch die MEW-Herausgeber im Marxschen Text ankam, habe ich mich auf die Rekonstruktion der beiden parallelen Reduktionsprozesse, die wiederum miteinander einen Gegensatz bilden und innerhalb derer die menschliche Arbeit schließlich auf reine »**Arbeitsgallerten**« (59) reduziert wird, konzentriert, die

abschließend in folgender Definition zusammengefaßt wird: **»Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonders zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkret nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.«** (Unterstr. v. m.) (61) (Nebenbemerkung: Gerade der Begriff der **»Arbeitsgallerten«** hat den akademischen Marxisten in der M[arx]-G[esellschaft] große Pein bereitet, da Marx ihrer Meinung nach mit derart unwissenschaftlichen Metaphern doch ein wenig zu weit gegangen sei und die Grenze zwischen Ökonomie und dichterischer Phantasie weit überschritten habe.)

Im ganzen Ersten Kapitel von KAP I findet sich also ausschließlich **»abstrakt menschliche Arbeit«** (auf 65 Mitte, 72 Mitte, 73 oben, 90 oberes Drittel) und keine ‚abstrakte Arbeit‘. Und selbst wenn der Begriff der **»abstrakt menschliche(n) Arbeit«** einmal variiert wird, so z.B. als **»abstrakte menschliche Arbeit«** (90), (also ‚abstrakt‘ nicht in adverbialer, sondern in adjektivischer Form) verzichtet K.M. keineswegs auf die Verbindung der ‚abstrakte(n)‘ mit der **»menschliche(n) Arbeit«**: **»Es ist aber ebendiese fertige Form – die Geldform – der Warenwelt, welche den gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten und daher die gesellschaftlichen Verhältnisse der Privatarbeiter sachlich verschleiert, statt sie zu offenbaren. Wenn ich sage, Rock, Stiefel usw. beziehen sich auf Leinwand als die allgemeine Verkörperung abstrakter menschlicher Arbeit, so springt die Verrücktheit dieses Ausdrucks ins Auge. Aber wenn die Produzenten von Rock, Stiefel usw. diese Waren auf Leinwand – oder auf Gold und Silber, was nichts an der Sache ändert – als allgemeines Äquivalent beziehn, erscheint ihnen die Beziehung ihrer Privatarbeiten zu der gesellschaftlichen Gesamtarbeit genau in dieser verrückten Form.«** (Unterstr. v. m.) Aber ist **»menschliche Arbeit«** nicht eher ein ‚weißer Schimmel‘, da doch jede Arbeit eo ipso **»menschliche Arbeit«** ist? Mitnichten! Bei A. Smith findet sich eine Stelle, wo er die Verwendung von Ochsen als Arbeitstiere des Gutsherrn mit den Menschen als dessen Arbeiter bruchlos aneinanderreihet. Rein abstrakt (oder in der verkrüppelten Form Hegelscher Dialektik: ‚auf der rein abstrakten Ebene‘) wird hier zwischen den Arbeiten des Ochsen und des Menschen kein Unterschied gemacht. Daher kann bei dem Vergleich zwischen menschlicher und tierischer Arbeit auf dieser ‚Ebene‘ auch nur ‚abstrakte Arbeit‘ übrigbleiben.

Nun mag der für die Bearbeitung der Lemmata in KAP I vielleicht abgestellte wissenschaftliche Mitarbeiter die Tragweite dieser Begriffe unterschätzt haben, und die Herausgeber von MEW Bd. 23 träfe eine geringere Schuld an der Verunstaltung des genannten Gegensatzpaares. Aber weit gefehlt! Ziehen wir, weil sich die Herausgeber ein eigenes Vorwort zu diesem Band geschenkt haben, daher ersatzweise das *Lehrbuch* Politische Ökonomie, Berlin 1955, zu Rate, so findet sich unter **»A. Der vormonopolistische Kapitalismus KAPITEL IV Warenproduktion. Ware und Geld«**, der folgende Satz: **»Die den Wert der Ware bildende abstrakte Arbeit [sic!] ist eine historische Kategorie, die nur der Warenproduktion eigen ist«** (84) Bingo!

Diese höchst partei-offizielle Bestätigung des Begriffs der **»abstrakte(n) Arbeit«** in der Nomenklatur

des Stichwortverzeichnisses der MEW läßt einige weitere Schlußfolgerungen zu, die ich abschließend nur noch andeuten kann: Nach meinem polemischen Infight mit D.[ieter]W.[olf]s hölzerner Dialektik würde ich heute an den im Ersten Kapitel von KAP I (nicht nur im Abschnitt über den *Fetischcharakter der Ware*) auftauchenden Paradoxien weniger deren philosophische Unauflösbarkeit, sondern die sich aus ihr ergebende gesellschaftliche Wirkung hervorheben.⁴³ Wenn aber bei dem von den Marxisten erfundenen Begriff der ‚abstrakte(n) Arbeit‘ das »**menschliche**« Adjektiv komplett wegfällt, verschwindet nicht nur der Unterschied zwischen A. Smith's Ochs und den Landarbeitern, sondern auch die *contradictio in adjecto* in dem zusammengesetzten Begriff der »**abstrakt menschliche(n) Arbeit**«. Die »**abstrakte Arbeit**« ist dagegen kein Widerspruch in sich, wie die »**abstrakt menschliche Arbeit**«. Jene bezeichnet lediglich die abstrakte Eigenschaft von Arbeit überhaupt. Auf abstrakte Erläuterungen dieser Art läßt sich K.M. aber erst gar nicht ein. Die Verkümmern des zusammengesetzten Begriffs »**abstrakt menschliche Arbeit**« zu ‚abstrakte(r) Arbeit‘ schließt in letzter Konsequenz die Überschreitung jeglicher Grenzen der menschlichen Arbeit nicht mehr aus, also auch nicht, daß jenseits dieser Grenzen der Mensch auf das Arbeitstier im GULAG oder eine Rohstoffquelle in Auschwitz (wie das an den dort ausgestellten abgeschnittenen Haarzöpfen verdeutlicht werden soll) reduziert wird. Dagegen erscheint verglichen mit der Verwendung des Menschen als Rohstoffquelle das menschliche Arbeitstier im GULAG fast als human, wenn man davon absieht, daß die Arbeitsfähigkeit der Gefangenen in relativ kurzer Zeit erschöpft war, weil die Verteilung der Essensrationen nur nach Erfüllung übermenschlicher Arbeitsnormen erfolgte.⁴⁴ Verglichen mit diesen Verwendungsmöglichkeiten des Menschen und menschlicher Arbeit geht Adam Smith's einfache Aufzählung von Ochs und Mensch mit dieser Frage noch relativ vernünftig, d.h. ökonomisch um. Nur daß in der bürgerlichen Ökonomie wie in einer Matrjoschka auch all die anderen Verwendungsmöglichkeiten des Menschen stillschweigend impliziert sind. Soviel zunächst mal zur ‚abstrakte(n) Arbeit‘.

Meine geplante, sich hieran anschließen sollende Stellungnahme zu den Punkten 4. (*Lohnarbeit und Kapital + Lohn, Preis, Profit*) und 5. (Kooperativfabriken) wird als Fortsetzungsroman erscheinen müssen, da bereits dieser Teil meiner Antwort auf Deine E-Mail zu lang geworden ist.

Viele Grüße

U.

P.S. Soeben erfahre ich, daß *Jamaika* geplatzt ist. Dann also back to Weimar? Aber diesmal nicht als Tragödie...

★★

43 *partei Marx* DAS KAPITAL DEBATTE 1 [2013] *Zwischen zwei Einäugigen kann der Blinde König werden*. Dort weitere Anmerkungen zu diesem Thema.
<http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2013/07/pM-1304-DAS-KAPITAL-Wolf-Reichelt-Kontroverse.pdf>

44 Charles Bettelheim: *Die Klassenkämpfe in der UdSSR*. (Band 3 und 4), Berlin 2016, 244.

U an M (24.11.2017)

Hallo M.,

Nun zu 5. *Lohnarbeit und Kapital* (LuK) + *Lohn, Preis, Profit* (LPP).⁴⁵ Ich habe beide Texte mehrfach durchgeackert und durchgepflügt und bin zu dem Schluß gekommen, daß LPP nicht nur eine, wie Du durchaus zutreffend schreibst, »**sehr gelungene Einführung in wesentliche Gedanken des „Kapital“ unter einem politischen Gesichtspunkt**« [s.o.: [aus] **M an U (23.10.2017)**] ist, sondern daß wir hier auch eine z.B. von KAP[ITAL Bde] I-III ganz verschiedene Art von Texten vor uns haben, die sich an unterschiedliche Gruppen von Lesern richtet: die Bände KAP I-III richten sich *gegen* die scientific community der Vulgär-Ökonomen und *an* die revolutionäre Arbeiterintelligenz und die *Marxsche Partei*. Ihr Gegenstand ist die Entwicklung des „**Kapitals**“ in seiner Selbstbewegung; Entwicklung subjektiv und objektiv, die a. am Kapital als fiktivem Subjekt die *Entwicklung* in seiner Selbstbewegung verfolgt und für die b. die entsprechenden wissenschaftlichen Beweise *entwickelt* werden; LuK und LPP sind dagegen an das Proletariat als das revolutionäre Subjekt gerichtet; in ihnen steht der Antagonismus von „**Lohnarbeit**“ und „**Kapital**“ als Widerspruch zwischen der *Klasse* der Lohnarbeiter und der *Klasse* der Kapitalisten im Mittelpunkt. (Klingt ziemlich abgedroschen und das wäre es auch, wenn wir uns allein auf das Studium der zuletzt genannten Art von Texten beschränkten!)

LPP war gedacht als eine Art (gewerkschafts)politischer Vortrag, den K.[arl]M.[arx] 1865 vor dem Generalrat, der Exekutive der I[n]ternationalW[orking Men's]A[ssociation], gehalten hat, LuK (und das von Dir entdeckte Fragment *Arbeitslohn*⁴⁶) sind vermutlich Entwürfe zu Reden vor Zusammenkünften politisch aktiver Arbeiter. Sie basieren auf K.M.s ersten theoretischen Einstiegsversuchen in die Kritik der politischen Ökonomie; in LPP sind nach einem Abstand von ca. 15 Jahren die *Grundrisse [der Kritik der politischen Ökonomie]* und die ersten Fassungen der Drei Bände des KAP verarbeitet. Das macht gerade diesen von Eleanor Marx und Edward Aveling 1898 veröffentlichten Text für uns so besonders wertvoll. Wenn F.[riedrich]E.[ngels] ihn gekannt hätte (was ich nicht weiß), hätte er (vorbehaltlich der Erkenntnisse der Marx-Philologie!) in seinem Vorwort zur Neuherausgabe von LuK vielleicht weniger apodiktisch behauptet, der ‚Wert der Arbeit‘, (ein Begriff, der in LPP in veränderter Bedeutung wieder auftaucht) müsse generell durch ‚Wert der Arbeitskraft‘ ersetzt werden. (Ich gehe von der deutschen Fassung von LPP in den MEW aus, habe sie zunächst nicht unter Heranziehung der MEGA gegengelesen⁴⁷).

Daß LPP mit Vorliebe als Einstieg für DAS KAP empfohlen wird, um die schwer verständlich erscheinenden Ersten Drei Kapitel in KAP I zu überbrücken verbunden mit der Absicht, sich einen möglich handfesten Wert-Begriff anzueignen, kann ich gut verstehen (allerdings nicht mehr, wenn das Überspringen der ersten Drei Kapitel generell für die KAP-Lektüre empfohlen wird, wie es bei den von Dir ausfindig

45 Karl Marx: *Lohnarbeit und Kapital* MEW 6 (397-423); ders.: *Lohn, Preis, Profit* MEW 16 (103-152).

46 Karl Marx. *Arbeitslohn* MEW 6 (535-556).

47 Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Erste Abteilung Band 20 Werke Artikel Entwürfe, Amsterdam 1992 (143-186): *Value, price, profit* (Read to the Central Council on Tuesday, 20th June 1865). F.E.s Vorwort siehe: *Einleitung* [zu Karl Marx' „Lohnarbeit und Kapital“, Ausgabe 1891], in: MEW 6 (593-599).

gemachten Buchmesse-Autoren der Fall zu sein scheint...⁴⁸); als geradezu kindisch würde auch ich die Warnungen einiger Werttheoretiker verstehen, daß, wie Du schreibst, die Lektüre von LuK und LPP angeblich »**automatisch dazu führen müsse, die Analyse der Ware zu übergehen**«!⁴⁹ Eingeeigelt in ihre Abstraktionen der Wertformanalyse wollen sie mit allen Mitteln verhindern, daß irgendwelche »**politischen Gesichtspunkt(e)**« in das theoretische Vakuum ihrer klinisch reinen Abstraktionen eindringen. Das meinte ich mit dem »**Nirwana der „Grundrisse“**«⁵⁰ und nicht etwa das Studium der G[rund]R[isse] selbst, das wegen ihrer komplizierten theoretischen Gemengelage manch einen (Menschen!) dazu verführen mag, seine theoretisch gewonnenen Einsichten unmittelbar in die »**Tagespolitik**« einzubringen und »**ökonomistisch einseitig ... die kompliziertesten Probleme klären zu wollen**«.⁵¹ (Eine Ursache dafür, daß die ‚anti-chauvinistische‘ Linke den Gattungsbegriff ‚Mensch‘ {der [grammatikalisch] männlich ist} aus ihrer dichotomischen [biologistischen] Geschlechter-Grammatik verbannt hat, könnte bei genauerem Hinsehen auch mit dem ‚abstrakten Menschen‘ zu tun haben.)

All diese Fehleinschätzungen zum politischen Stellenwert von LuK und LPP (zu dieser Textgattung hinzuzufügen wäre vielleicht noch K.M.s *Rede über die Frage des Freihandels*⁵²) rühren vermutlich daher, daß diese Texte für gewöhnlich als Frühformen von KAP I-III verstanden werden, denen keine eigenständige Bedeutung zukomme. Hiergegen sprechen meiner Ansicht nach die ‚gewerkschaftskritischen‘ Ausführungen K.M.s in den Schlußpassagen von LPP. In der ‚Zusammenschau‘ dieser beiden Texte erhalten wir einen guten Einblick dessen, was K.M. als Politische Ökonomie der *working class* bezeichnet und was, zusammen mit der *foreign policy* der *working class*, zum politischen Kernbestand der Marxschen Partei gehört (momentan unsere einzige theoretische Waffe gegen die Übermacht der marxistischen Neuen Bourgeoisie), der ganz hervorragend als Kontrapunkt zum Studium von KAP I-III für unsere ‚gemeinsame Arbeit am Klassenkampf und seinem Begriff‘ geeignet ist.⁵³

Anfangs hatte ich noch gemeint, das ganze wäre mit einer kurzen Replik auf Deinen Brief vom 23.10. zu erledigen gewesen. Aber je tiefer ich in beiden Texten herumgegraben habe, desto umfangreicher gerieten meine Exzerpte und die Notizen zu meinen Notizen, sodaß ich mich zunächst darauf beschränken werde, in beiden Texten einige *hot spots* genauer zu untersuchen.

Der argumentative Schwerpunkt in LuK liegt bekanntlich auf der These, daß die Arbeit(skraft) eine Ware sei, deren Wert, wie der Wert jeder anderen Ware auch, durch die zu ihrer (Re)Produktion gesellschaftlich notwendige und durchschnittlich erforderliche Arbeit bestimmt und gegen Geld eingetauscht wird, das der Kapitalist dem Arbeiter als Arbeitslohn zahlt. Nur mit der Besonderheit, daß dieser Wert der Wert einer lebendigen Ware ist, nicht anders und doch verschieden vom Wert der Arbeit eines Ochsen. »**Die Arbeit**

48 Vgl. KOMKORR 1: M an U (23.10.2017).

49 Ebenda.

50 KOMKORR 4: U an M (20.10.2017).

51 KOMKORR 1: M an U (23.10.2017).

52 Karl Marx: *Rede über die Frage des Freihandels* MEW 4 (444-458).

53 parteimarx.org DEBATTE 1 Die unscharfe Relation Marx/‘Marxismus...’, Fn. 6 und 7.

http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2009/06/pM_0907_DEBATTE_1_Vortrag_pdf_doc.pdf

war nicht immer eine *Ware*. Die Arbeit war nicht immer Lohnarbeit, d.h. *freie Arbeit*. Der *Sklave* verkauft seine Arbeit nicht an den Sklavenbesitzer, sowenig wie der Ochse seine Leistungen an den Bauern verkauft.« (MEW 6, 401) Für die Fütterung seines Ochsen muß der (kapitalistische) Gutsbesitzer aufkommen, für die Ernährung des Lohnarbeiters (samt Familie) dieser selbst, deren Gegenwert er sich mit 12 Stunden Arbeit täglich ‚verdient‘. K.M.s Vergleich mit der Arbeit des Ochsen geht wahrscheinlich zurück auf A.[dam]S.[mith]s *Wealth of Nations*: »**In the price of corn, for example, one part pays the rent of the landlord, another pays the wages or the maintenance [!] of the labourers and [!] labouring cattle employed [!] in producing it, and the third pays the profit of the farmer...**« (I.6, 71)⁵⁴ An dieser Aneinanderreihung der »**maintenance of the labourers and labouring cattle employed**« stört Marx, vielleicht anders als uns (und unseren philanthropisch durchtrainierten Blick), wie aus einer von F.E. ergänzend zu K.M.s Übersetzung dieser Passage in KAP II, 373⁵⁵ eingefügten Bemerkung K.M.s hervorgeht, lediglich: daß sich A.S. hier, »**besonders unglücklich in seinem Beispiel**«, ein *quid pro quo* leiste, wenn der »**Wert des Kornes nur dadurch in Arbeitslohn, Profit und Rente aufgelöst (wird), daß die vom Arbeitsvieh verzehrten Nahrungsmittel als Lohn des Arbeitsviehs und das Arbeitsvieh als Lohnarbeiter dargestellt wird, daher seinerseits der Lohnarbeiter auch als Arbeitsvieh.**« In A.S.s unglücklichem »**Beispiel**« bleibt demnach ungeklärt – so würde ich aus K.M.s Bemerkung schließen –, worin das *tertium comparationis* zwischen dem »**Arbeitsvieh als Lohnarbeiter**« und dem »**Lohnarbeiter**« als »**Arbeitsvieh**« besteht – im Lohn des Arbeiters (wodurch der Ochse ein Lohnarbeiter) oder in den Nahrungsmitteln für Arbeiter und Ochse (wodurch der Arbeiter ein Arbeitstier wird)? In LuK ohne Zweifel in Letzterem: »**Der freie Arbeiter dagegen verkauft sich selbst, und zwar stückweis. Er versteigert 8, 10, 12, 15 Stunden seines Lebens, einen Tag wie den andern, an den Meistbietenden, an den Besitzer der Rohstoffe, der Arbeitsinstrumente und Lebensmittel, d.h. an den Kapitalisten.**« (MEW 6, 401) Alles andere hat die Kritik der politischen Ökonomie zunächst einmal nicht zu interessieren. Dafür umso mehr die politische Ökonomie der *working class*: der freie Arbeiter »**verkauft sich**« als sein eigener Sklavenhalter »**selbst an den Kapitalisten**«. Welch eine Verrücktheit und gleichzeitig welch brutale Realität!

Der oben zitierte Satz aus *Wealth of Nation* hat in einem etwas anderen Zusammenhang auch Lenin in *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland* beschäftigt, worin er A.S. den Fehler nachzuweisen versucht, dieser habe den Wert des Produkts mit dem neugeschaffenen Wert oder genauer das Wertprodukt mit dem Produktenwert verwechselt. W.[ladimir]I.[ljitsch]]L.[enin] zitiert auch die obige Passage aus KAP II, geht aber nicht auf K.M.s Kritik an A.S.s *quid pro pro* ein. Dafür ist W.I.L.s Schlußfolgerung für uns von besonderem Interesse: »**Aufgedeckt wurde dieser Fehler schon in der**

54 Adam Smith: *The Wealth of Nations* (London 1776, 5. Aufl. 1904), 190. Ders.: *Der Wohlstand der Nationen*. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen (Übers. und Hg. H.C. Recktenwald, München 1978), 45: »**So wird zum Beispiel aus dem Getreidepreis zum einen die Rente an den Grundbesitzer, zum zweiten der Lohn oder Unterhalt für die Arbeiter und die Arbeitstiere, die beim Anbau eingesetzt sind, und zum dritten der Gewinn des Pächters bestritten.**«

55 Karl Marx: *Das Kapital* II, Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED: Karl Marx Friedrich Engels Werke Band 24.

Analyse des Werts bei Marx, der den Unterschied zwischen abstrakter, neuen Wert schaffender und konkreter, nützlicher Arbeit, [sic!] die einen schon vorhandenen Wert in der neuen Form eines nützlichen Produkts reproduziert, feststellte.« (LW 3, 37)⁵⁶ W.I.L. verweist dazu in einer Fn. auf MEW 23, 58-61 (ich gehe davon aus, daß sich auch im russischen Original der Verweis in der genannten Fn. auf die entsprechenden Seiten in der russischen Übersetzung von KAP I bezieht), was vermuten läßt, W.I.L. sei der Ansicht, daß in den ersten Drei Kapiteln von KAP I der Wert der Ware ausschließlich als Produktenwert zu betrachten sei. Das würde bedeuten, daß der Widerspruch zwischen »**konkret nützlicher**« und »**abstrakt menschlicher Arbeit**« von W.I.L. in den »**Unterschied zwischen abstrakter, neuen Wert schaffender und konkreter, nützlicher Arbeit**« verwandelt worden und theoretisch auf der Strecke geblieben ist. Noch wichtiger ist, daß aus dieser Analyse die nicht-kapitalistisch produzierte Ware (angenommen, daß es für Leninisten sowas überhaupt gibt!) herausfallen müßte, was wiederum hundertprozentig zu der negativen Stellungnahme der Bolschewiki zur russischen *commune rurale* führt. Wie auch zur Entstehung der Machno-Bewegung als deren revolutionärem Kontrapunkt.⁵⁷ Das Überleben der nicht-kapitalistischen Warenproduktion hätte allerdings ein (im Marx- und Engelsschen Sinn) kommunistisches Rußland und nicht das die ursprüngliche Akkumulation von 1861 fortsetzende Rote Zarentum vorausgesetzt, wozu Stalins *Ökonomische Probleme des Sozialismus* und die darin vorzufindende Absurdität der ‚sozialistischen Warenproduktion‘ prima paßt.⁵⁸ ‚Sozialistische Ware‘ vs. nicht-kapitalistische Ware! Und was schließlich uns selbst betrifft, werden daraus auch D.[ieter]W.[olf]s Schwierigkeiten besser verständlich, derer er sich bei seinen Irrfahrten durch die ersten Drei Kapitel von KAP I dadurch zu erwehren sucht(e), indem er sich wie Odysseus einfach die Ohren zustopft(e), um sich allein an der hölzernen Dialektik als seiner inneren Stimme zu orientieren.⁵⁹ (Ich weiß nicht, ob das auch auf seine jüngeren Texte zutrifft, die ich nicht mehr gelesen habe)...

56 Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU W.I. Lenin: Werke, Band 3: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, 37.

57 Ulrich Knaut: *Lenin und die Bauern* – Lektürebericht zu einer unbekanntenen Revolution. <https://communistcorrespondence.org>

58 J.W. Stalin: *Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR*, Suttgart 1952, 16,18: **»Es fragt sich, warum sollte die Warenproduktion nicht auch für eine bestimmte Periode unserer sozialistischen Gesellschaft dienen, ohne zum Kapitalismus zu führen, in Anbetracht der Tatsache, daß die Warenproduktion bei uns nicht eine solche unbegrenzte und allumfassende Verbreitung hat [sic!!!] wie unter kapitalistischen Bedingungen, daß ihr bei uns dank solchen ökonomischen Bedingungen, wie dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln, der Beseitigung des Systems der Lohnarbeit, der Beseitigung des Systems der Ausbeutung, feste Grenzen gesetzt sind? ... Folglich stellt unsere Warenproduktion keine gewöhnliche Warenproduktion dar, sondern eine Warenproduktion besonderer Art, eine Warenproduktion ohne Kapitalisten, die es hauptsächlich mit Waren vereinigter sozialistischer Produzenten (Staat, Kollektivwirtschaften, Genossenschaften) zu tun hat, deren Wirkungsbereich auf Gegenstände des persönlichen Bedarfs beschränkt ist, die sich offensichtlich keinesfalls zur kapitalistischen Produktion entwickeln kann und dazu bestimmt ist, zusammen mit ihrer „Geldwirtschaft“ der Entwicklung und Festigung der sozialistischen Produktion zu dienen.«**

59 KOMKORR 4: M an U (25.03.2017). Siehe auch: *partei Marx DAS KAPITAL DEBATTE 1* [2013] *Zwischen zwei Einäugigen kann der Blinde König werden.* <http://www.parteimarx.org/wp-content/uploads/2013/07/pM-1304-DAS-KAPITAL-Wolf-Reichelt-Kontroverse.pdf>

Dort weitere Anmerkungen zu diesem Thema.

Aber zurück zu LuK: das „**Kapital**“ vertritt gegenüber der „**Lohnarbeit**“ – nicht unbedingt aus böser Absicht, sondern schlicht systembedingt, nämlich bedingt durch das kapitalistische Lohnsystem – im Rahmen seiner ‚wirtschaftlichen Gesamtrechnung‘ im Prinzip keine andere Position als die, welche der Grundherr zu seinem Ochsen *und* seinen Arbeitern einnimmt. Meine These ist, daß genau dieser uns vielleicht als allzu krude erscheinende materialistische ‚Ansatz‘ für K.M. der entscheidende argumentative Ausgangspunkt ist: **»Indem der Kapitalist ihm [seinem Lohnarbeiter] 2 Francs gab, hat er ihm so viel Fleisch, so viel Kleidung, so viel Holz, Licht usw. im Austausch gegen seinen Arbeitstag gegeben. Die 2 Francs drücken also das Verhältnis aus, worin die Arbeit gegen andere Ware ausgetauscht wird, den Tauschwert seiner Arbeit. Der Tauschwert einer Ware, in Geld abgeschätzt, heißt eben ihr Preis. Der Arbeitslohn ist also nur ein besonderer Name für den Preis der Arbeit, für den Preis dieser eigentümlichen Ware, die keinen andern Behälter hat als menschliches Fleisch und Blut.«**⁶⁰ (399) Für den industriellen Kapitalismus bedeutet dies: Wenn der **»Preis einer Ware ... durch ihre Produktionskosten (bestimmt)«** ist, gilt das nun nicht mehr nur **»...für ein einzelnes gegebenes Industrieprodukt, sondern nur für den ganzen Industriezweig«**, und was den Kapitalisten betrifft, nicht mehr allein **»...für den einzelnen Industriellen, sondern nur für die ganze Klasse der Industriellen«**. (405) **»In derselben Weise müssen in den Produktionskosten der einfachen Arbeit die Fortpflanzungskosten einberechnet werden, wodurch die Arbeiterrasse [mit »Arbeiterrasse« in der doppelten Bedeutung von *race* ist [hier] die Arbeiterbevölkerung in toto gemeint!] instand gesetzt wird, sich zu vermehren und abgenutzte Arbeiter durch neue zu ersetzen. Der Verschleiß des Arbeiters wird also in derselben Weise in Rechnung gestellt wie der Verschleiß der Maschine. Die Produktionskosten der einfachen Arbeit belaufen sich also auf die Existenz- und Fortpflanzungskosten des Arbeiters.«** (406).

Das Lohnarbeitsverhältnis zwischen Landarbeiter und grundherrschaftlichem Kapitalisten setzt sich also im Prinzip übertragen auf die industrielle Produktion fort. Anklänge der **»Ware, die keinen andern Behälter hat als menschliches Fleisch und Blut«** an ‚Blut und Boden‘-Metaphern wären nur dann vorhanden, wenn wir die Bestimmung der dem Landlord entstehenden (von A.S. analysierten) Kosten für die Fütterung von Vieh und Landarbeitern nicht in ihrer Verallgemeinerung als **»ihre Produktionskosten«** nachvollziehen würden. Dann landeten wir schneller als gedacht bei Ernst Jüngers verquaster ‚Arbeiter‘-Metaphysik oder würden gemeinsam mit Didier Eribon die ‚Rückkehr nach Reims‘ antreten.⁶¹

A.S.s einerseits obskure, aber in seiner Logik durchaus rationale Gleichstellung des Ochsen und des Lohnarbeiters als Kostenfaktor findet in der Berechnung der *industriellen* Produktionskosten für Lohnarbeiter plus Maschinen ökonomisch ihre bruchlose Fortschreibung, sodaß **»selbst, wenn wir innerhalb des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit stehenbleiben, die Interessen des Kapitals und die Interessen der Lohnarbeit sich schnurstracks gegenüberstehen«** (415). Nun

60 Karl Marx: *Lohnarbeit und Kapital* MEW MEW 6 (397-423), Seitenangaben in Klammern im Text.

61 Ernst Jünger: *Der Arbeiter*. Herrschaft und Gestalt, Stuttgart 1982. Didier Eribon: *Retour à Reims*, Paris 2009.

sind »**Kapital und Lohnarbeit ... zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses. Die eine bedingt die andere, wie der Wucherer und Verschwender sich wechselseitig bedingen.** (411)

Die Lohnarbeit kann sich »**nur gegen Kapital austauschen, indem sie das Kapital vermehrt, indem sie die Macht verstärkt, deren Sklavin sie ist. Vermehrung des Kapitals ist daher Vermehrung des Proletariats, d.h. der Arbeiterklassen.**« (410) Dieser Dialektik, von den Ökonomen mit Vorliebe als *win-win-Situation* gepriesen, weil von ihr beide Seiten nur profitieren könnten oder als *Deal*, der sich abwechselnd mal für die eine, mal für die andere Seite als vorteilhaft erweise, kann sich die „Lohnarbeit“ gegenüber dem „Kapital“ nicht entziehen. Woran sich auch nicht viel ändern wird, wenn vonseiten eifriger Ökonomen eine der beiden Seiten derart übertrieben, ob positiv oder negativ, dargestellt wird, daß beides gleichermaßen unglaublich oder die Übermacht des Kapitals derart ins Unermeßliche gesteigert wird, daß sie als unüberwindlich erscheint und als solche hinzunehmen ist.

Um dieses Dilemma zu verlassen, empfiehlt es sich, noch einmal zur Ausgangssituation in LuK zurückzukehren: »**Der Arbeiter erhält im Austausch gegen seine Arbeit Lebensmittel, aber der Kapitalist erhält im Austausch gegen seine Lebensmittel Arbeit, die produktive Tätigkeit des Arbeiters, die schöpferische Kraft, wodurch der Arbeiter nicht nur ersetzt, was er verzehrt, sondern der aufgehäuften Arbeit einen größeren Wert gibt, als sie vorher besaß. ... Aber eben diese reproduktive edle Kraft tritt der Arbeiter ja ab an das Kapital im Austausch gegen empfangene Lebensmittel. Er hat sie also für sich selbst verloren.**« (409,410)

Diese mit seltenem Pathos von K.M. formulierte »**für sich selbst verloren(e) ... reproduktive edle Kraft**« kann eine ganze Arbeiterbevölkerung durch ihre Degeneration verlieren! Was meint Marx damit? Ihre biologische, moralische, zivilisatorische Degeneration? Vermutlich alles Drei: Wenn die Arbeiterklassen aufhören würden, ihre »**reproduktive edle Kraft**« in über Generationen währenden Kämpfen für sich zurückzuerobern, würden sie, wie es in LPP heißt, »**degradiert werden zu einer unterschiedslosen Masse ruiniertes armer Teufel, denen keine Erlösung mehr hilft**«. ⁶² So wie dem Kapital die Tendenz innewohnt, das Proletariat in degenerierte Pauper zu verwandeln, würde es schließlich auch diesem Wandelstern bei seiner Umwandlung in einen toten Planeten ergehen. Wenn seit Neuestem damit experimentiert wird, ob sich Regenwürmer auf dem Mars ansiedeln lassen, die dort Mutterboden produzieren sollen, ⁶³ wird die dem Kapital innewohnende zerstörerische Kraft offenbar als unüberwindlicher eingeschätzt, als die im Proletariat schlummernde »**reproduktive edle Kraft**«, damit fertigzuwerden...

Ich hatte ja von Anfang an mit der Möglichkeit gerechnet, daß dies ein Fortsetzungsroman werden wird. Dieser Fall ist nun eingetreten. Daher werde ich, auch um Deine Zeit und Geduld nicht überzustrapazieren, LPP in meinem nächsten Brief behandeln, wobei ich mich auf den Konflikt zwischen Wertgesetz und ‚Gewerkschaftspolitik‘ konzentrieren werde. Womit die eingangs genannte Bedeutung

62 Karl Marx: *Lohn, Preis, Profit* MEW 16 (103-152), 151.

63 FAZ 28.11.2017 Ackern auf dem Roten Planeten. **Regenwürmer gedeihen auch im Marsboden.**

dieses Textes aber nicht annähernd umschrieben ist.

Mit revolutionären Grüßen

U.

★★

U an M (05.12.2017)

Hallo M.,

nach meiner Kritik an der ‚abstrakten Arbeit‘ der MEW-Herausgeber (endgültig bewiesen habe ich das nicht), die, wie ich vermutet habe, auf W.I.L.[enin]s Interpretation der ersten drei Kapitel von [DAS] KAP[ITAL Band] I zurückzuführen (und wie gesagt auch bei D.[ieter]W.[olf] anzutreffen) ist, waren mir, bevor ich mit dem Punkt 5. fortfahren konnte, Zweifel an der Plausibilität der Marxschen Mehrwerttheorie gekommen. Ist die Zerteilung des 12-stündigen Arbeitstags in 6 Stunden Arbeit für die Reproduktion des Lohnarbeiters und in die zweiten 6 Stunden, die vom Kapitalisten für die Produktion des Mehrwerts herausgeschlagen werden, nicht eine völlig willkürliche Annahme, die sich nicht beweisen läßt? Und ist die Hervorhebung der Produktion der *nicht-kapitalistischen* Ware, wie ich, in Abgrenzung zu Lenins Gleichsetzung des Warenwerts mit dem Produktenwert, schrieb, (oder dem *Wertprodukt*?) nicht ebenso einseitig? Oder setzt die Metamorphose der Ware in den ersten drei Kapiteln von KAP I nicht nur die in der ‚einfachen Warenproduktion‘ (ein Begriff unserer Werttheoretiker, der im Stichwortverzeichnis der MEW nicht zu finden ist) hergestellte Ware, sondern ebenso den aus der kapitalistischen Produktion bereits ideell vorweggenommenen (Mehrwert enthaltenden) Produktenwert voraus?⁶⁴ Etwa so, wie die bei

64 (Hier habe ich etwas vorschnell ‚unseren Werttheoretikern‘ einen Begriff in die Schuhe schieben wollen, gegen dessen Verwendung sie sich ganz im Gegenteil mit Händen und Füßen gewehrt, aber ihrerseits einen Dualismus zwischen ‚dem Logischen‘ und ‚dem Historischen‘ bezogen [auf] die ersten drei Kapitel in KAP I konstruiert haben. Vgl. Hans-Georg Backhaus: *Dialektik der Wertform*. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik, Freiburg 1997, 232, wo sich d.A. detailliert mit F.E.s ‚einfacher Warenproduktion‘ in Bezug auf KAP III beschäftigt. Michael Heinrich faßt in: *Kritik der politischen Ökonomie*. Eine Einführung, Stuttgart 2004, 78, diese Debatte zwischen dem westdeutschen Marxismus und F.E. (vehement verteidigt durch den DDR-Marxismus-Leninismus) zusammen. Alle [diese Überlegungen] zusammen beziehen sich – ablehnend oder positiv – auf F.E.s *Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“* (in: KAP III, 897 ff.), wo dieser auf das Kapitel ‚Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit‘ im selben Band (KAP III, 185) verweist, in dem Marx unter der Hypothese, daß »**die Arbeiter selbst im Besitz ihrer respektiven Produktionsmittel (seien) und ihre Waren miteinander aus(tauschten)**«, das allgemeine, und gerade nicht geschichtslose, Gelten des Wertgesetzes postuliert: »**In welcher Weise immer die Preise der verschiedenen Waren zuerst gegeneinander festgesetzt oder geregelt sein mögen, das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung.**« Daher sei es, so Marx, »**durchaus sachgemäß, die Werte der Waren nicht nur theoretisch, sondern historisch [!!!] als das Prius der Produktionspreise zu betrachten. Es gilt dies für Zustände, wo dem Arbeiter die Produktionsmittel gehören, und dieser Zustand findet sich, in der alten wie in der modernen Welt, beim selbstarbeitenden grundbesitzenden Bauer und beim Handwerker. Es stimmt dies auch mit unserer | früher ausgesprochenen Ansicht [überein], daß die Entwicklung der Produkte zu Waren entspringt durch den Austausch zwischen verschiedenen Gemeinwesen, nicht zwischen Gliedern einer und derselben Gemeinde.**« (MEW 25, 186,187) Besonders in Bezug auf diese Stelle hätte Stalin seine These von der ‚sozialistischen Warenproduktion‘ (KOMKORR 4: U an M, 24.11., Fn. 58) untermauert finden können, da auch in der Sowjetökonomie »**Waren vereinigter sozialistischer Produzenten (Staat, Kollektivwirtschaften, Genossenschaften)**«

der ‚abstrakt menschlichen Arbeit‘ in den ersten Drei Kapiteln aufgetretenen ‚Verrücktheiten‘ schließlich auf der höchsten Stufe der Abstraktion mit dem zinstragenden Kapital als reale ‚verrückte Formen‘ wieder zum Vorschein kommen? Oder sollen wir uns bereits in den ersten Drei Kapiteln entscheiden müssen, ob wir *entweder* von der Ware der ‚einfachen Warenproduktion‘ *oder* von der vom Kapital produzierten Ware auszugehen haben? Vermutlich eher von beidem!⁶⁵

Dann wäre aber in [DAS]KAP[ITAL Band] I der Beweis für die Gültigkeit der Mehrwerttheorie nicht erst dort zu suchen, wo der Mehrwert produziert wird, sondern bereits im Widerspruch von Gebrauchswert und Wert angelegt: »**Es ist aber ebendiese fertige Form – die Geldform– der Warenwelt, welche den gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten und daher die gesellschaftlichen Verhältnisse der Privatarbeiter sachlich verschleiert, statt sie zu offenbaren.**« (MEW 23, 90; Unterstr. v. m.). Wenn die sachliche Verschleierung des gesellschaftlichen Charakters der Privatarbeiten und der gesellschaftlichen Verhältnisse der *Privatarbeiter* bereits in der *Geldform* des Werts der Ware vorhanden ist, um wieviel mehr trifft das auf den einen Mehrwert ‚beinhaltenden‘ Produktenwert zu – aber: wie genau hängt beides zusammen?

Der Kauf der Arbeitskraft des Lohnarbeiters als Ware, deren Gebrauchswert im kapitalistischen Produktionsprozeß konsumiert werden soll, unterliegt damit einer doppelten Verschleierung: Erstens, was die auch für die Arbeitskraft als Ware allgemein geltende Verschleierung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Warenwelt betrifft. (Das wäre genau so, als ließe sich lebendige Arbeit einfach so kaufen...!? – Aber genauso ist es!). Und zweitens als Verschleierung der wahren Bestimmung des vom Kapitalisten angeeigneten Gebrauchswerts als entscheidendem ‚Faktor‘ bei der Mehrwertproduktion. Beharren wir dagegen auf dem privaten Austausch von Ware (Arbeitskraft) gegen Geld (Arbeitslohn) und bleiben einfach dabei stehen, läßt sich die Mehrwerttheorie nicht beweisen. Dann bliebe nur die Beziehung zwischen dem Arbeitslohn (Geld) und dem bürgerlichen Recht (Länge des Arbeitstages, Arbeitsgesetze, Staat) in diesem Zusammenhang zu betrachten: Der Lohnarbeiter schließt mit dem Kapitalisten einen (privatrechtlichen) Vertrag über die von ihm zu leistende Arbeit von 12 Stunden. Wenn der Arbeiter ‚am nächsten Tag wiederkommen‘ will (und was bleibt ihm in den meisten Fällen anderes

getauscht wurden. Allerdings hätte das vorausgesetzt, daß die unmittelbaren Produzenten (und das nicht nur formell und abstrakt, sondern höchst handgreiflich) anstelle des Alleinunternehmers Sowjetstaat kollektiv im Besitz der Produktionsmittel [der] enteigneten Kapitalisten und Grundbesitzer gewesen wären. Da aber diese Debatte zwischen Werttheoretikern keine Rolle spielt, ist sie daher noch lange nicht zu Ende – eigentlich hat sie erst gerade angefangen...)

65 [Übrigens – als Fußnote, die ich nicht näher ausführen werde – taucht das Lemma ‚einfache Warenproduktion‘ zwar nicht im Stichwortverzeichnis von KAP I in MEW 23 auf, dafür aber ironischerweise in der 1. Auflage von KAP I in: MEGA II 5, 1090, (aus 1983!) als ‚Warenproduktion einfache, im Unterschied zur kapitalistischen W.‘ mit dem Verweis auf die (äußerst interessanten!) Seiten 119 [!!!], 122, 137, die ich aus ‚Platzgründen‘ unkommentiert lasse. Jedenfalls findet sich für die 1. und 2. Auflage von KAP I auf den angegebenen Seiten in der MEGA II 5 [DAS KAP 1. Aufl. 1867] und MEGA II 6 [DAS KAP 2. Aufl. 1872] keine wörtliche Entsprechung des Lemmas ‚einfache, im Unterschied zur kapitalistischen W.‘, also im Text keine ‚einfache Warenproduktion‘! Vgl. MEGA II 6, wo dasselbe Lemma zu finden ist mit den analogen Hinweisen, hier auf die Seiten 182, 185 [!!!], 200.] – was, wenn wir uns näher mit der ‚einfachen Warenproduktion‘ bei Marx und Engels befaßten, nicht zu verwundern wäre], ...und diese Fußnote als großes Mißverständnis (s.o. Fn. 64) eigentlich entfallen könnte!

übrig!), hat er innerlich den Vertrag auch für den folgenden Tag bestätigt, usw. Aber für die Gesetze der politischen Ökonomie und die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse der kapitalistischen Produktionsweise liefert das bürgerliche Recht keinen Beweiswert. Zumal auch der Kapitalist selbst über eine ganze Reihe einsetzbarer [juristisch legaler] Repressalien verfügt, um die Lohnarbeiter zur Erfüllung ihres Arbeitsvertrages zu zwingen. (So wird etwa der Lohn als Tagelohn, Wochenlohn, Monatslohn erst *nach* Ableistung seiner Verpflichtung an den Arbeiter ausbezahlt.) Das heißt, das Kapital schafft seine eigenen Regeln, die als ungeschriebenes Gesetz, das jeder kennt, gelten usw.

Wenn wir überdies allein von der formellen Gleichheit zweier Kontrahenten ausgehen, dann war die Produktion des Mehrwerts durch den Arbeiter auch gar nicht Inhalt seines Vertrages, den er nicht über den *Wert* seiner Arbeitskraft, den er bereits nach 6 Stunden reproduziert hat, abgeschlossen hat, sondern über 12 Stunden Arbeit, für die er nach Ansicht des Kapitalisten, (und häufig auch der eigenen Ansicht nach), bezahlt wird. Obwohl er nach Ableistung der 6 Arbeitsstunden eigentlich hätte nach Hause gehen können.⁶⁶ Aber diese Differenz ist *innerhalb* des kapitalistischen Produktionsprozesses nicht wahrnehmbar, der ausschließlich danach ausgerichtet und [in dem] der Kapitalist ausschließlich daran interessiert ist, den Gebrauchswert der Arbeitskraft produktiv zu konsumieren, deren zuvor angeeigneter Tauschwert für ihn bereits Geschichte ist (die entscheidende Diskrepanz, über die Ökonomen aller Couleur grundsätzlich hinwegsehen!)

Außerdem kann nach der Ansicht der Ökonomen durch die Konsumtion eines Gebrauchswerts gar kein Mehrwert entstehen, weil dieser wie jeder konsumierte Gebrauchswert bereits aus dem Zirkulationsprozeß ausgeschieden ist, und selbst, wenn er dorthin zurückkehren würde, sein Tauschwert wegen der in der Zwischenzeit erfolgten Abnutzung gesunken ist. Alter Wein und alte Gemälde ausgenommen. Näheres dazu in KAP[ITAL Band] II! (Wenn der Käufer seines frisch erworbenen Neuwagens die Autotür geöffnet, in diesen eingestiegen ist und sie wieder geschlossen hat, ist der ‚Verkehrswert‘ seines gerade erworbenen Fahrzeugs bereits gesunken, obgleich sich sein Gebrauchswert eigentlich nur in den Augen eines Warenfetischisten verringert hätte. Aber in solchen Situationen denken wir eben alle spontan wie Warenfetischisten!)

Der Tauschwert der Arbeitskraft taucht real nur noch in den ‚Büchern‘ des Kapitalisten als *Kostpreis* wieder auf und ist darin längst ‚eingepreist‘, wenn der Lohnarbeiter nach Ableistung der täglichen 12

⁶⁶ Das geschieht ja durchaus [auch] bei einem nicht geringen Teil der im ‚Öffentlichen Dienst‘ tätigen Beamten und Staatsangestellten, deren effektive Arbeitszeit dahin tendiert, die der ‚Öffentlichkeit‘ geschuldete zweite Hälfte ihres Arbeitstages zunehmend zu ‚privatisieren‘. Bei den Verfechtern des verbeamteten Sozialismus bleibt außer Betracht, daß sie die zweite Hälfte ihres Arbeitstages (im Unterschied zu den in der ‚Privatwirtschaft‘ Tätigen, die sich diesen Luxus kaum leisten (können), ihre dem Steuerzahler (das ist die Mehrheit der [Bevölkerung als] Lohnempfänger) geschuldete Mehrarbeit dadurch vorenthalten. In Gerhard Schröders zotiger Bemerkung, die meisten Lehrer seien ‚faule Säcke‘ drückt sich die nüchterne Einsicht der herrschenden Klasse aus, daß die Erzwingung der unverkürzten zweiten Hälfte des Arbeitstages [offenbar] nur durch die Rückkehr zum preußischen Kadavergehorsam möglich ist, was [aber] die ohnehin geringe Produktivität des Öffentlichen Dienstes weiter senken würde, bzw. nur durchsetzbar wäre, wenn die deutsche Gesellschaft in die Zeit vor dem 2. Juni 1967 zurückkehrte. [Der, wie es scheint, in 50 Jahren noch nicht fertige Hauptstadtflughafen in Berlin und die Baustelle ‚Stuttgart 21‘ sind beredete Beispiele für diese absurde Situation.]

Arbeitsstunden (multipliziert mit x Arbeitstagen) schließlich ausbezahlt wird. Das Mehrwertgesetz wäre damit [nur] eine von Marx [...] erfundene Fiktion! – wie uns jeder mit einem Minimum an wissenschaftlicher Vernunft begabte VWLer bestätigen wird. Und er behielte ja durchaus recht, würden wir uns für den Nachweis der Wirksamkeit dieses Gesetzes allein auf den kapitalistischen Produktionsprozeß beschränken.

Vielleicht nicht nur um einen Kontrast zum ‚Fetisch[Charakter der Ware] im ‚Fetisch]kapitel‘ zu erzeugen,⁶⁷ schlägt K.M. vor, uns aus der Warenproduktion »zu **andern Produktionsformen** (zu) **flüchten**« (90), an denen sich auch verschiedene Formen der Aufteilung des Arbeitstages sinnfällig demonstrieren lassen: so weiß jeder fronpflichtige Bauer, »**daß es ein bestimmtes Quantum seiner persönlichen Arbeitskraft ist, die er im Dienst seines Herrn verausgabt**« (91) oder Robinson auf seiner lichten Insel, daß »**die Zeit genau zwischen seinen verschiedenen Funktionen zu verteilen**« (91) sei, während für die mittelalterliche Bauernfamilie »**die durch die Zeitdauer gemeßne Verausgabung der individuellen Arbeitskräfte ... von Haus aus nur als Organe der gemeinsamen Arbeitskraft der Familie wirken**« und »**ihre Verteilung unter die Familie und die Arbeitszeit der Familienmitglieder**« auf naturwüchsige Weise reguliert wird. (92) Schließlich wiederholen sich für den »**Verein freier Menschen, ...die mit gemeinsamen Produktionsmitteln arbeiten, ... alle Bestimmungen von Robinsons Arbeit..., nur gesellschaftlich statt individuell**«. Fazit: »**Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als auch der Distribution**«. (92) Anders dagegen unter der kapitalistischen Produktionsweise! Indem dort schließlich auch die Arbeitskraft zur Ware geworden ist, treffen auf sie alle Eigenschaften der Ware einschließlich des Warenfetischs zu, während innerhalb des kapitalistischen Produktionsprozesses höchstens noch die Frage des geschickteren Umgangs mit derselben bei der produktiven Anwendung ihres Gebrauchswerts von Bedeutung ist. Womit wir wieder zu der Frage der rationalen Anwendung des Schmithschen Ochsen zurückgekehrt sind, für den, will man ihn nicht vor der Zeit zugrunde richten, eine klare Grenze zwischen den Arbeitszeiten und den Fütterungszeiten zu ziehen und möglichst einzuhalten ist.

K.M. muß sich im Generalrat der I[nternational]W[orkmen's]A[ssociation] laut L[ohn],P[reis],P[rofit]⁶⁸ mit Citizen Weston als [einem] Vertreter des ‚ehernen Lohngesetzes‘ auseinandersetzen, der in dem Gewerkschaftsblatt *Bee Hive* behauptet hatte (siehe ‚Entstehung und Überlieferung‘ in MEGA I 20, 1124), daß Lohnstreiks nicht nur unnötig, sondern schädlich seien, weil dadurch die Preise steigen und die ‚Kaufkraft‘ der Löhne sinken würden, wodurch sich die Arbeiter mit ihren Streiks ins eigene Fleisch

67 Karl Marx, *Das Kapital* Band I, MEW 23, 85 f.: ‚4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis‘. (Die Seitenangaben in Klammern im Text beziehen sich hierauf.)

68 Der Originaltitel lautet übrigens: *Value, Price and Profit*, der von E. Bernstein bezeichnenderweise als **Lohn, Preis und Profit** übersetzt wurde. Siehe MEGA I.20, 1129: VPP wurde von Eleanor Marx April 1897 im Nachlaß von F.E. entdeckt und im September 1898 mit einem Vorwort von Edward Aveling unter dem Titel »**Value, Price and Profit by Karl Marx. Addressed to the working men. Ed by his daughter Eleanor Marx Aveling. London 1898**« herausgegeben. Die Übersetzung von Eduard Bernstein ins Deutsche erschien 1898 in laufenden Nummern der *Neuen Zeit* unter dem Titel: **Lohn, Preis, Profit. Vortrag gehalten im Generalrath der ‚Internationale‘ am 20. Juni 1865 von Karl Marx**«.

schnitten. Die hier von Citizen Weston vertretene Version des ‚ehernen Lohngesetzes‘ der Lassalleaner hat in der ‚Lohn-Preis-Spirale‘ seine moderne Fortsetzung gefunden.

Was hat das aber mit Adam Smith's Ochse zu tun?

Meine Vermutung ist, daß ein nicht geringer Teil der Lohnabhängigen, aus denen sich in jener Zeit die Arbeiterintelligenz hauptsächlich rekrutiert, immer noch in Handwerksberufen steckt, und sich selbst noch nicht oder höchstens ideell als Proletarier begreift und angesichts des aufkommenden industriellen Kapitalismus nach jedem Strohalm greift, um sich an die Idylle patriarchalischer Arbeitsverhältnisse zu klammern, sodaß Lohnerhöhungen nicht nur ihnen, sondern auch dem Geschäft ihres Prinzipals schaden würden, der, will er die Preise nicht erhöhen, auch die Löhne nicht erhöhen darf oder sogar senken muß, um gegenüber der Konkurrenz nicht ins Hintertreffen zu geraten, usw. Daß es aber nicht die von der Lohnarbeit wie vom Kapital gemeinsam angeprangerte Konkurrenz auf den Absatzmärkten, sondern die Profitrate ist, durch deren Fall, wie seine ‚Bücher‘ dem Kapitalisten unmißverständlich signalisieren, ‚die Arbeitsplätze bedroht‘ sind, wird der Prinzipal seinen kooperativen Lohnarbeitern selbstverständlich nicht mitteilen und eher gemeinsam über die Skrupellosigkeit der Konkurrenz klagen. Bürger Weston kleidet das Einverständnis der Lohnarbeit mit dem Kapital in die These, daß die durch Lohnerhöhungen hervorgerufenen Preiserhöhungen die Warenpreise (vor allem die der ‚Grundnahrungsmittel‘ der Arbeiter) in die Höhe treiben und daß die Wirkung dieses angeblichen vitiosen Zirkels durch Lohnstreiks eher noch verstärkt würde. Streiks seien daher völlig sinnlos, ja sogar schädlich und unbedingt zu vermeiden. Einer ähnlichen Auffassung ist auch Proudhon, nach dessen sozialistischen Vorstellungen die Arbeiter als kollektiver Prinzipal ihre eigenen Betriebe gründen sollten, um ‚die Rothschilds‘ aus dem Kreislauf von Produzent und Konsument zu verdrängen und ein sozialistisches Netzwerk aufzubauen, von dem alle profitieren würden.

In dem in den 1860er Jahren weitaus stärker industrialisierten England ist die Proletarisierung der arbeitenden Klassen, die in F.E.s *Die Lage der Arbeiterklasse in England* (deren englische Übersetzung erst in den 1890er Jahren erscheint!) eine detaillierte und ungeschminkte Darstellung erfährt, verglichen mit dem übrigen Europa sehr viel weiter fortgeschritten und unter dem Manchester-Kapitalismus das zwischen Prinzipal und abhängigem Beschäftigten bestehende stille Einverständnis zu einer Absurdität geworden. Hier herrscht der vom Kapital gegen die Lohnarbeit praktizierte offene Klassenkampf, um nicht zu sagen, Klassenkrieg. Und allein davon geht K.M. in KAP I-III aus.

Value, Price and Profit [=VPP]⁶⁹ ähnelt in seinen Eingangspassagen daher eher einer populären Einführung in die politische Ökonomie und das Wertgesetz, welche den Zuhörern mit dem Ziel verabreicht wird, Citizen Westons Ansicht zu widerlegen, daß der Preis der Waren durch die Höhe der Löhne und der Preis der Arbeit durch die Höhe der Warenpreise bestimmt wird, was nach Marx schlicht eine Tautologie sei, deren als ökonomische Gesetze daherkommende und von Citizen Weston bemühte Bestimmungen leer sind. Marx: Der Preis einer Ware ist der Geldausdruck ihres Werts, den A.[dam]S.[mith] als ihren

69 Karl Marx: *Value, price, profit*, MEGA I, 20 (143-186); Seitenangaben hierzu in Klammern im Text.

‚natürlichen Preis‘ bezeichnet, um den herum als ihrem Gravitationspunkt die Marktpreise schwanken. Nach einer knappen und übersichtlichen Einführung in die Werttheorie wird von Marx daraus abgeleitet, daß es den Wert ‚der Arbeit‘ nicht gibt, sondern nur den Wert ‚der Arbeitskraft‘, wie bereits Thomas Hobbes im *Leviathan* schreibt: **»The value or worth of a man, is, as in all other things, his price: that is, so much as would be given for the Use of his Power«**. (168) Und daß der Arbeiter dem Kapitalisten diesen **»Use of his Power«** gegen ein Entgelt zur Verfügung stellt. Außerdem, daß der ‚Wert der Arbeitskraft‘ ausgedrückt in ihrem Preis (Arbeitslohn) und der ‚Wert der Waren‘ nicht, wie Citizen Weston meint, fest miteinander verkoppelt sind, sodaß die Arbeiter, die wegen des Anstiegs der Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung fordern, sich letztlich selbst schaden, weil sich dadurch auch die Preise ihrer Lebensmittel automatisch erhöhen würden und jeder Arbeitskampf damit nicht nur sinnlos würde, sondern schädlich wäre. Der Wert der Arbeitskraft, so K.M., kann den Wert der Waren nicht übersteigen, wohl aber der Wert der Waren den Wert der Arbeitskraft. Da aber beide nicht direkt miteinander verkoppelt sind, ist der Ruf nach Gleichheit der Löhne ein ebensolcher Irrtum innerhalb des Lohnsystems wie es innerhalb des Systems der Sklaverei der Ruf des Sklaven nach Freiheit wäre...

Bei einem ersten Vergleich von *L[ohn,]P[reis,]P[rofit]* mit KAP I und darin speziell mit dem VI. Abschnitt: *Der Arbeitslohn*, entsteht der Eindruck, daß im letzten Drittel von LPP der eingangs werttheoretisch widerlegte Begriff des ‚Werts der Arbeit‘ später an anderer Stelle in veränderter Bedeutung wieder auftaucht. Ausgangspunkt ist erneut die Metapher des Smithschen Ochsen, nun aber verbunden mit der Mehrwerttheorie: Der Arbeiter hat bereits nach 6 Stunden Arbeit den Wert seiner Arbeitskraft reproduziert und könnte eigentlich nach Hause gehen. **»Aber in diesem Fall käme dem Kapitalisten keinerlei Mehrwert oder Mehrprodukt zu. Hier kommen wir also an den springenden Punkt. Durch Kauf der Arbeitskraft des Arbeiters und Bezahlung ihres Werts hat der Kapitalist, wie jeder andre Käufer, das Recht erworben, die gekaufte Ware zu konsumieren oder zu nutzen. Man konsumiert oder nutzt die Arbeitskraft eines Mannes, indem man ihn arbeiten läßt, wie man eine Maschine konsumiert oder nutzt, indem man sie laufen läßt.«**⁷⁰ Der [uns] bereits bekannte Mensch-Maschine-Vergleich wird weiter unten ergänzt durch den uns ebenfalls bekannten Arbeitstier-Vergleich: **»Der Tages- oder Wochenwert der Arbeitskraft ist durchaus verschieden von der täglichen oder wöchentlichen Betätigung dieser Kraft, genauso wie das Futter, dessen ein Pferd bedarf, durchaus verschieden ist von der Zeit, die es den Reiter tragen kann. Das Arbeitsquantum, wodurch der Wert der Arbeitskraft des Arbeiters begrenzt ist, bildet keineswegs eine Grenze für das Arbeitsquantum, das seine Arbeitskraft zu verrichten vermag.«** (LPP 133) Dieses wird **»nur begrenzt durch die aktiven Energien und die Körperkraft des Arbeiters.«** (LPP 133) Das Vorhandensein dieser Grenze wird aber nicht durch das Wertgesetz erfaßt! Damit können zwar die Grenzen der vertraglich vereinbarten bezahlten und unbezahlten Arbeit und der Länge des Arbeitstages erklärt werden, nicht aber die Grenzen der **»aktiven Energien«** und der **»Körperkraft des Arbeiters«**. Dazu greift K.M. erneut auf den oben ursprünglich abgelehnten Begriff des ‚Werts der Arbeit‘ zurück. Und daraus erklärt sich, wie ich vermute, die Besonderheit dieses

70 Karl Marx: Lohn, Preis, Profit, MEW 16, (103-153), 132. Weitere Seitenangaben hierzu in Klammern im Text.

Textes!⁷¹

»**But this distinguishes the working man from the machine. Machinery does not wear out exactly in the same ratio in which it is used. Man on the contrary, decays in a greater ratio than would be visible from the more numerical addition of work.**« (VPP 179.35) Wenn die Arbeiter immer wieder versuchen, den Arbeitstag auf seine früheren rationellen Ausmaße zurückzuführen, aber der Normalarbeitstag nicht durch Gesetze gebändigt und nur durch eine überproportionale Steigerung der Löhne aufgefangen werden kann, »**the working men fulfil a duty against themselves and their race.**⁷² ... **A man who has to dispose of no free time, whose whole lifetime, apart from the mere physical interruptions by sleep, meals and so forth, is absorbed by his labour for the capitalist, is less than a beast of burthen.**⁷³ **He is a mere machine for producing Foreign Wealth, broken in body and brutalised in mind. Yet the whole history of modern industry shows, that capital, if not checked, will recklessly and restlessly work to cast down the whole working class to this utmost degradation.**« (VPP 180.5) (LPP 144) Ein für den heutigen an den sozialen und politischen Pluralismus adaptierten Verstand ungewöhnlicher Klassenbegriff, der mit Stichworten wie »**degradation**«, »**decay**« dem Proletariat als Klasse einen geradezu hermetischen Charakter verleiht, so als handelte es sich um ein Lebewesen – außerdem ein Vergleich, bei dem sich K.M. bei zart besaiteten Genderisten glatt den Warnruf des Biologismus einhandelt! Aber vielleicht hat es diese über Generationen hinweg gemeinsam agierenden Verbände von Werktätigen, und zuletzt von Proletariern, wirklich gegeben? Und vielleicht sollten wir deshalb noch stärker das Genie der Bourgeoisie ‚bewundern‘, der es tatsächlich gelungen ist, den hermetischen Charakter solcher Klassengebilde durch kleinbürgerliche Einflüsse zu unterminieren oder, als entgegengesetztes Extrem, ihn auf völkischer Grundlage zu restaurieren. Der Kapitalismus ist, zumindest in Europa, heute ein anderer als 1865. Der hermetische Charakter des Proletariats als revolutionäre Klasse ist zerstört. Dennoch lohnte es sich darüber nachzudenken, worin dieser heute unter veränderten Bedingungen bestehen könnte...

Die besondere Bedeutung des Marxschen Textes scheint also in der werttheoretischen Verdoppelung der Arbeitswerts als ‚Wert der Arbeitskraft‘ und ‚Wert der Arbeit‘ zu bestehen. Der 14. Abschnitt in LPP [14. *Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit und seine Resultate*] beginnt mit einer Zusammenfassung der bis dahin analysierten Auswirkungen des Lohnsystems, das die Arbeitskraft unter die Kategorie der Ware subsumiert hat und führt schließlich zu der Frage, »**inwiefern in diesem unaufhörlichen Ringen zwischen Kapital und Arbeit letztere Aussicht auf Erfolg hat**«. (LPP 147) Die einfachste Antwort wäre, daß der Marktpreis der Arbeitskraft als Ware so weit und so oft als möglich an den Wert

71 [An dieser Stelle wäre näher darauf einzugehen, warum 1. Marx sich von F.E. davon abraten ließ, diesen Text um seiner wissenschaftlichen Reputation willen nicht zu veröffentlichen (weil Citizen Weston als kein gleichwertiger Gegner gegolten hätte, mit dem sich ein wissenschaftlicher Streit lohnte), 2. daß die Nichtveröffentlichung auch ein deutlicher Hinweis darauf ist, warum dieser Text in den von F.E. aufbewahrten Konvoluten Marxscher Papiere erst von Eleanor Marx aufgefunden und veröffentlicht wurden. (MEGA I 20 ‚Entstehung und Überlieferung‘, 1124.)]

72 [In MEW (144) wird »**race**« mit »**Nachwuchs**« übersetzt, woran sich erneut die vielfältige Bedeutung von *race* im Englischen zeigt.]

73 »**burthen**«: alte Form von *burden*; »**beast of burthen** = *Lasttier*.

anzupassen sei. Aber es gibt gewisse Merkmale an ihr, »**die den Wert der Arbeitskraft oder den Wert der Arbeit** [sic!] **vor dem Wert aller andern Waren auszeichnen**«. (LPP 147) Dieser wird durch ein physisches und ein historisches (bzw. gesellschaftliches) Element konstituiert. Die äußerste physische Grenze ist die Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse. »**Its ultimate limit is determined by the physical element, that is to say, to maintain and reproduce itself, to perpetuate its physical existence, the working class must receive the necessaries absolutely indispensable for living and multiplying**«. (VPP 182.23) »**Der Wert dieser unentbehrlichen Lebensmittel bildet daher die äußerste Grenze des Werts der Arbeit**«. (LPP 147) (»**value of labour**« im Unterschied zum o.g. »**value of the labouring power**«)⁷⁴ Abgesehen von diesem rein physischen Element des ‚Werts der Arbeit‘, wird dieser in jedem Land durch den dort gegebenen traditionellen Lebensstandard bestimmt, der in der Befriedigung bestimmter Bedürfnisse besteht, die wiederum gesellschaftlichen Verhältnissen entspringen, unter denen die Menschen aufwachsen. »**This historical or social element, entering into the value of labour, may be expanded or contracted, or altogether extinguished, so that nothing remains but physical limit**« (VPP 183.7) So geschehen während der Kriege Englands gegen die Jakobiner, wo es den Pächtern gelang, das Lohnniveau der Landarbeiter unter das physische Minimum zu drücken und die Differenz (»**necessary for the physical perpetuation of the race**«)⁷⁵ durch die ‚Segnungen‘ der Armengesetze zu kompensieren. (LPP 148) »**This was a glorious way to convert the wages labourer into a slave and Shakespeare's proud yeoman into a pauper**«. (VPP 183.15; LPP 148) »**Vergleicht ihr die Standardlöhne oder Werte der Arbeit in verschiedenen Ländern und vergleicht ihr sie in verschiedenen Geschichtsepochen desselben Landes, so werdet ihr finden, daß der Wert der Arbeit** [sic!!!] **selber keine fixe, sondern eine variable Größe ist, selbst die Werte aller andern Waren als gleichbleibend unterstellt**«. (LPP 148,149) In den Kampf um den Normalarbeitstag gehen also nicht nur die den Wert der Arbeitskraft bestimmenden Elemente, sondern zugleich ‚traditionelle‘, aus heutiger Sicht sog. ‚kulturelle‘ Elemente ein, an deren Vorhandensein oder Verlust der Wert der Arbeit zu messen ist. Als Meßpunkt für den Lebensstandard einzelner Regionen Englands nimmt K.M. den Zeitpunkt, an dem diese den Zustand der bäuerlichen Hörigkeit verlassen haben. (LPP 148)

Es gibt kein Gesetz, das das Minimum der Profite bestimmt. »**Wir können nur sagen, daß mit gegebenen Grenzen des Arbeitstags das Maximum des Profits dem physischen Minimum des Arbeitslohns entspricht; und daß mit gegebenem Arbeitslohn das Maximum des Profits einer solchen Verlängerung des Arbeitstags entspricht, wie sie mit den Körperkräften des Arbeiters verträglich ist. Das Maximum des Profits ist daher begrenzt durch das physische Minimum des Arbeitslohns und das physische Maximum des Arbeitstags**«. (LPP 149) Der untrennbar mit dem Lohnsystem verbundene Kampf um den Lohnstandard und die Hebung des Lohnniveaus sollte sich, so Marx, nicht auf den tagtäglich zu führenden Kleinkrieg beschränken, weil die Arbeiter nicht vergessen sollten, daß sie gegen Wirkungen und nicht die Ursachen kämpfen. Die kapitalistische Produktion und das

74 VPP 182.20: »**But there are some peculiar features which distinguish the value of the labouring power, or the value of labour, from the values of all other commodities**«.«

75 LPP 148: »**...ließen aber den für die physische Fortdauer des Geschlechts...**« »**Geschlecht**« i.S. von Gattung!!!

System der Lohnarbeit geht mit den Übeln, die es über die Arbeiterklasse verhängt hat, schwanger und zugleich »mit den **materiellen Bedingungen und den gesellschaftlichen Formen, die für eine ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sind. Statt des konservativen Mottos: „Ein gerechter Tagelohn für ein gerechtes Tagewerk!“**, sollte sie auf ihr Banner die **revolutionäre Losung schreiben: „Nieder mit dem Lohnsystem!“**.« (LPP 152)

Die für uns hieraus zu ziehenden Schlußfolgerungen überlasse ich unserer weiteren Diskussion. Auch weil die hieran anzuknüpfenden Überlegungen die Briefform meiner Darstellung sprengen würden.

Viele Grüße

U.

★★

U an M (18.12.2017)

Hallo M.

was ist am heute herrschenden Lohnsystem anders als zu den Zeiten von M.u.E.? Ist daran überhaupt etwas anders?

Ja, es ist anders, und eben das ist die Schwäche in unseren Briefen vom Frühjahr, die F. im *Communist Correspondence Blog* veröffentlichen will, aber, wie er schreibt, nicht weiß, wie er den Briefwechsel einleiten soll. Was äußerst verständlich ist. Denn die Schwierigkeiten, die er mit einer Einleitung hat, sind vor allem unsere Schwierigkeiten.

Was ist anders an diesem Lohnsystem?

Und worin besteht die Schwäche unserer Kritik an S.[ahra]W.[agenknecht], in besagten Briefen?⁷⁶

Manchester war weder Reims noch Bochum. Wir haben aber bisher nicht geschafft herauszufinden, worin die Gemeinsamkeiten bestehen.

Oder noch vorhanden sind?

„Noch“?

Oder gedenken wir mit diesem „Noch“ nur eines Sehnsuchtsorts, eines verloren gegangenen Paradieses, das wir uns zurückwünschen?

Die Bourgeoisie hat nach zwei Welt-Völkerschlachten gelernt, daß nur sie es ist, die unter Vermittlung des Staates das Einvernehmen zwischen dem Lohnabhängigen und dem Prinzipal wieder herstellen kann, weil eigentlich (nach der Entwicklung des industriellen Kapitalismus hin zu seiner maximalen Steigerung) nichts mehr übrig ist, womit sich das bisher geübte Einvernehmen noch aufrechterhalten ließe, angesichts der Tatsache, daß der Grundwiderspruch als unmittelbar lösbar erscheint. Keine Bauernfrage, keine nationale Frage, keine Koloniale Frage stehen dem noch im Weg. Der Kapitalismus herrscht absolut und weltweit. Alle anderen Widersprüche sind sekundär geworden – könnte man meinen! Die

⁷⁶ Siehe KOMKORR 4: U an M (21.02.2017), M an U (31.01.2017), U an M und ALLE (05.02.2017), U an M (21.02.2017), M an U (28.02.2017), U an M (05.03.2017), U an M (24.03.2017).

Konjunkturkrisen, die noch vor kurzem phasenverschoben in jedem einzelnen kapitalistischen Land („Modell Deutschland“) auftraten, haben sich zu einer allgemeinen Krise des Weltkapitals verdichtet. Vieles, was für uns heute in den Verlautbarungen der *Dritten Internationale* als revolutionäre Phrase daherkommt, widerspiegelt ironischerweise unsere reale Situation: Das Weltkapital im Klassenkrieg mit dem Weltproletariat!

Dennoch die Frage:

Was ist es, was die als durchaus zutreffend erscheinende revolutionäre Situationsbeschreibung der *Dritten Internationale* zwangsläufig zum sozialkitschigen Kolossalgemälde werden läßt, an dem die in die Jahre gekommene Postmoderne nach wie vor ihre überlebensnotwendige Nietzscheanische Ironie auftankt (bevor sie früher oder später zum Marxismus oder zu irgendeinem Konservatismus abdreht)?

Aber allein die Tatsache, daß jenes Weltproletariat es inzwischen mit zwei Bourgeoisien aufzunehmen hätte: einer kapitalistischen und einer sozialistischen, das ist anders, zwei Bourgeoisien, die revolutionäre Situationen je auf ihre Weise gegen ihren imperialistischen Konkurrenten umzuleiten suchen; wobei die sozialistische Bourgeoisie ihr Proletariat à la Manchester ausbeutet und die kapitalistische Bourgeoisie es eher mit der vorkapitalistischen Klassenzusammenarbeit zwischen Prinzipal und abhängig Beschäftigtem versucht, beide, um ihre Profitraten in die Höhe zu treiben oder auf dem bisherigen Niveau zu halten. (was, streng genommen, im Kapitalismus bereits ein Niedergangssymptom ist).

Und wie kommt es, daß die ‚westliche‘ Linke den zum Staatsterrorismus geronnenen Bourgeois-Sozialismus so gar nicht auf dem Schirm hat?

Vielleicht, weil sie hofft, daß das, was daran ihrer Ansicht nach das Noch-Sozialistische ist, wenn man nur kräftig daran rüttelt, zurückkehren, und zwar um so schneller, je wirkungsvoller der Kapitalismus im ‚Westen‘ von ihr bekämpft wird?

Es entspricht dem kleinbürgerlichen Charakter (!) des Marxismus, daß sie damit den Expansionismus des Bourgeois-Sozialismus, (der, nicht anders als in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts, dem westlichen Kapitalismus das Weltmarktmonopol zu entreißen versucht), nicht nur politisch legitimiert, sondern selbst Bestandteil dieses Kampfes um das Weltmarktmonopol ist.

Und damit komme ich zurück auf die separate Veröffentlichung unserer Briefe.

Wenn wir mit unserer Kritik an den Marxisten die Augen vor ihrer reaktionären Strategie, in die sie (oder zumindest ihre Chefs) den Marxismus politisch eingebunden haben, verschließen, wird sie unsere Kritik, wenn sie ihnen nur halbwegs als annehmbar erscheint, in ihrer Strategie bestärken, daß jeder Widerstand gegen den (sozialistischen) Manchester-Kapitalismus des Neuen Zarentums als ‚anti-sozialistisch‘ einzuschätzen ist. Ihnen unseren revolutionären Marx vor die Füße zu schmeißen, wird sie höchstens zu einem amüsierten Lächeln animieren. Gerade auf diesem Gebiet sind sie Meister.

Es war völlig richtig, den kommunistischen Marx gegen den konterrevolutionären Marx(ismus) auf die Tagesordnung zu setzen, aber nun steht zur Debatte, wie der Marxsche Kommunismus gegen den Hauptfeind des Weltproletariats politisch und theoretisch zuzuspitzen ist. Und aus dieser Unklarheit folgt die Beliebigkeit unserer Kritik an (solchen überaus cleveren) Marxisten wie S.[ahra]W.[agenknecht]. Kritiken wie die unsrige wird sich die studierte Ökonomin locker von der Schulter schnipsen, und, selbst wenn unsere Kritik einmal gegessen hat, eher darüber nachdenken, wo sich ihr Manchester-Sozialismus theoretisch (und politisch) stärker optimieren läßt. Warum war die russische Opposition gegenüber Stalin so machtlos? Weil sie ‚die Opposition‘ war.

Es war vollkommen richtig, S.W.s Marxismus zu kritisieren, aber unsere Kritik, wenn wir das bestehende politische Mißverhältnis zwischen politischer Praxis und akademischem Marxismus bei Der Linken ignorieren, reicht nicht hin und wird früher oder später in sich zusammensinken, weil ihr das politische Salz in der Suppe fehlt.

Aber es wäre unsererseits ein Fehler, würden wir Marx in umgekehrter Schlachtordnung gegen die Manchester-Sozialisten ebenfalls zu instrumentalisieren suchen und [dadurch] seinen wissenschaftlichen Eigenwert, sei es auch ungewollt, herabsetzen. Dieser Gefahr, der auch die *partei Marx* unterliegt, kann nur begegnet werden, je klarer sie sich auf der Seite des (zukünftigen, um nicht zu sagen: virtuellen) Weltproletariats gegen den sozialistischen Kapitalismus und den kapitalistischen Sozialismus der westlichen Linken positioniert. Die Rettungsversuche des ‚politischen‘ Marx vor den Marxisten und ihren den revolutionären Marx verharmlosenden Interpretationen seiner revolutionären Theorie hatte der entscheidende Hebel gegen seine Verbürgerlichung sein sollen. Aber Hebel wozu? Um sich damit eine akademische Pfründe im Ringen der Marxisten um einen Lehrstuhl zu sichern? Oder um den Marxschen Kommunismus politisch zu aktualisieren! Nur letzteres würde seinem Vermächtnis entsprechen, ohne ihn dabei zum Säulenheiligen zu machen. Dieser Weg ist so dornig wie schwierig, aber der einzige richtige.

Es war richtig, ob gegen die Beton-Dialektik der SED-Nachfolger oder die hölzerne Dialektik D.[ieter]W.[olf]s, die ‚verrückten Formen‘ der Ware hervorzuheben und ihre Bedeutung für eine gegenüber dem Kapital destruktivistische Interpretation des KAP[ITAL] zu betonen, egal, von welcher Ware wir ausgehen, ob von der kapitalistischen, der sozialistischen (was ein Widerspruch in sich wäre). Oder von der heute im Manchester-Sozialismus produzierten Ware.

Die aus den politischen Restbeständen des nationalsozialistischen Imperiums hervorgegangene militärische Spaltung zwischen Nato und Warschauer Pakt, in der sich zwei Bourgeoisien als Kommunismus und Antikommunismus gegenüberstanden, setzt sich in der politischen Spaltung der deutschen Bourgeoisie in die Alte und die Neue Bourgeoisie, die als ideologische Spaltung zwischen Marxismus und Kapitalismus (propagandistisch abgemildert: Neoliberalismus) in Erscheinung tritt, fort. Die alte SED bleibt auch in ihrer Gorbi-Verniedlichung immer noch die alte SED, der die Alte Bourgeoisie solidarisch die Chance eingeräumt hat, eine sozialistische Nische besetzen zu dürfen und sich als

kapitalistische Sozialisten zu outen...⁷⁷

Irgendwo an dieser Stelle hatte dieser 6. Teil meines Briefes enden sollen, als mir die 2016 erschienene deutsche Übersetzung (das französische Original ist aus 1983) von Bettelheims *Die Klassenkämpfe in der UdSSR* (3. und 4. Teil) in die Hände fiel,⁷⁸ die die 30er und 40er Jahre umfassen und worin nach meinem ersten Eindruck meine These von der Notwendigkeit der Revolutionierung der *commune rurale* für die Verwirklichung des Marxschen Kommunismus im Revolutionären Rußland [indirekt] bestätigt wird. Vielleicht nicht politisch, aber anhand der darin ausführlich dokumentierten Tatsachen. (Die Übersetzung ins Deutsche wurde ironischerweise von der R[osa]L[uxemburg]S[tiftung] gsponsert.)

Auch wenn d.A. mit der Fortschreibung der Kritik ‚der Opposition‘ an der NEP politisch nicht über diese hinauszugehen scheint, reicht es schon, wenn er den sozialistischen Aufbau-Phrasen der Stalinschen KPdSU(B) einfach die ‚volkswirtschaftlichen‘ Fakten, auf denen deren Manchester-Sozialismus basiert, gegenüberstellt, woraus sich manche Schlüsse ziehen lassen, die sich sonst nur auf Hypothesen stützen, die aus den offiziellen Partei-Verlautbarungen mühsam exzerpiert [und herausgelesen] werden müssen. Soviel ist für mich bereits jetzt vorbehaltlich der vollständigen Lektüre klar: In Stalins Sozialismus sind die Bauern wieder zu Leibeigenen geworden – nicht zu Leibeigenen des Adels, sondern der Partei, zu Staatsleibeigenen der Kolchoswirtschaften. Projiziert auf das westliche Europa hätte Stalin den gesellschaftlichen Status der Bauern weit hinter den Zeitpunkt zurückgedreht, von dem ausgehend dort nicht mehr von der Hörigkeit des Bauern zu sprechen gewesen wäre.⁷⁹ Für Rußland wäre dafür das Jahr 1861 anzusetzen. Was die Arbeiterklasse der Sowjetunion betrifft, verwandelt Stalin diese Schritt für Schritt aus den (im Sinn des Kapitalismus) ‚freien Lohnarbeitern‘ in unfreie Lohnsklaven, deren vergleichbarer gesellschaftlicher Status hinter die Zeit der frühesten Klassenkämpfe in Europa zurückreicht und die von einer Armee ‚kommunistischer‘ Meister und Vorarbeiter drangsaliert und durch von Partei und Staat fabrizierte drakonische Gesetze (Stichwort: *Arbeitsbuch*) in ihrer dem westlichen ‚freien Lohnarbeiter‘ zugestandenen Bewegungsfreiheit Schritt für Schritt eingeschränkt werden. (Nicht umsonst hatten wir 1953 den *17. Juni!*) Mit der Einführung des Stalinschen Manchester-Sozialismus wird der russische Proletarier schrittweisen dem »**beast of burthen**« anverwandelt, in dem Marx die äußerste Grenze des ‚Werts der Arbeit‘ und die äußerste Konsequenz des kapitalistischen Lohnsystems sieht.⁸⁰ Wenn sich die Verteidiger dieses Systems als Marxisten bezeichnen, ist das nicht nur unhistorisch (Marx wollte keiner sein!), sondern Ausdruck einer bisher nur selten da gewesenen Demagogie, die über ‚westliche‘ philanthropische Rettungsversuche des kapitalistischen Lohnsystems weit hinausgeht.

Wenn dieser ‚Kommunismus‘ [nicht andere als] ein Antikommunismus ist, und zwar in seiner extremsten menschenfeindlichsten Ausprägung, was wäre er sonst! Aber es ist nicht allein das. Verglichen mit den Epochen, die die westlichen Gesellschaften durchgemacht haben, ist Rußland irgendwann im 15. oder 16.

77 ...und zwar genauso wie die Rechte unter Verwendung einer ‚anti‘-kapitalistischen Phraseologie!

78 Charles Bettelheim; *Die Klassenkämpfe in der UdSSR*. Dritter und Vierter Band, Berlin 2016.

79 Der für diese Beurteilung der Stalinschen Politik verwendete Konjunktiv sollte lediglich bedeuten, daß ich mir ein endgültiges Urteil nach erfolgter Lektüre des Buches vorgehalten habe. (U.)

80 Siehe KOMKORR 4: U an M (05.12.2017) und dort Fn. 73.

Jahrhundert steckengeblieben und unter Stalin gesellschaftlich noch dahinter zurückgedreht worden. (Vgl. die beeindruckende Darstellung – abzüglich der ‚stalinistischen‘ Tünche – in Eisensteins *Iwan Grozny* und *Alexander Newski*.) Vom Feudalismus, der Manufakturperiode und dem industriellen Kapitalismus sind nach Rußland immer nur deren Karikaturen gelangt, die der bäuerlichen Gesellschaft aufgepfropft wurden. *Iwan Groznys* Mittelalter (das sich von dem feudalen westeuropäischen Mittelalter elementar unterscheidet!) wurde [1917] ganz einfach *industrialisiert*. Ähnliches werden wir wahrscheinlich mit China und der übrigen ‚Dritten Welt‘ erleben...

Aber dies ist ein neues Thema, und damit beende ich meinen aus allen Nähten platzenden Fortsetzungsroman. Ich werde zum angekündigten Thema *Kooperativfabriken* erst, wenn ich in KAP III wieder eingearbeitet bin, Stellung nehmen.

Viele Grüße

U.

★★

KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2017 4

ANHANG 1

TEXTE VON MARX UND ENGELS ZU PROUDHON

M[arx-]E[ngels-]W[erke Band] 28 [Seite]:

93

Marx an Engels:

»Proudhon veröffentlicht ein neues Werk. Da Religion, Staat etc. unmöglich geworden, bleiben nur noch die ‚Individuen‘ über. Diese Entdeckung hat er **Stirner** nachgemacht.«

Endnote 100: P. J.Proudhon, „La révolution sociale démontrée par le coup d'état du 2 décembre“, Paris 1852.

Die politischen Aktionen P.s in vorherigen Briefen sollten nachgetragen werden.

119

Marx an Engels:

»Lieber Frederick! Du erhältst hier eingeschlossen: 1. Brief von Massol an mich. Der Mann, auf den er Einfluß übt, ist Proudhon, und das Buch, das er als glückliche (!) Frucht dieses Einflusses betrachtet, dessen jüngstes Buch über Louis Bonaparte. Darüber werde ich in einem nächsten Briefe berichten.«

(Es handelt sich um das zuvor erwähnte Buch über den Bonapartismus. Wer ist Massol? Massol, Marie-Alexandre (1805-1875) französischer Journalist, utopischer Sozialist; besuchte 1833/1834 Ägypten und

Syrien; 1848-1850 Mitarbeiter der Zeitungen „La Réforme“ und „Voix du Peuple“; Freund Proudhons.)

129

Marx an Engels:

»Herr Proudhon hat einige 100 000 frcs. für seinen Anti-Napoleon eingesteckt, und Vater Massol ist so großmütig, mir das miner, fouiller [Wühlen, Stöbern] etc. zu überlassen. Je le remercie bien [Ich danke ihm bestens].«

202

Marx an Engels:

»Bonapartes Kaiserreichmonate sind prächtig. Der Kerl hat immer auf Pump gelebt. Machen wir die Pumpanstalten in Frankreich so allgemein und allen Klassen der Franzosen so zugänglich als möglich – und alle Welt wird glauben, das das Millennium herangekommen ist. Dazu direkt eine eigne Bank für stockjobbery und railwayhumbug [Börsenspekulation, Eisenbahnschwindel]. Der Kerl bleibt sich immer gleich. Der Industrieritter und der Prätendent verleugnen keinen Augenblick einer den anderen. **Wenn er nicht Krieg macht und bald macht, so geht er an den Finanzen kaputt. Gut ist's, daß Proudhons Erlösungspläne sich in der einzigen Form realisieren, in der sie praktikabel sind – als Kreditschwindel und mehr oder minder direkte Prellerei.**«

495

Marx an Lassalle:

»Ich habe definitiven Refus [Ablehnung] des Buchhändlers für meine Ökonomie erhalten; mein antiproudhonsches Manuskript, das seit einem Jahr in Deutschland umherwandert, ist ebensowenig in einen Hafen eingelaufen; die Finanzkrise endlich hat eine Höhe erreicht, nur vergleichbar mit der Handelskrise, die sich jetzt in New York und London fühlen macht. Leider habe ich nicht einmal wie die Herrn Kaufleute die Ressource des Bankerutts. Herr Bonaparte war in einer ähnlichen Situation, als er seinen coup d'état [Staatsstreich] riskierte.«

561f

Marx an Clus:

»In bezug auf Proudhon seid Ihr beide im Recht. Massol hat sich Illusionen gemacht, weil Proudhon in seiner **gewohnten, industriellen Marktschreierei** einige Ideen von mir, als seine ‚neuesten Entdeckungen‘ adoptiert hat, z.B. es gebe keine absolute Wissenschaft, aus den materiellen Verhältnissen sei alles zu erklären etc. etc. **In seinem Buch über Louis Bonaparte bekennt er offen, was ich aus seiner „Philosophie de la Misère“ erst deduzieren musste, nämlich das der petit bourgeois sein Ideal ist.** Frankreich, sagt er, besteht aus 3 Klassen: 1. Bourgeoisie, 2. Mittelklasse (petit bourgeois); 3. Proletariat. **Der Zweck der Geschichte, speziell der Revolution, ist nun, Klasse 1 und 3, die Extreme, in Klasse 2, die richtige Mitte, aufzulösen, und dies wird bewerkstelligt durch die Proudhonschen Kreditoperationen, deren Schlussresultat die Abschaffung des Zinses in seinen verschiedenen Formen ist.**«

563

Marx an Clus:

»Nun schließlich noch ein paar Worte über Frankreich: Bonaparte, der immer vom Pump gelebt, glaubt das goldene Zeitalter in Frankreich nicht besser herstellen zu können, als indem er die Pumphanstalten allgemein und allen Klassen möglichst zugänglich macht. Seine Operationen haben die doppelte Güte: **Sie bereiten eine furchtbare Finanzkrise vor, und – sie zeigen, worauf Proudhons Kreditmanöver, praktisch ausgeführt und nicht im Dusel der Theorie gehalten, hinauslaufen, nämlich auf einen seit Laws Zeiten unerhörten Agiotage-Schwindel.**« [Differenz zwischen Ausgabe- und Verkaufskurs einer Aktie = Aufschlag.]

577

Engels an Weydemeyer:

»Für die nächste Zukunft, i.e. für *uns*, ist die russische Kampagne von 1812 die wichtigste, die einzige, wo noch große strategische Fragen zu lösen sind; Deutschland und Italien lassen keine andern Operationslinien zu als die von Napoleon festgestellten, dagegen in Rußland ist noch alles wüst und wirr. Die Frage, ob Napoleons Operationsplan 1812 ursprünglich war, nach Moskau zu gehn oder in der ersten Kampagne bloß bis an den Dnjepr und die Dwina zu rücken, wiederholt sich für uns in der Frage, was eine revolutionäre Armee im Fall der glücklichen Offensive gegen Rußland zu tun hat. Diese Frage – abgesehen natürlich von Zufälligkeiten und bloß ein ungefähres Gleichgewicht der Kräfte vorausgesetzt – scheint mir bis jetzt nur zu Wasser, am Sund und den Dardanellen, in Petersburg, Riga und Odessa lösbar zu sein. Abgesehen natürlich auch von *inneren* Bewegungen in Rußland, und eine Adels-Bürgerrevolution in Petersburg mit konsequentem Bürgerkrieg im Innern gehört zu den möglichen Chancen. Herr Herzen hat sich das viel leichter gemacht, indem er („Du progrès des idées révolutionnaires en Russie“) [*Von der Ausbreitung revolutionärer Ideen in Rußland*] die demokratisch-soziale-kommunistisch-proudhonistische Republik Rußland unter dem Triumvirat Bakunin- Herzen-Golowin hegelsch konstruiert, so das es gar nicht fehlen kann. Inzwischen ist es sehr ungewiß, ob Bakunin noch lebt, und jedenfalls ist das große, weitschichtige, dünnbevölkerte Rußland ein sehr schwer zu eroberndes Land. Was die ehemals polnischen Provinzen diesseits der Dwina und des Dnjepr angeht, so mag ich von denen gar nichts mehr hören, seit ich weiß, das die Bauern dort alles Kleinrussen [Ukrainer] sind und bloß der Adel und ein Teil der Bürger Polen und das für den dortigen Bauer, wie im kleinrussischen Galizien 1846, Wiederherstellung Polens gleichbedeutend ist mit Wiederherstellung der alten ungeschwächten Adelherrschaft. In allen diesen Ländern, außerhalb des eigentlichen Königreichs Polen, wohnen kaum 500 000 Polen!"

MEW 29:

93

»**Proudhon gibt jetzt zu Paris eine „ökonomische Bibel“ heraus. Destruam et aedificabo** [Ich werde zerstören und aufbauen]. Den ersten Teil hat er, wie er sagt, ausgeführt in der „Philosophie de la misère“. Den zweiten wird er jetzt „enthüllen“. Deutsch erscheint die Schmiere, übersetzt von Ludwig Simon, der jetzt wohlbestallter Kommiss bei Königswarter (oder ähnlich, der bekannte Bankier des

„National“) in Paris ist. Eine neuere Schrift von einem **Schüler Proudhons** hab' ich hier: „De la Réforme des Banques“, par **Alfred Darimon**, 1856. Witz der alte. Die Démonétisation de l'or et de l'argent oder que toutes les marchandises transformiert in Instruments d'échange au même titre que l'or et l'argent. [Aufhebung des Geldcharakters von Gold und Silber oder daß alle Waren in Tauschmittel transformiert, genauso wie Gold und Silber] Die Schrift ist eingeleitet von Emil Girardin und geschrieben mit Bewunderung vor Isaac Péreire. Es läßt sich daher einigermaßen aus derselben sehn, zu welchen sozialistischen coups d'état Bonaparte immer noch im letzten Augenblick sich kapabel [fähig, tüchtig] hält zu flüchten.«

110

(- Viele Auflagen, Einfluss Proudhons, siehe auch Engels Vorwort zur Neuauflage des *Elends der Phil[osophie].*)

»Proudhons neues ökonomisches Buch, das mir noch nicht zur Hand gekommen, hat bereits 7 Auflagen erlebt.«

315

(Im Brief an Engels über den 1. Plan:)

»...2. Geld. Einiges über die edlen Metalle als Träger des Geldverhältnisses. a) Geld als Maß. Einige Randglossen über das ideale Maß bei Stewart, Attwood, Urquhart; in verständiger Form bei den Predigern des Arbeitsgelds. (Gray, Bray etc. Einige gelegentliche Hiebe auf die Proudhonisten.)«

317f

»d) Diese **einfache Zirkulation für sich betrachtet**, und sie ist **die Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, worin die tiefen Operationen, aus denen sie hervorgeht, ausgelöscht sind, zeigt keinen Unterschied zwischen den Subjekten des Austausches**, außer nur formelle und verschwindende. **Es ist dies das Reich der Freiheit, Gleichheit und des auf der „Arbeit“ gegründeten Eigentums**. Die Akkumulation, wie sie hier unter der Form des hoarding [Schatzbildung] erscheint, ist nur die größte Sparsamkeit etc. Abgeschmacktheit | nun einerseits der ökonomischen Harmoniker, modernen Freetrader (Bastiat, Carey etc.), gegen die entwickelten Produktionsverhältnisse und ihre Antagonismen dieses oberflächlichste und abstrakteste als *ihre* Wahrheit geltend zu machen. Abgeschmacktheit der **Proudhonisten und ähnlicher Sozialisten**, die diesem **Austausch von Äquivalenten (oder präsumiert as such) entsprechenden Ideen von Gleichheit etc. entgegenzuhalten den Ungleichheiten etc., worin dieser Austausch zurück- und woraus er hervorgeht**. Als Gesetz der Appropriation in dieser Sphäre erscheint Aneignung durch die Arbeit, Austausch von Äquivalenten, so das der Austausch nur denselben Wert in anderer Materiatue wiedergibt. Kurz, es ist hier alles „scheene“, wird aber gleich ein Ende mit Schrecken nehmen, und zwar infolge des Gesetzes der Äquivalenz.«

404

»Ich habe natürlich nicht die geringste Rücksicht auf diese talmudistische Weisheit genommen, aber den

Ricardo sehr heruntergemacht wegen seiner Geldtheorie, die, nebenbei bemerkt, nicht von ihm, sondern von Hume und Montesquieu stammt. So mag Lassalle sich dadurch persönlich betroffen fühlen. An sich war nichts dabei, **denn in der Schrift gegen Proudhon nahm ich selbst R[icardo]s Theorie an.** Aber Jüdel Braun hatte mir einen sehr lächerlichen Brief geschrieben, worin er sagte, er „interessiere sich für das baldige Erscheinen meiner Schrift, obgleich er selbst ein großes nationalökonomisches Werk unter der Hand habe,“ er „setze zwei Jahre dafür aus“. Wenn ich ihm aber „zu viel Neues wegnähme, würde er vielleicht die ganze Sache aufgeben“. Well! Ich antwortete darauf, das keine Rivalität zu fürchten, da in dieser „neuen“ Wissenschaft Platz für ihn und mich und noch ein Dutzend anderer sei. Aus meiner Darstellung des Geldes muß er nun sehn, entweder das ich gar nichts von der Sache weiß, obgleich dann mit mir die ganze Geschichte der Geldtheorien sündigt, oder das er **ein Esel ist, der mit ein paar abstrakten Phrasen, wie „abstrakte Einheit“ u. dgl., sich anmaßt, über empirische Dinge zu urteilen, die man studieren muß, und lange into the bargain [obendrein], um über sie mitsprechen zu können.** Aus diesem Grunde mag er mir nicht ganz grün im innersten Herzenswinkel sein in diesem Momente.«

(Zu "Zur Kritik [der politischen Ökonomie]":)

463

»Im Falle Du etwas schreibst, wäre nicht zu vergessen, **1. daß der Proudhonismus in der Wurzel vernichtet ist,** 2. das gleich in der einfachsten Form, der der Ware, der *spezifisch* gesellschaftliche, keineswegs *absolute* Charakter der bürgerlichen Produktion analysiert ist.«

573

Marx an Weydemeyer:

»**In diesen 2 Kapiteln wird zugleich der Proudhonsche, jetzt in Frankreich fashionable Sozialismus, der die Privatproduktion bestehn lassen, aber den Austausch der Privatprodukte organisieren, der die Ware will, aber das Geld nicht will, in der Grundlage kaputtgemacht. Der Kommunismus muß sich vor allem dieses „falschen Bruders“ entledigen.** Aber abgesehen von allem polemischen Zweck weißt Du, das die Analyse der einfachen Geldformen der schwierigste, weil abstrakteste Teil der politischen Ökonomie ist. Ich hoffe, unsrer Partei einen wissenschaftlichen Sieg zu erringen.«

MEW 31

169

Marx an Engels:

»Es hat sich eine Intrige gegen die *International Association* gebildet, wobei ich Deiner Mitwirkung bedarf. Später ausführlicher darüber. Für jetzt nur dies: Herr Le Lubez und Vesinier (der letztre im Bewußtsein, daß eine inquiry [Untersuchung] über seine Vergangenheit im Gang ist; er ist wieder in Brüssel) haben hier eine französische Branche (in fact Oppositionsbranche), wobei auch Longuet, der Redakteur der „Rive Gauche“, und womit die ganze **Proudhonistenbande** in Brüssel zusammenhängt. Erst veröffentlicht Vesinier im „Echo de Verviers“ lange Schmiere gegen uns, of course anonymously.

Dann publiziert die Branch von London in *demselben* Blatt, das die slanders [Verleumdungen] gegen unsre Assoziation bringt (u.a. auch Tolain und Fribourg zu Bonapartisten umlügt), ein Programm, Entwurf künftiger Statuten, die *sie*, die Wahren, dem Kongreß vorlegen werden. **Der eigentliche Nerv der Polemik ist die Polenfrage. Die Kerls haben alle an dem Proudhon-Herzenschen Moskwitismus angebunden.** Ich werde Dir daher die früheren Artikel der Orakel in der „*Tribune du Peuple*“ gegen Polen schicken, und Du mußt eine Gegenarbeit machen, sei es für unsre Genfer Blätter (das „Deutsche“) oder für den „*Workman's Advocate*“. **Die Herrn Russen haben in dem proudhonisierten Teil der „Jeune France“ die allerneusten Bundesgenossen gefunden.**«

222

»Der Krieg ist also doch da, wenn kein Wunder geschieht. Die Preußen werden die Renommage [Aufschneiderei] büßen, und unter allen Umständen ist die Idylle in Deutschland vorüber. **Die Proudhonclique unter den Studenten in Paris („*Courrier français*“) predigt Frieden, erklärt Krieg für veraltet, Nationalitäten für Unsinn, attackiert Bismarck und Garibaldi usw. Als Polemik gegen den Chauvinismus ist ihr Treiben nützlich und erklärlich. Aber als Proudhongläubige (meine hiesigen sehr guten Freunde Lafargue und Longuet gehören auch dazu), die meinen, ganz Europa müsse und werde still auf dem Arsch sitzen, bis die Herren in Frankreich „*La misere et l'ignorance*“ abgeschafft, unter welcher letzteren sie selbst im umgekehrten Verhältnis zum Geschrei mit der „*science sociale*“ laborieren, sind sie grotesk.** In ihren Artikeln über die present agricultural crisis in Frankreich zeigt sich ihr „Wissen“ überraschend. **Die Russen, die beständig das alte Spiel treiben, die europäischen Esel gegeneinander auszuspielen und bald partner von A, bald von B zu sein,** haben unstreitig in der letzten Zeit die Östreicher pushed on [vorwärtsgetrieben], 1. weil die Preußen wegen Oldenburg noch nicht die gehörige Konzession gemacht, 2. um den Östreichern in Galizien die Hände zu binden, und 3. sicher auch, weil Herr Alexander II. gleich Alexander I. (während dessen letzter Zeit) in einer so konservativ morosen Stimmung von wegen des Attentats, das seine Herrn Diplomaten wenigstens „konservative“ Vorwände brauchen müssen, und Allianz mit Östreich ist konservativ. Kommt der opportune moment, so zeigen sie die backside der Medaille.«

228f

»Gestern war im International Council Debatte über die jetzige Kriegssache. Es war vorher angekündigt und unser room sehr voll. Auch die Herren Italiener hatten uns wieder beschickt. Die Diskussion was wound up [beschäftigt], wie vorherzusehn, mit der „question of nationality“ überhaupt und der Stellung, die wir dazu einzunehmen. Dieses sujet vertagt auf nächsten Dienstag. Die Franzosen, sehr zahlreich vertreten, gave vent [freien Lauf lassen] ihrer kordialen Abneigung gegen die Italiener. Übrigens rückten die (*Nichtarbeiter*) Repräsentanten der „jeune France“ damit heraus, **daß alle Nationalität und Nationen selbst „des préjugés surannés“ [veraltete Vorurteile] sind. Proudhonisierter Stirnerianismus. Alles aufzulösen in kleine „groupes“ oder „communes“, die wieder einen „Verein“ bilden, aber keinen Staat.** Und zwar soll diese „Individualisierung“ der Menschheit und der entsprechende „mutualisme“ [gegenseitige Duldung] vor sich gehn, indem die Geschichte in allen andern

Ländern aufhört und die ganze Welt wartet, bis die Franzosen reif sind, eine soziale Revolution zu machen. Dann werden sie uns das Experiment vormachen, und die übrige Welt wird, durch die **Kraft ihres Beispiels überwältigt**, dasselbige tun. Ganz was Fourier von seinem phalanstère modèle erwartete. D'ailleurs [übrigens] sind alle „Reaktionäre“, die die „soziale“ Frage mit den „superstitions“ [Aberglaube] der Alten Welt inkumbieren [belasten]. Die Engländer lachten sehr, als ich meinen speech damit eröffnete, das unser Freund Lafargue etc., der die Nationalitäten abgeschafft hat, uns „französisch“, i.e. in einer Sprache angeredet, die 9/10 des Auditoriums nicht verstand. Ich deutete weiter an, daß gänzlich unbewußt er unter Negation der Nationalitäten ihre Absorption in die französische Musternation zu verstehn scheine. Übrigens ist der Standpunkt jetzt schwierig, weil man einerseits dem albernen englischen Italianismus, andererseits der falschen französischen Polemik dagegen gleichmäßig entgegentreten und namentlich jede Demonstration verhindern muß, die unsre Gesellschaft in einer einseitigen Richtung involvieren würde.«

342f

»Meanwhile hat unsre Gesellschaft große Fortschritte gemacht. Der lausige „Star“, der uns ganz ignorieren wollte, erklärt gestern im Leitartikel, daß wir wichtiger sind als der Peace Congress. Schulze-Del[itersch] konnte seinen „Arbeiterverein“ in Berlin nicht verhindern, sich uns anzuschließen. Die englischen Schweinhunde unter den Trade Unionists, denen wir zu „weit“ waren, kommen gelaufen. Außer dem „*Courrier fr[ançais]*“ hat die „*Liberté*“ von Girardin, „*Siècle*“, „*Mode*“, „*Gazette de France*“ etc. über unsern Kongreß berichtet. Les choses marchent [Die Dinge gehen voran].

Und bei der nächsten Revolution, die vielleicht näher ist, als es aussieht, haben *wir* (d.h. Du und ich) diese mächtige engine [Maschine] in *unsrer Hand*. Compare with this the results of Mazzinis etc. Operations since 30 years! [Vergleiche damit die Ergebnisse von Mazzinis usw. Tätigkeit seit 30 Jahren!] Dabei ohne Geldmittel! **Mit den Intrigen der Proudhonisten zu Paris, Mazzinis in Italien und der eifersüchtigen Odgers, Cremer, Potter zu London, mit den Schulze-Del[itersch] und den Lassalleanern in Deutschland!** Wir können sehr zufrieden sein!«

529f

Marx an Kugelmann:

»Ich hatte große Befürchtungen für den ersten Kongreß zu Genf. Er ist aber im ganzen über meine Erwartung gut ausgefallen. Die Wirkung in Frankreich, England und Amerika war unverhofft. Ich konnte und wollte nicht hingehn, schrieb aber das Programm der Londoner Delegierten. Ich beschränkte es absichtlich auf solche Punkte, die unmittelbare Verständigung und Zusammenwirken der Arbeiter erlauben und den Bedürfnissen des Klassenkampfes und der Organisation der Arbeiter zur Klasse unmittelbar Nahrung und Anstoß geben. **Die Herrn Pariser hatten die Köpfe voll mit den leersten Proudhonschen Phrasen. Sie schwatzen von Wissenschaft und wissen nichts.** Sie verschmähn alle *revolutionäre*, i.e. aus dem Klassenkampf selbst entspringende Aktion, alle konzentrierte, gesellschaftliche, also auch durch *politische Mittel* (wie z.B. *gesetzliche* Abkürzung des Arbeitstags) durchsetzbare Bewegung; unter dem *Vorwand* der *Freiheit* und des Anti-Gouvernementalismus oder Anti-Autoritäts-Individualismus – **diese Herrn, die so ruhig seit 16 Jahren den elendesten Despotismus**

ertragen haben und ertragen! – predigen sie in der Tat die ordinäre bürgerliche Wirtschaft, nur proudhonisch idealisiert! Proudhon hat enormes Unheil angerichtet. Erst ergriff und bestach seine Scheinkritik und sein Scheingegensatz gegen die Utopisten (er selbst ist nur ein spießbürgerlicher Utopist, während in den Utopien eines Fourier, Owen usw. die Ahnung und der phantastische Ausdruck einer neuen Welt) die „jeunesse brillante“, die Studenten, dann die Arbeiter, besonders die Pariser, die als Luxusarbeiter, ohne es zu wissen, „sehre“ dem alten Dreck angehören. Unwissend eitel, anmaßend, schwatzsüchtig, emphatisch aufgeblasen, waren sie auf dem Punkt, alles zu verderben, da sie in Zahlen zum Kongreß eilten, die in gar keinem Verhältnis zur Zahl ihrer Mitglieder.«

544

Marx an Büchner:

»Ich halte es von der größten Wichtigkeit, die Franzosen von den falschen Anschauungen, worin sie Proudhon mit seinem idealisierten Kleinbürgertum vergraben hat, zu emanzipieren.«

573

Marx an Schily:

»Jedoch kann selbst das nicht geschehn, ohne ein paar einleitende Worte über die Werttheorie, da Proudhon hierüber die Köpfe ganz verwirrt hat. Sie glauben, eine Ware werde zu ihrem Wert verkauft, wenn sie zu ihrem *prix de revient* – Preis der Produktionsmittel, die in ihr verzehrt sind, + Arbeitslohn (resp. Preis der den Produktionsmitteln zugefügten Arbeit) verkauft werden. Sie sehn nicht, das die *unbezahlte Arbeit*, die in der Ware steckt, ein ebenso wesentliches wertbildendes Element ist, wie die bezahlte, und das dies Wertelement jetzt die *Form des Profits* etc. annimmt. Sie wissen überhaupt nicht, was Arbeitslohn ist. Ohne Einsicht in die Natur des Werts haben die Entwicklungen über Arbeitstag etc., kurz die Fabrikgesetze, keine Basis. Ein paar Worte hierüber müßten also einleitend gesagt werden.«

Wie heute – Proudhon hat die Köpfe über die Werttheorie ganz verwirrt. Siehe dazu auch: 1. Kap. K[APITAL]3.

MEW 32

51

»Es geht in der Menschengeschichte wie in der Paläontologie. Sachen, die vor der Nase liegen, werden prinzipiell, durch a certain judicial blindness [eine gewisse blinde Engstirnigkeit], selbst von den bedeutendsten Köpfen nicht gesehn. Später, wenn die Zeit angebrochen, wundert man sich, daß das Nichtgesehne allüberall noch seine Spuren zeigt. Die erste Reaktion gegen die französische Revolution und das damit verbundene Aufklärertum war natürlich alles mittelaltrig, romantisch zu sehn, und selbst Leute wie Grimm sind nicht frei davon. Die 2. Reaktion ist – und sie entspricht der sozialistischen Richtung, obgleich jene Gelehrten keine Ahnung haben, das sie damit zusammenhängen – über das Mittelalter hinaus in die Urzeit jeden Volks zu sehn. Da sind sie dann überrascht, im Ältesten das Neueste zu finden, und sogar Egalitarians to a degree [Gleichheitsmänner bis zu einem gewissen Grad], wovor

Proudhon schaudern würde.«

401f

Marx an Engels:

»In meiner Schrift gegen Proudhon, wo ich noch ganz die *Ric[ardo]sche Renttheorie* akzeptierte, habe ich bereits das Falsche daran, selbst von seinem (R[icardo]s) Standpunkt auseinandergesetzt. „Ricardo, der die bürgerliche Produktion als notwendig zur Bestimmung der Rente voraussetzt, wendet die Vorstellung der Bodenrente nichtsdestoweniger auf den Grundbesitz aller Zeiten und aller Länder an. Es ist das der Irrtum aller Ökonomen, welche die Verhältnisse der bürgerlichen Produktion als ewige hinstellen.“ **Herr Proudhon hatte natürlich R[icardo]s Theorie sofort in Egalitätsmoral Ausdruck verwandelt** und fand daher in der R[icardo]schen bestimmten Rente „einen ungeheuren *Kataster*, kontradiktorisch zwischen Pächter und Grundbesitzer hergestellt... in einem höheren Interesse, und dessen Endresultat die Ausgleichung des Besitzes der Erde sein wird usw.“

Ich bemerke darauf u.a.: „Nur innerhalb der Verhältnisse der bestehenden Gesellschaft wird irgendein durch die Rente gebildeter Kataster einen praktischen Wert haben. Nun haben wir nachgewiesen, das die von dem Pächter dem Eigentümer gezahlte Pacht nur in den Ländern, wo Handel und Industrie am meisten entwickelt sind, annähernd genau die *Rente* ausdrückt. Oft enthält diese Pacht außerdem noch den *Zins*, der dem Besitzer für das in das Grundstück hineingesteckte Kapital gezahlt wird. Die Lage der Grundstücke, die Nahe von Städten und noch viele andere Umstände wirken auf die Höhe der Rente ein... Andererseits kann die Rente nicht als beständiger *Maßstab für den Grad der Fruchtbarkeit eines Grundstückes* dienen, die moderne Anwendung der Chemie kann jeden Augenblick die Natur des Grundstückes ändern und gerade heute beginnen die geologischen Kenntnisse *die ganze frühere Abschätzung der relativen Fruchtbarkeit umzuwälzen*. ...die Fruchtbarkeit ist nicht eine so bloß natürliche Eigenschaft, wie man wohl glauben könnte: sie steht in engem Zusammenhang mit den jeweiligen *gesellschaftlichen Verhältnissen*.“ – Was den Fortschritt der Kultur in den United States selbst angeht, so ignoriert Herr Carey die bekanntesten Tatsachen. Z.B. der englische Agrikulturchemiker Johnston in seinen „Notes“ über die United States setzt auseinander: Die agrikolen Auswanderer von Neuengland nach dem Staat New York verließen schlechteren für besseren Boden (besser nicht im Sinn Careys von erst zu fabrizierendem Boden, sondern im chemischen und zugleich ökonomischen Sinn), die agrikolen Auswanderer aus dem Staat New York, die sich zunächst jenseits der Binn[en]landseen, say in Michigan f.i. niederlies[s]en, verließen beßren für schlechtem Boden usw. Die Ansiedler von Virginien exploitierten das sowohl nach *Lage* als *Fruchtbarkeit* für ihr Hauptprodukt, Tabak, günstigste Terrain so scheußlich, daß sie nach Ohio, ein für dasselbe Produkt (wenn auch nicht für Weizen usw.) schlechteres Terrain, vorrücken mußten usw. Die Nationalität der Einwanderer machte sich auch in ihren Niederlassungen geltend. Die Leute aus Norwegen und unsrem Hochwald suchten sich das rauhe nördliche Waldland von Wisconsin, die Yankees hielten sich in demselben Land an die Prärien usw. Prärien, sowohl in United States als Australien, sind in fact ein Dorn im Fleisch C[arey]s. Nach ihm ist ein Boden, der nicht absolut mit Wald überwachsen ist, von Natur unfruchtbar, also alles natürliche Wiesenland.

Das Schönste ist, das die beiden großen Schlußresultate Careys (mit Bezug auf die United States) in direktem Widerspruch zu seinem Dogma stehn. Erstens werden durch den diabolischen Einfluß Englands

die Leute, statt auf dem guten Musterboden Neuenglands sozial zu kultivieren, disseminated [vertrieben] nach den schlechteren (!) Ländereien des Westens. Also Fortgang von beßrem zu schlechterem Boden. (Übrigens, by the by [nebenbei], ist C[arey]s Dissemination im Gegensatz zur Assoziation alles aus Wakefield abgeschrieben.) Zweitens, im Süden der United States ist das Pech, das[s] die Sklavenhalter (die Herr Carey) sonst als Harmoniker in allen seinen früheren Schriften verteidigt) zu frühzeitig den beßren Boden in Anbau nehmen und den schlechteren überspringen. Also, was nicht sein sollte, Beginn mit dem beßren Boden! Wenn C[arey] an diesem Beispiel sich selbst überzeugt, daß die wirklichen Bebauer, hier die Sklaven, weder durch ökonomische noch andre Gründe of their own [die von ihnen abhängen] bestimmt werden, sondern durch äußeren Zwang, so hatte er an den 5 Fingern abzählen können, daß dieser Umstand auch in andern Ländern stattfindet. Nach seiner Theorie hatte die Kultur in Europa von den Bergen Norwegens ausgehn und von da nach den Ländern des Mittelmeers fortgehn müssen, statt umgekehrt zu marschieren. Den öklischen ökonomischen Umstand, daß, im Gegensatz zu aller andern verbesserten Maschinerie, die bei ihm stets bessere Erdmaschine ihre Produkte – wenigstens periodenweise – verteuert, statt zu verwohlfeilern (dies war einer der Umstände, die Ricardo bestimmten; er sah auch mit seiner Nase nicht weiter als die Geschichte der Getreidepreise von about [etwa] 1780 bis 1815 in England), sucht Carey durch eine höchst abgeschmackte und phantastische Geldtheorie wegzuhexen. Als Harmoniker wies er zuerst nach, daß kein Antagonism zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter. Der zweite Schritt war, die Harmonie zwischen Grundeigentümer und Kapitalist zu beweisen, und zwar geschieht dies, indem das Grundeigentum dort als normal aufgestellt wird, wo es sich noch nicht entwickelt hat. Die große, entscheidende Differenz zwischen Kolonie und altzivilisiertem Land, das in letzterem die Volksmasse vom Grund und Boden, fruchtbar oder unfruchtbar, bebaut oder un bebaut, durch das Grundeigentum ausgeschlossen ist, während in der Kolonie der Boden relatively speaking [relativ betrachtet] noch vom Bebauer selbst angeeignet werden kann – dieser Umstand darf beileibe nicht erwähnt werden. Er darf absolut keine Rolle in der raschen Entwicklung der Kolonien spielen. Die öklische „Eigentumsfrage“, und zwar in ihrer öklischsten Form, würde ja der Harmonie ein Bein schlagen. Was die absichtliche Verdrehung angeht, daß, weil in einem Land mit entwickelter Produktion die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens ein bedeutender Umstand für die Produktion von Mehrwert ist (oder, wie Ricardo sagt, die Profitrate affiziert), nun umgekehrt folgt, das danach in den von Natur fruchtbarsten Erdstrichen auch die reichste und entwickeltste Produktion stattfinden müsse, also z.B. in Mexiko hoher stehn müsse als in Neuengland, so habe ich darauf schon geantwortet in „Das Kapital“, p.502 sqq. [MEW 23, 536 f.] Das einzige Verdienst Careys ist, das er ebenso einseitig den Fortgang vom schlechteren zum besseren Boden behauptet, wie Ricardo] das Gegenteil, während in der Wirklichkeit stets Bodenarten von ungleichem Grad der Fruchtbarkeit gleichzeitig bebaut werden und daher bei Germanen, Slawen, Kelten in bezug hierauf eine sehr sorgfältige Verteilung von Fetzen der verschiedenen Art unter den Gemeindegliedern stattfand, die später die Auseinandersetzung der Gemeindeländereien so schwierig machte. Was aber den Fortgang der Kultur im Lauf der Geschichte angeht, so wird bald – je nach Masse von Umständen – gleichzeitig nach beiden Richtungen vorgegangen, bald herrscht epochenweis die eine oder die andre Richtung vor. Was den Zins für dem Boden inkorporiertes Kapital zu einem Bestandteil der Differentialrente macht, ist grade der Umstand, das[s] der Grundeigentümer diesen Zins vom Kapital erhält, das nicht er, sondern der Pächter in den Boden gesteckt hat. Dies in ganz

Europa bekannte fact soll ökonomisch nicht existieren, weil in den United States das Pachtsystem noch nicht entwickelt ist. Indes geschieht die Sache hier in anderer Form. Der Landjobber [Bodenspekulant] und nicht der Pächter läßt sich schließlich das von letzterem verausgabte Kapital bezahlen im Preis des Bodens. Die Geschichte der Pioneers und der landjobbers in den United States erinnert in der Tat oft an die größten Scheus[s]lichkeiten, die in Irland z.B. vorgehen. But now damn Carey! Vivat for O'Donovan Rossa! [Zum Teufel mit Carey! Es lebe O'D...]«

443

Marx an Engels:

»Mit Deinen Glossen über die French radical press ganz einverstanden. **Proudhon war nicht umsonst der Sozialist der Kaiserzeit.**«

559

»Kommt der crédit mutuel vor, so muß Eccarius einfach erklären, das die Arbeiter in England, Deutschland und den Vereinigten Staaten mit den proudhonistischen Dogmen nichts zu schaffen haben und die Kreditfrage als sekundär behandeln.«

567

Marx an Kugelmann:

»**Meine Schrift gegen Proudhon (1847)** [*Das Elend der Philosophie*], **ditto die bei Duncker (1859)** [*Zur Kritik der politischen Philosophie*] **haben nirgends größeren Absatz gefunden als in Rußland.** Und die erste fremde Nation, die „Das Kapital“ übersetzt, ist die russische. **Aber man muß das alles nicht hoch anschlagen. Die russische Aristokratie wird auf deutschen Universitäten und zu Paris, in ihrer Jünglingszeit, erzogen. Sie hascht immer nach dem Extremsten, was der Westen liefert. Es ist reine Gourmandise** [Feinschmeckerei], wie ein Teil der französischen Aristokratie sie während des 18. Jahrhunderts trieb. Ce n'est pas pour les tailleurs et les bottiers [Das ist nichts für Schneider und Schuster], sagte Voltaire damals von seiner eignen Aufklärung. Dies hindert dieselben Russen nicht, sobald sie in Staatsdienst getreten, Halunken zu werden.«

600

Marx an John Malcolm Ludlow:

»Da Sie meine Antwort an Proudhon: „Misere de la Philosophie“ zitieren, werden Sie sicher aus deren letztem Kapitel wissen, **das 1847, als alle politischen Ökonomen und alle Sozialisten über einen einzigen Punkt einig waren – die Trades Unions zu verurteilen –, ich ihre historische Notwendigkeit nachgewiesen habe.**«

MEW 33

5

Marx an Engels:

»Diese republikanischen Chauvinisten ärgern sich nur darüber, daß der reelle Ausdruck ihres Idols – L.

Bonaparte mit der langen Nase und der Börsenschneiderei – nicht ihrer fancy-Vorstellung entspricht. Die Franzosen brauchen Prügel. Siegen die Preußen, so die Zentralisation der State power nützlich der Zentralisation der deutschen Arbeiterklasse. Das deutsche Übergewicht würde ferner den Schwerpunkt der westeuropäischen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegen, und man hat bloß die Bewegung von 1866 bis jetzt in beiden Ländern zu vergleichen, um zu sehn, das die deutsche Arbeiterklasse theoretisch und organisatorisch der französischen überlegen ist. Ihr Übergewicht auf dem Welttheater über die französische wäre zugleich das Übergewicht *unsrer* Theorie über die Proudhons etc.«

329f

Marx an Bolte:

»Ende 1868 trat der Russe Bakunin in die *Internationale*, mit dem Zweck, innerhalb derselben eine *zweite Internationale*, mit ihm als *Chef*, unter dem Namen der „*Alliance de la Democratie Socialiste*“ zu bilden. Er – ein Mensch ohne alles theoretische Wissen – prätendierte, in jenem Sonderkörper die *wissenschaftliche* Propaganda der Internationalen zu vertreten und selbe zum speziellen Beruf dieser zweiten *Internationalen innerhalb der Internationalen* zu machen. Sein Programm war ein rechts und links oberflächlich zusammengeraffter Mischmasch – **Gleichheit** der **Klassen** (!), *Abschaffung des Erbrechts* als *Ausgangspunkt* der sozialen Bewegung (St. Simonistischer Blödsinn), *Atheismus* als *Dogma* den Mitgliedern vordiktirt usw. und als Hauptdogma (*proudhonistisch*) *Abstention von politischer Bewegung*. Diese Kinderfabel fand Anklang (und hat noch gewissen Halt) in Italien und Spanien, wo die realen Bedingungen der Arbeiterbewegung noch wenig entwickelt sind, und unter einigen eitlen, ehrgeizigen, hohlen Doktrinären in der romanischen Schweiz und in Belgien. Für Herrn Bakunin war und ist die Doktrin (sein aus Proudhon, St. Simon etc. zusammengebetelter Quark) Nebensache – bloß Mittel zu seiner persönlichen Geltendmachung. Wenn theoretisch Null, ist er als Intrigant in seinem Element. Der Generalrat hatte gegen diese Verschwörung (von den französischen Proudhonisten bis zu einem gewissen Punkt, namentlich in *Südfrankreich*, unterstützt) zu kämpfen während Jahren. Er hat endlich durch die Konferenzbeschlüsse I, 2 und 3, IX und XVI und XVII den lang vorbereiteten Schlag geführt. Es ist selbstverständlich, daß der Generalrat nicht in Amerika unterstützt, was er in Europa bekämpft. Die Beschlüsse I, 2, 3 und IX geben jetzt dem New-Yorker Komitee die legalen Waffen, um allem Sektenwesen und Amateurgruppen ein Ende zu machen und im Notfall sie auszuschließen. 3. Das New-Yorker Komitee wird wohl tun, in einem offiziellen Schreiben an den Generalrat seine volle Übereinstimmung mit den Konferenzbeschlüssen auszusprechen. Bakunin (außerdem persönlich bedroht durch Resolution XIV1 (Veröffentlichung in „*Égalité*“ des Prozesses Netschajew), die seine infamen russischen Geschichten an den Tag bringen wird) bietet alles mögliche auf, um mit den Trümmern seiner Anhängerschaft gegen die Konferenz Proteste ins Werk zu setzen. Zu dem Zweck hat er sich mit dem verlumpten Teil der französischen Flüchtlingschaft (übrigens ein numerisch schwacher Bestandteil) in Genf und London in Verbindung gesetzt. Die ausgegebne Parole ist, das im Generalrat der Pangermanismus (resp. Bismarckismus) herrsche. Dies bezieht sich nämlich auf das unverzeihliche Faktum, das ich von Haus aus ein Deutscher bin und in der Tat einen entscheidenden intellektuellen Einfluß auf den Generalrat ausübe. (Notabene: das deutsche Element ist im Council numerisch 2/3 schwächer als das englische und ditto schwächer als das französische. Die Sünde besteht also darin, daß

die englischen und französischen Elemente theoretisch vom deutschen Element beherrscht sind! und diese Herrschaft, i.e. die deutsche Wissenschaft, sehr nützlich und selbst unentbehrlich finden.) In Genf, unter Patronage der Bourgeoisie, Madame André Leo (die im Lausanner Kongreß so schamlos war, Ferré seinen Versailler Henkern zu denunzieren), haben sie ein Blatt herausgegeben, „La Révolution Sociale“, welches fast in wörtlich denselben Ausdrücken gegen uns polemisiert, wie das „Journal de Geneve“, das reaktionärste Blatt Europas. In London versuchten sie eine französische Sektion zu stiften, von deren Werk Ihr eine Probe in der Nummer 42 des „Qui Vive!“ findet, die ich beilege. (Ditto die Nummer, die den Brief unsres französischen Sekretärs Serrailier enthält.) Diese Sektion, aus 20 Leuten bestehend (darunter viele mouchards [Polizeipitzel]), ist nicht vom Generalrat anerkannt worden, wohl aber eine andre, viel zahlreichere Sektion. In der Tat, trotz der Intrigen dieses Lumpenpacks, machen wir große Propaganda in Frankreich – und Rußland, wo man Bakunin zu würdigen weiß und wo man eben jetzt mein Buch über das Kapital russisch druckt. Der Sekretär der erstgenannten französischen Sektion (der nicht von uns anerkannt, jetzt in völliger Auflösung begriffenen) war derselbe Durand, den wir als Mouchard aus der Assoziation ausgestoßen haben. Die bakunistischen Abstentionisten von Politik Blanc und Albert Richard von Lyon sind jetzt bezahlte bonapartistische Agenten. Die Beweise sind in unserer Hand. Der Korrespondent Bousquet (derselben Clique in Genf) zu Beziere (Südfrankreich) ist uns von der dortigen Sektion als Polizist denunziert worden!. In bezug auf die Resolutionen der Konferenz ist zu bemerken, daß die ganze Auflage in meiner Hand war, und das ich sie zuerst nach New York (Sorge), als dem weit entferntesten Punkte verschickte. Wenn vorher Mitteilungen über die Konferenz – halb wahr und halb falsch – in die Presse kamen, so ist dies Schuld eines Konferenzdelegaten, gegen den der Generalrat eine Untersuchung eingeleitet hat. 5. Was die Washingtoner Sektion angeht, so wandte sie sich zuerst an den Generalrat, um mit ihm als selbständige Sektion in Verbindung zu stehen. Ist die Sache jetzt abgemacht, so überflüssig, darauf zurückzukommen.«

388

Engels an Theodor Cuno

»B[akunin] hat eine aparte Theorie, ein Sammelsurium von Proudhonismus und Kommunismus, wobei fürs erste die Hauptsache ist, das er nicht das Kapital, d.h. den durch die gesellschaftliche Entwicklung entstandenen Klassengegensatz von Kapitalisten und Lohnarbeitern für das zu beseitigende Hauptübel ansieht, sondern den Staat. Während die große Masse der sozialdemokratischen Arbeiter mit uns der Ansicht sind, das die Staatsmacht weiter nichts ist als die Organisation, welche sich die herrschenden Klassen – Grundbesitzer und Kapitalisten – gegeben haben, um ihre gesellschaftlichen Vorrechte zu schützen, behauptet Bakunin, der Staat habe das Kapital geschaffen, der Kapitalist habe sein Kapital bloß von der Gnade des Staats. Da also der Staat das Hauptübel sei, so müsse man vor allem den Staat abschaffen, dann gehe das Kapital von selbst zum Teufel; während wir umgekehrt sagen: schafft das Kapital, die Aneignung der gesamten Produktionsmittel in den Händen weniger, ab, so fällt der Staat von selbst. Der Unterschied ist wesentlich: die Abschaffung des Staats ist ohne vorherige soziale Umwälzung ein Unsinn – die Abschaffung des Kapitals ist eben die soziale Umwälzung und schließt eine Veränderung der gesamten Produktionsweise in sich. Nun aber, da für Bak[unin] der Staat das Grundübel ist, darf man nichts tun, das den Staat, d.h. irgendwelchen Staat, Republik, Monarchie oder wie immer, am Leben

erhalten kann. Daher also vollständige Abstention von aller Politik. Einen politischen Akt begehn, besonders aber an einer Wahl teilnehmen, wäre Verrat am Prinzip. Man soll Propaganda machen, auf den Staat schimpfen, sich organisieren, und wenn man alle Arbeiter auf seiner Seite hat, also die Mehrzahl, so setzt man alle Behörden ab, schafft den Staat ab und setzt an seine Stelle die Organisation der Internationalen. Dieser große Akt, womit das Tausendjährige Reich anfängt, heißt die soziale Liquidation.«

Engels an C. Cafiero:

655f

Sehr wichtig!!

Marx an Schweitzer: „Über P.-J. Proudhon“, (MEW 16, S. 25-33)

Engels "Was hat die Arbeiterklasse mit Polen zu tun?"(MEW 16, S. 153f):

»Das gilt auch für heute; bis auf eine Ausnahme – über die wir noch sprechen werden – proklamieren die Arbeiter Europas einstimmig die Wiederherstellung Polens als einen wesentlichen Bestandteil ihres politischen Programms, als umfassendsten Ausdruck ihrer Außenpolitik. Auch die Bourgeoisie hat „Sympathien“ für Polen gehabt und hat sie noch; diese Sympathien haben sie jedoch nicht gehindert, die Polen 1831, 1846 und 1863 im Stich zu lassen, ja, haben sie nicht einmal gehindert, während sie mit Worten für Polen eintraten, den ärgsten Feind Polens, Leuten wie Lord Palmerston, die faktisch Rußland unterstützten, freie Hand zu lassen. Anders die Arbeiterklasse. Sie will Einmischung und keine Nichteinmischung; sie will Krieg mit Rußland, solange Rußland Polen nicht in Ruhe läßt; und sie hat das bewiesen, sooft die Polen sich gegen ihre Unterdrücker erhoben.

Erst kürzlich hat die Internationale Arbeiterassoziation diesem allumfassenden instinktiven Gefühl der Klasse, als deren Repräsentant sie auftritt, noch stärkeren Ausdruck verliehen, indem sie auf ihr Banner schrieb: „Widerstand gegen russische Übergriffe in Europa- Wiederherstellung Polens!“ Dieses Programm der Außenpolitik der Arbeiter West- und Mitteleuropas hat die einmütige Zustimmung der Klasse gefunden, an die es gerichtet war, bis auf eine Ausnahme, wie wir schon sagten. **Unter den Arbeitern Frankreichs gibt es eine kleine Minderheit von Anhängern der Schule des seligen P.-J. Proudhon. Diese Schule unterscheidet sich in toto von der Mehrzahl der fortgeschrittenen und denkenden Arbeiter, sie erklärt diese für unwissende Narren und vertritt in den meisten Fragen Meinungen, die den ihrigen völlig entgegengesetzt sind. Das bestätigt sich auch in ihrer Außenpolitik. Die Proudhonisten, die über das unterdrückte Polen zu Gericht sitzen, fallen dasselbe Urteil über dieses Land wie die Stalybridge-Jury: „Geschieht ihm recht.“ Sie bewundern Rußland als das große Land der Zukunft, als die fortschrittlichste Nation auf Erden, neben dem ein so armseliges Land wie die Vereinigten Staaten nicht wert ist, genannt zu werden.** Sie haben den Rat der Internationalen Arbeiterassoziation beschuldigt, er wende das bonapartistische Nationalitätsprinzip an und erkläre das großmütige russische Volk für außerhalb der Grenzen des zivilisierten Europas stehend; das sei eine schwere Sünde gegen die Prinzipien der allgemeinen Demokratie und der Brüderlichkeit aller Nationen. So sehen ihre Anschuldigungen aus. Wenn man von ihrer demokratischen Phraseologie absieht, wird sofort offenbar, das sie in Wort und Schrift

